



universität  
wien

# MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

„Das Phänomen Otaku –  
Ursprung und Entwicklung im Spiegel der Medien“

Verfasserin

Silvia Groniewiczz bakk. phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Februar 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 843

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Japanologie

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Sepp Linhart



## DANKSAGUNG

Ich möchte mich zuerst bei den Lehrenden an der Japanologie des Instituts für Ostasienwissenschaften für ihren Enthusiasmus in der Lehre und ihre Fähigkeit zu begeistern bedanken. Ich begann mein Studium der Japanologie neben meinem Medizinstudium ursprünglich nur um die Sprache zu erlernen. Nach dem Besuch einiger Vorlesungen änderte ich jedoch meine Absichten und wechselte komplett das Studium. Mein besonderer Dank gilt vor allem Frau Mag. Dr. Brigitte Steger, Herrn Mag. Dr. Wolfram Manzenreiter, Herrn Mag. Dr. Roland Domenig und Herrn Institutsvorstand Univ.-Prof. Dr. Sepp Linhart. Nicht unerwähnt bleiben soll auch die Hilfestellung von Frau Anita Szemethy, der guten Seele der Japanologie, die das Studentenleben in vielen universitären Belangen einfacher macht.

Besonderer Dank gilt außerdem meinen Freunden Daniel und Priska Flandorfer, sowie Thetis Kedl. Ohne ihre unermüdlichen Anfeuerungen und Sticheleien hätte ich diese Arbeit bereits ad Akta gelegt und eingemottet, ohne sie jemals abzuschließen.

Besonderer Dank gilt meinem Lebensgefährten Sascha Krasny und meiner Mutter Danuta Groniewicz. Beide ermöglichten es mir dank ihrer liebevollen Unterstützung und obwohl sie mich dafür lange Zeit entbehren mussten, 2002-2003 ein Studienjahr in Japan zu verbringen. Dieses Jahr bestätigte meine Entscheidung Japanologie gewählt zu haben. Auch diese Beiden ermutigten mich immer wieder aufs Neue diese Arbeit wieder aufzugreifen und zu beenden.

Mein Dank gilt auch meinem bisherigen Arbeitsgeber Herrn Herbert Frankenstein. Dank seiner Unterstützung konnte ich die Bildungskarenz beantragen, die mir die finanzielle Sicherheit und somit die Zeit gab, diese Arbeit letztendlich abzuschließen.

Ich widme diese Arbeit meiner Mutter Danuta Groniewicz.



# INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung.....	7
1.1	Fragestellung und Zielsetzung .....	7
1.2	Aufbau und Gliederung.....	8
1.3	Methodik.....	9
1.4	Quellenlage .....	12
2	Der Ursprung und die Bedeutung des Begriffs Otaku .....	15
2.1	Die Entstehung von Otaku.....	15
2.1	Otaku - Versuch einer Definition.....	20
3	Otaku im Spiegel der Zeitungen .....	29
3.1	Otaku im Spiegel der Yomiuri Shimbun.....	30
3.1.1	Themengebiete im Zusammenhang mit Otaku .....	32
3.2	Otaku im Spiegel der Asahi Shimbun .....	34
3.2.1	Themengebiete im Zusammenhang mit Otaku .....	37
3.3	Vergleich Yomiuri Shimbun und Asahi Shimbun .....	40
4	Otaku als Spielball der Medien.....	43
4.1	Der Fall Miyazaki.....	43
4.1.1	Der Kindermörder Miyazaki Tsutomu.....	45
4.1.2	Otaku-zoku.....	49
4.2	Weitere Fälle von Otaku in den Medien.....	51
4.2.1	Ein unbemerktes SOS .....	51
4.2.2	Der Stolz eines Otaku .....	53
4.2.3	Ein Militär-Otaku als Polizistenmörder .....	53
4.3	Der Fall Aum Shinrikyō.....	54
4.3.1	Eine Religion für die Jugend .....	57
4.3.2	Otaku-Fantasien als Armageddon .....	59
4.4	Densha Otoko – Ein Otaku als Sympathieträger .....	64
4.4.1	Sind Otaku wirklich hilfsbereit? .....	69
5	Conclusio.....	79
	Bibliographie.....	82
	Bibliographie der japanisch-sprachigen Werke .....	89
	Anhang .....	92

Abstract.....	92
Lebenslauf .....	93

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Die erste Kolumne im <i>Manga Burikko</i> (Nakamori 1989: 92).....	16
Abbildung 2: Miyazaki (mit Brille) bei der Tatortbesichtigung (Mainichi Shimbun 1997) .....	45
Abbildung 3: Das Zimmer von Miyazaki (Mainichi Shimbun 2008).....	48
Abbildung 4: Fahndungsposter für den Sarin-Angriff (Dockery 2006) .....	55
Abbildung 5: Ein Aum Manga aus dem Jahr 1995 (Schodt 1996: 47) .....	58
Abbildung 6: Das Raumschlachtschiff Yamamoto (Anime Channel 2008) .....	60
Abbildung 7: Ein User beschreibt die Vorbereitung für ein Date (Nakano 2004) .....	66
Abbildung 8: Letzten Endes, war Densha unsere Hoffnung... (Nakano 2004b).....	67

## TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Relative Verteilung von Otaku-Typen nach Interessensgebieten (Nomura 2005a: 17) .....	24
Tabelle 2: Verwendung von <i>otaku</i> in der <i>Yomiuri Shimbun</i> .....	31
Tabelle 3: Häufigkeit der Themengebiete bei Artikeln mit <i>otaku</i> in der Yomiuri Shimbun .....	33
Tabelle 4: Verwendung von <i>otaku</i> in der <i>Asahi Shimbun</i> .....	35
Tabelle 5 Häufigkeit der Themengebiete bei Artikeln mit <i>otaku</i> in der Asahi Shimbun .....	38
Tabelle 6 Verwendung von <i>otaku-zoku</i> in Artikeln der <i>Asahi Shimbun</i> und <i>Yomiuri Shimbun</i> .....	51

Anmerkung: Alle Zitate werden in eigener Übersetzung wiedergegeben. Aufgrund der einfacheren Verständlichkeit wird das Wort „*otaku*“ bei Großschreibung und nicht kursiv als Bezeichnung einer Person oder Personengruppe verwendet. Bei Klein- und Kursivschreibung spreche ich jedoch von dem Wort selbst, ohne Einschränkung der Bedeutung.

# 1 Einleitung

Bei der Wahl eines Themas war ich mir bald darüber im Klaren, dass ich mich mit japanischen Otaku beschäftigen wollte. Unter Otaku versteht man normalerweise Anime und Manga Fans, aber auch jemanden der sich exzessiv mit einem Hobby beschäftigt. Der Grund dafür ist sehr einfach: Als ich mein Auslands-Studienjahr an der Städtischen Universität von Yokohama absolvierte, wurde ich in der ersten Stunde bereits von der Lehrkraft als Otaku tituliert. Warum? Weil sie uns einen Animationsfilm zeigen wollte, den ich aber als Einzige in der Klasse bereits kannte. Da mir während meines Studiums immer wieder Literatur in die Hände kam, die „Otaku“ als durchwegs negativen Begriff bezeichneten, war ich mit dieser Bezeichnung denkbar unglücklich, vor allem, da sie an mir für das gesamte Jahr hängenblieb und mir explizit immer wieder die „Otaku-spezifischen“ Fragen über Anime und Manga gestellt wurden.

Im darauffolgenden Jahr begann ich mich etwas mehr mit dem Thema „Otaku“ zu beschäftigen und stieß dabei in verschiedenen Quellen immer wieder auf die gleichen zwei Themen, denen Otaku ihr schlechtes Image zu verdanken haben:

1. Der Mordfall Miyazaki, in dem ein von den Medien als Otaku titulierter Täter, mehrere kleine Mädchen entführte und umbrachte.
2. Der Saringas-Angriff auf die Tokyoter U-Bahn der Sekte *Aum Shinrikyō*, deren führende Mitglieder von den Medien als Otaku identifiziert wurden.

Das verbindende Glied dieser beiden Fälle sind die Medien, die die Otaku-Komponente hervorhoben. Da dies in oben genannten Quellen (siehe z.B. Schodt 1996: 45-47, Kinsella 1998: 290, 308ff) jedoch nur auf wenigen Seiten abgehandelt wurde, weckte es mein Interesse. Ist es tatsächlich so abgelaufen, wie Schodt und Co. es beschreiben? Was ist eigentlich dieses schlechte Image genau und hat es sich eventuell im Laufe der Jahre verändert? Welche Ereignisse hatten darauf einen Einfluss?

## 1.1 Fragestellung und Zielsetzung

Das Ziel der Arbeit ist es herauszufinden, wie Otaku zu ihrem schlechten Image kamen, beziehungsweise, ob sich dieses Image im Laufe der Zeit verändert hat und falls ja, durch welche Ereignisse. Ein Schwerpunkt wird dabei auf die Berichterstattung in zwei großen Tageszeitungen gelegt. Der Grund dafür liegt darin,

dass den Massenmedien eine zentrale Rolle obliegt aus einer „privaten“ Person eine „öffentliche“ Gestalt zu schaffen (siehe z.B. Goffmann 1975: 91ff). Etwas das ein wiederkehrendes Muster in der Berichterstattung von Otaku ist. Dafür ist es jedoch zuerst einmal notwendig, den Ursprung und die Bedeutung des Wortes *otaku* zu eruieren, und das Image, das Otaku haben, zu betrachten.

Die weiteren Schwerpunkte liegen auf den beiden Ereignissen, die immer wieder mit Otaku in Verbindung gebracht werden: Der Miyazaki Entführungs- und Mordfall und der Saringas-Angriff auf die Tokyoter U-Bahn. Welche Punkte an diesen Ereignissen waren es, die sie dermaßen mit Otaku verbanden? Sind diese weit hergeholt und von den Medien übermäßig betont worden, oder tatsächlich unübersehbar?

Ein weiterer Schwerpunkt fand sich bei der erstmaligen Sichtung von Zeitungsartikeln zum Thema Otaku: ab 2004 fanden sich mehr und mehr Berichte zu „Densha Otoko“, der (angeblich wahren) Geschichte eines Otaku, der mit Hilfe der Benutzer eines Internetforums seine Liebe findet. Im Gegensatz zu den ersten beiden Ereignissen, sind diese Artikel jedoch durchwegs positiv. Konnte dadurch ein Wandel in der Sicht auf Otaku herbeigeführt werden?

## **1.2 Aufbau und Gliederung**

Als Erstes wende ich mich in dieser Arbeit dem Wort *otaku* zu und erkläre kurz dessen mögliche Bedeutungen. Des Weiteren untersuche ich die Entstehung der Otaku anhand der Bedeutung des Wortes *otaku*. Ich möchte dabei näher auf die verschiedenen Theorien diesbezüglich eingehen. Der wichtigste Teil dieses einführenden Kapitels ist jedoch die Definition von Otaku. Dabei werde ich die verschiedenen vorhandenen Definitionen mit der Hilfe von Sekundärquellen analysieren, um deutlich zu machen, wie schwer es ist, eine einheitliche Definition zu finden.

Im nächsten Kapitel wende ich mich Otaku in den Medien zu. Dafür habe ich die in Online-Datenbanken archivierte Ausgaben zweier großer japanischer Tageszeitungen nach dem Wort durchsucht. Meine Inhaltsanalysen der Zeitungen konzentrieren sich auf drei Punkte: Die Anzahl der gefundenen Artikel und einen Abgleich dieser Zahlen mit relevanten Ereignissen, die Otaku betreffen. Ist es tatsächlich so, dass nach diesen Ereignissen Otaku öfter in den Tageszeitungen erwähnt wurden? Der zweite Punkt ist eine Untersuchung des Kontexts, in dem der

Begriff verwendet wurde. Ging es im Inhalt des Artikels z.B. um Computer, Anime oder andere Themen die mit Otaku assoziiert werden? Auf diese Weise werde ich eruieren, mit welchen Themen Otaku tatsächlich verbunden werden. Der letzte Punkt ist eine qualitative inhaltliche Analyse der Artikel, die sich ausschließlich mit Otaku beschäftigen. Die Ergebnisse der beiden Tageszeitungen werden dann miteinander verglichen und zusammengefasst.

Das letzte Kapitel beschäftigt sich mit Ereignissen, die eine starke Auswirkung darauf hatten, wie Otaku von der allgemeinen Bevölkerung wahrgenommen werden. Das erste davon ist eine Mord-Serie an jungen Mädchen. Der Täter Miyazaki Tsutomu wurde von den Medien als Otaku bezeichnet, wodurch das Wort erstmals in den allgemeinen Umlauf kam. Viele setzten danach Otaku mit Miyazaki gleich. Das zweite Ereignis sorgte auch außerhalb Japans für großes Aufsehen: Der Saringas-Angriff auf Tokyos U-Bahn. Inwiefern dieser Anschlag etwas mit Otaku zu tun haben soll, ist für Konsumenten von westlichen Medien schwer nachvollziehbar. Ich werde deswegen genauer auf die verschiedenen Aspekte der Sekte *Aum Shinrikyō* eingehen, die von den japanischen Medien als der Otaku-Kultur nahestehend dargestellt wurden.

Im Gegensatz zu den ersten zwei Ereignissen, ist das letzte eigentlich sehr klein, immerhin handelt es sich dabei einfach nur um eine Liebesgeschichte zwischen einem Otaku und einer gut situierten jungen Frau. Dennoch war diese Geschichte in Japan sehr beliebt und schaffte sogar den Sprung auf die große Leinwand und ins Fernsehen. Es stellt sich jedoch die Frage, ob das reicht, um das Image von Otaku in der Bevölkerung nachhaltig zu verändern.

Mein Ziel ist es, in diesen drei Kapiteln einen Überblick über die Wurzeln und die Vielzahl an Bedeutungen des Begriffs Otaku zu vermitteln. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem Image von Otaku in der japanischen Gesellschaft und wie dieses Image von den Medien im Laufe der Zeit geformt wurde.

### **1.3 Methodik**

Für das Kapitel zum Ursprung und zur Bedeutung von Otaku werden größtenteils Sekundärquellen verwendet. Aufgrund des spezifischen Hintergrundes (Otaku sind eher introvertiert und bleiben daher unter sich) gab es anfangs kaum eine Berichterstattung über das Phänomen Otaku. Insofern bleibt mir nichts anderes übrig, als mich auf, sich zum Teil widersprechende, Sekundärquellen zu stützen. Hierbei

möchte ich anmerken, dass aufgrund des Internets erstaunlich viele Sekundärquellen (und auch einige Primärquellen) leichter verfügbar geworden sind. So stellen einige Wissenschaftler in Fachzeitschriften oder japanologischen Journalen erschienene Essays auf ihre persönlichen Webseiten. Das Manga Magazin *Manga Burikko* hatte dankenswerterweise auch eine Kolumne, die für meine Untersuchungen von großer Bedeutung ist, in ihrer Gesamtheit im Internet verfügbar gemacht. Es wäre mir sonst wahrscheinlich unmöglich gewesen diese nach 25 Jahren noch aufzuspüren, vor allem, wenn man bedenkt, dass Manga-Zeitschriften in Japan nach dem Lesen meist sofort entsorgt werden. Auch Google Books, ein neuer akademischer Service der Suchmaschine Google, hat eine große Anzahl an aktuellen, wissenschaftlichen Werken zum Teil komplett, oder auszugsweise einige Kapitel, online verfügbar gemacht. Da diese Werke nach Stichworten durchsucht werden können, ist dies für Recherchen, vor allem bei Anthologien, sehr hilfreich. Ich denke das Internet wird in Zukunft immer mehr zu einer Stütze bei wissenschaftlichen Arbeiten werden, jedoch darf man dabei „altmodische“ Recherchemethoden nicht vernachlässigen.

Für die Untersuchung der Zeitungen *Yomiuri Shimbun* und *Asahi Shimbun* habe ich mich bei der Suche nach Artikeln dank eines Forschungsstipendiums der Universität Wien des *Newspark* in Yokohama bedient. Dabei handelt es sich um ein Zeitungsmuseum, das von der *Nihon Shinbun Kyōkai* (The Japan Newspaper Publishers & Editors Association) geführt wird. In dem Museum befindet sich ebenfalls eine frei zugängliche Zeitungsbibliothek, die sowohl kostenlose als auch kostenpflichtige Zeitungsarchive ohne Entgelt zur Verfügung stellt. Diese Bibliothek ermöglichte es mir, mit Hilfe eines einfachen Suchmodus (Suchbegriff, Zeitung, Zeitraum der Suche), die für meine Arbeit benötigten Artikel ohne größere Umstände zu finden.

Problematisch erwies sich jedoch gleich zu Beginn die Wahl des Suchwortes: Die Suchmaschine konnte sowohl nach *otaku* in Katakana, sowie in Hiragana suchen, jedoch nicht beides zugleich. Ich entschied mich für eine Suche mit beiden Schreibweisen, wobei ich die ersten 20 Artikel auf ihre Trefferquote untersuchte. Bei der Suche in Hiragana tauchten sowohl Artikel in denen die Bedeutung von „Haus“ verwendet wurde, sowie Artikel in denen die Bedeutung von „Sie“ verwendet wurde auf. Nur zwei der Artikel verwendeten *otaku* in der Bedeutung nach der ich gesucht hatte. Bei der Verwendung von Katakana war das Ergebnis besser: Nur einer der gefundenen Artikel verwendete das Wort nicht in der Bedeutung, nach der

ich gesucht hatte. Da jeder der gefundenen Artikel von mir zumindest überflogen werden musste, um das gesuchte Wort zu finden und sicher zu stellen, dass es im gesuchten Sinne verwendet wird, entschied ich mich für die Suche in der Katakana Schreibweise. Auf diese Weise erhoffte ich mir, meine Zeit am besten zu nutzen.

Nachdem dieses erste Problem gelöst war, begann ich meine Suche bei der *Yomiuri Shimbun* (Details zur Auswahl der Zeitungen siehe Kapitel 3). Als Suchwort gab ich *otaku* in Katakana ein und als Suchzeitraum den 1.1.1980 bis zum 31.12.2005. Der Zeitraum ergab sich aus dem Wissen, dass die gesuchte Verwendung des Wortes erst in den 80er Jahren entstanden war, und aus der Tatsache, dass diese Untersuchung im April 2006 stattfand und somit 2005 das letzte abgeschlossene Jahr war. Die Suche bei der *Asahi Shimbun* wurde auf dieselbe Weise durchgeführt. Der Suchzeitraum lief jedoch nur vom 1.1.1983 bis 31.12.2005. Der Grund dafür war, dass die Datenbank keine früheren Daten enthielt. Da das früheste Ergebnis jedoch in den späten 80ern gefunden wurde, hatte dies keinen Einfluss auf die Untersuchung.

Die gefundenen Artikel wurden zuerst nach folgenden Aspekten untersucht:

1. Wird das Wort *otaku* in der gesuchten Bedeutung verwendet? Alleinstehend oder als Wortkonstrukt?
2. In welchem Zusammenhang wurde das Wort verwendet? Bei was für einem Themengebiet?
3. Wurde das Wort in dem Artikel näher beschrieben? Wurde eine Definition dafür gegeben?

Bei Punkt eins werden alle Artikel, die das Wort in einer für mich falschen Verwendung vorkamen, aussortiert. Bei Punkt zwei werden die Worte und Wortderivate (wie z.B. bei *tetsudō-otaku* für Eisenbahn-Otaku) soweit wie möglich mit Schlagwörtern versehen. Dabei wird darauf geachtet, dass in den Artikeln in denen das Wort *otaku* vorkommt, dieses auch zumindest der Hauptpunkt eines Absatzes ist. Artikel, in denen das Wort ohne näheren Fokus oder Erklärung verwendet wird, werden an diesem Punkt aussortiert. Sinn dessen ist eine Verschlagwortung des Zusammenhangs in dem *otaku* verwendet wird zu ermöglichen. Im Anschluss werden die Ergebnisse von Punkt eins und zwei in Form eines Graphen bildlich dargestellt. Als letztes wird untersucht, welche Bedeutung beziehungsweise Definition dem Wort gegeben wird. Die Erkenntnisse dieses Punktes werden sowohl im 3. Kapitel sowie in anderen Teilen der Arbeit verwendet.

Beim dritten Kapitel stütze ich mich hauptsächlich auf die Auswertung von Sekundärquellen mit einigen wenigen Primärquellen, soweit verfügbar. Bei dem Kapitel über *Densha Otoko* wird zudem eine Fernsehsendung, die sich mit *Densha Otoko* und dem Image von Otaku beschäftigt inhaltlich analysiert.

#### **1.4 Quellenlage**

Meine Recherchen begann ich mit dem Standardwerk zur japanischen Populärkultur *Dreamland Japan* von Frederik Schodt. Dort befand sich ein kompakter Überblick über das Thema Otaku, sowie der Problematik des negativen Images aufgrund der Miyazaki-Mordfälle (siehe Schodt 1996: 43-48). Dankensweise verwies er auf die erste Verwendung durch den Essayisten Nakamori Akio in der Manga-Zeitschrift *Manga Burikko*. Die Kolumnen sind aufgrund ihrer Berühmtheit derzeit auf der Seite der Herausgebers zu lesen (siehe Nakamori 1983a und b).

Als nächstes durchsuchte ich japanologische Journale nach Artikeln zu meinem Thema und stieß dabei auf die Arbeiten von Sharon Kinsella, die sich vorwiegend mit dem Aufkommen der Produktion von Amateur Manga befasste, aber auch auf die Problematik von Otaku einging (siehe Kinsella 1997 und 1998). Eine umfassende Internet-Recherche brachte dann noch die privaten Webseiten von Matt Alt, der sich hauptsächlich mit der Thematik der Mädchen-Manga befasst, sowie von Volker Grassmuck zu Tage. Beide stellen ihre Arbeiten online zur Verfügung. Vor allem bei Grassmuck fanden sich einige interessante Werke zum Thema Otaku (siehe Grassmuck 1990 und 1999), die mir auch einen Verweis auf den japanischen Autor Okada Toshio gaben.

Okada Toshio, der Spezialist auf dem Gebiet ist und sich selbst als Otaku bezeichnete, leitete 1999 auf der Universität von Tokyo ein Seminar zum Thema „Otaku-Lehre“ dessen Inhalt unter dem Titel *Otakugaku nyūmon* erschien (siehe Okada 2000). Okada publizierte danach noch mehrere Werke zum Thema Otaku, unter anderem eine Sammlung seiner Zeitungs-Kolumnen unter dem Titel *Otaku no mayoi michi* (siehe Okada 2003) bevor er sich von dem Thema abwandte.

Meine Recherchen nach weiteren japanisch-sprachigen Monographien führten mich zu dem Sammelwerk *Otaku no hon* (Das Buch der Otaku), das 1989 kurz nach den Miyazaki-Mordfällen erschien. Darin fand sich eine Vielzahl von interessanten Arbeiten zum Thema Otaku. Für mich von besonderem Interesse war hierbei *Otaku*

*no jikenbo* von Asakura Takashi, das eine Auflistung von Kriminalfällen enthält, die in Zusammenhang mit Otaku standen, sowie deren Rezeption in den Medien (siehe Asakura 1989). Ebenfalls in dieser Monographie befand sich ein Essay von Nakamori Akio in dem er sich mit den Folgen seiner Benennung von Otaku beschäftigt (siehe Nakamori 1989).

In Japan finden sich zum Thema Otaku auf den ersten Blick eine Vielzahl von Monographien, jedoch konzentrieren sie sich Großteils auf Anime und Manga, ähnlich den in den letzten Jahren auf Deutsch und Englisch erschienenen Werken zur japanischen Populärkultur. Sprich, sie beschäftigen sich nicht tatsächlich mit Otaku, sondern mit den Interessengebieten derselben. Langsam mehren sich aber auch wissenschaftliche Publikationen: Das Nomura Forschungsinstitut untersuchte das Konsumverhalten von Otaku und veröffentlichte die Ergebnisse sowohl auf Englisch als auch Japanisch (siehe Nomura 2005). 2007 erschien die Dissertation der Anthropologin Ishikawa Satomi mit dem Titel *Seeking the Self – Individualism and Popular Culture in Japan*, das sich dem Thema von einem frischen Blickwinkel näherte und 2009 erschien die englische Übersetzung von Azuma Hirokis Analyse mit dem Titel *Otaku – Japan's Database Animals*. Die Anzahl an Publikationen, die sich mit Otaku beschäftigen, nimmt somit stetig zu. Ich hoffe, dass auch diese Arbeit in der Lage ist eine Lücke auf diesem Gebiet zu schließen.

Für meine Recherchen zu den Miyazaki-Mordfällen fand sich erwartungsgemäß, bis auf Nennungen bei der Definition von Otaku, in westlichsprachigen Werken nur wenig. Für den Tathergang glich ich Artikel in Tageszeitungen mit zwei privaten Webseiten ab, die sich mit großen Kriminalfällen beschäftigen (siehe Boro 2008 und Whipple 1999). Für die Rezeption zog ich das 1989 erschienene Werk *M no sedai – Bokura to Miyazaki-kun* (Die Generation M – Wir und Miyazaki) des Essayisten Otsuka Eiji heran.

Die Literaturrecherchen zu der Sekte *Aum Shinrikyō* erwies sich als die einfachsten. Hierzu finden sich viele Monographien sowohl auf Deutsch als auch Englisch, die das Thema ausführlich von verschiedensten Blickwinkeln (Religion, Kultur, Gesellschaft) beleuchten. Ich fand Verweise auf zwei japanische Monographien, die sich explizit mit dem Thema *Aum Shinrikyō* und Otaku befassen, jedoch sind diese vergriffen und es war mir nicht möglich eine Kopie zu erstehen.

Bei *Densha Otoko* stützte ich mich aufgrund der relativen Aktualität auf Zeitungsartikel und eine Fernsehsendung namens *Toribia no izumi*, die sich mit dem

Thema beschäftigten. Ich gehe davon aus, dass in näherer Zukunft dieses Phänomen auch in wissenschaftlichen Bereichen vermehrt Aufmerksamkeit findet und hoffe, dass diese Arbeit einen kleinen Teil dazu beiträgt und die hier angeführte Quellenlage bei kommenden Untersuchungen eine Hilfestellung bietet.

## 2 Der Ursprung und die Bedeutung des Begriffs Otaku

In diesem Teil der Arbeit versuche ich den Ursprung der Verwendung von *otaku* im Sinne von Otaku zu finden. Dabei analysiere ich sowohl Primär- als auch Sekundärquellen. Als nächstes wende ich mich der Suche nach einer Definition von Otaku zu. Gibt es einen kleinsten gemeinsamen Nenner, oder laufen die Deutungen zu weit auseinander?

### 2.1 Die Entstehung von Otaku

Das Wort *otaku* findet sich im Japanischen in drei verschiedenen Schreibweisen, durch die zum Teil auch die gewünschte Bedeutung wiedergegeben wird. Die häufigste und älteste Bedeutung wird zumeist in chinesischen Schriftzeichen wiedergegeben (お宅 oder seltener 御宅) und bedeutet „Ihr Haus“. Es setzt sich dabei aus dem Honorativpräfix „o-“ (entweder in Kanji oder in Hiragana wiedergegeben) und dem Schriftzeichen für „Haus“ zusammen. Eine weitere Verwendung ist für eine höfliche und distanzierte Ansprache vorgesehen, die ins Deutsche übersetzt, „Sie“ bedeutet. Beides wird jedoch auch oft in der Hiragana Schreibweise verwendet.

Seit dem Anfang der 80er kam jedoch noch eine weitere Bedeutung hinzu: Diese bezeichnet Fans, die sich überdurchschnittlich für ihre Hobbys interessieren. Im Deutschen gibt es dafür hauptsächlich Lehnwörter aus dem Englischen, wie z.B. Geek (jemand der großes Interesse an wissenschaftlichen oder fiktiven Themen hat) und Nerd (jemand der große Kenntnisse in wissenschaftlichen Bereichen hat, meist kombiniert mit geringer sozialer Kompetenz). Diese Bedeutung wird zumeist in Hiragana oder Katakana wiedergegeben. In den letzten Jahren hat sich unter Otaku auch die Schreibweise フタ (*wota* in Katakana, tatsächlich jedoch als *ota* ausgesprochen) und フタク (*wotaku*, ausgesprochen als *otaku*) vor allem in japanischen Internetforen wie 2ch verbreitet. Da diese jedoch von den Medien nicht (oder noch nicht) aufgegriffen wurden, gehe ich in dieser Arbeit nicht näher darauf ein.

Die erste Person, die *otaku* schriftlich in dieser neuen Bedeutung verwendete war der Essayist Nakamori Akio. In einer Kolumne namens „*Otaku no*

Kenkyū“ (Erforschung der Otaku), erschienen in einer erotischen Lolicon<sup>1</sup> Manga-Zeitschrift namens *Manga Burikko*. Darin beschreibt er die Besucher eines Fan-Zusammentreffens namens Comic Market in Tokyo:

„Üblicherweise nennt man diese Leute Fanatiker (マニア mania), sehr enthusiastische Fans (熱狂的ファン netsujōteki fan) oder die nekura-zoku<sup>2</sup>, aber irgendwie passt das nicht. Irgendwie gibt es für solche Leute, beziehungsweise für dieses ganze Phänomen noch keine präzise, etablierte Bezeichnung, die es zusammenfasst. Aus diesem Grund taufe ich sie auf den Namen „Otaku“ und werde sie von nun an so nennen.“ (Nakamori 1983a)



Abbildung 1: Die erste Kolumne im *Manga Burikko* (Nakamori 1989: 92)

<sup>1</sup> kurz für Lolita Komplex: Die Hauptcharaktere sind meist sehr junge Mädchen oder solche, die jung aussehen, wobei *Lolita* auf den gleichnamigen Roman von Vladimir Nabokov Bezug nimmt.

<sup>2</sup> Dieser Ausdruck entspricht ungefähr dem von „Gruffies“ im Deutschen. Er bezeichnet Menschen mit bleicher Haut und schwarzer Kleidung, die nur selten das Haus verlassen.

In seiner zweiten Kolumne mit dem gleichen Namen, erläutert er etwas genauer, was ihn dazu bewegte gerade das Wort *otaku* für diese Fans zu wählen:

*„Bezüglich des Ursprungs von otaku, naja, ich denke, das ihr den selbst erraten könnt, aber stellt euch einmal vor wie ein Mittelschüler beim Comic Market oder bei einem Anime Treffen seine Freunde mit „otakura saa<sup>3</sup>“ anspricht. Denkt ihr nicht auch, dass das abstoßend ist?“* (Nakamori 1983b)

Der abstoßende Aspekt wird vom Spezialisten für japanischen Populärkultur Mark Schilling folgendermaßen verbildlicht: *„Es ist als würde man seine Klassenkollegen mit „Sir“ ansprechen.“* (Schilling 1997: 323) Es ist jedoch nicht nur diese Ansprache mit „Sir“ die befremdet, sondern die Verbindung mit der normalen Ausdrucksweise von Jugendlichen, die nur wegen der Verwendung von *otaku* nicht zwangsläufig höflicher sprechen als normal. Nakamori gibt später zu, dass die neue Verwendung von *otaku* sich in der Zeit von 1982-1983 auch unter seinen Freunden (Studenten in den frühen 20ern) verbreitete und somit nicht nur ein Phänomen war, das sich auf Schüler begrenzte. (Nakamori 1989: 94) Die Verwendung von *otaku* in der Umgangssprache verbreitete sich sogar so weit, dass es in einer Zeitung erwähnt wurde: *„Früher nannten die Schüler ihr Gegenüber omae oder kisama<sup>4</sup>, aber in letzter Zeit sprechen sich Grund- und Mittelschüler mit otaku an.“* (Yomiuri Shimbun 1987)

Der New York Times Journalist Patrick Smith deutet diese Verwendung folgendermaßen: Er bezieht sich auf die Verwendung von *otaku* als höfliche und distanzierte Anrede, die er als *„Wir sind von verschiedenen Häusern. Nur dieses Treffen ist uns gemeinsam“* verbildlicht. Darauf basierend schließt er, dass die Ansprache mit *otaku* unter Jugendlichen folgende Bedeutung hat: *„Ich bin nicht an dir oder deinem Leben interessiert. Ich teile mit dir nur dieses eine Interesse“* (Smith 1997: 84-85). Diese Theorie erklärt jedoch nicht den Ursprung des Phänomens in den Schulen und Universitäten, einer Umgebung also, in der üblicherweise nicht sehr viel Wert auf Höflichkeiten gelegt wird und die überschaubare soziale Position eines jeden die Verwendung eines solchen Wortes nicht notwendig macht.

---

<sup>3</sup> Dies entspricht einem Stilbruch, da das höfliche „Sie“ (*otaku*) in einem stark umgangssprachigen Kontext verwendet wird.

<sup>4</sup> Sowohl *omae* als auch *kisama* sind eine unhöfliche Ansprache, die vor allem von Jungen und Männern verwendet wird.

Die Soziologin Sharon Kinsella setzt den Begriff Otaku hingegen mit dem englischen „nerd“ gleich und meint, dass der Begriff bereits in den 80er Jahren bei Amateurzeichnern von Manga und deren Fans als Ausdruck für seltsame Leute (*henjn*) verwendet wurde. Sie meint, dass der Begriff eine Referenz an die soziale Inadäquatheit der so Benannten ist (denn wer würde sonst so eine formelle und distanzierte Anrede verwenden) und andererseits darauf hinweist, dass viele dieser Otaku tatsächlich den Großteil ihrer Zeit zu Hause verbringen (Kinsella 1998: 310-311).

Okada Tsuyoshi, der sich selbst als *Otaking*, als König der Otaku, bezeichnet erklärt in seinem Buch *Otakugaku nyūmon* („Einführung in die Otakologie“, ein Buch, das die Inhalte des Seminars, das der Autor an der prestigeträchtigen Tokyo Universität hielt, zusammenfasst), wie es zu der Verbreitung der Ansprache unter Otaku kam: Unter einigen Studenten der elitären Keiō Universität, die zugleich auch Science Fiction Fans waren, verbreitete sich diese Anrede untereinander. Diese Studenten gründeten nach Abschluss ihres Studiums ein Animationsstudio mit dem Namen Studio Nue. 1982 erschien die Science Fiction Animationsserie *Chō Jikū Yōsai Makurosu* (im Westen als *Macross* bekannt), die ein großer Erfolg wurde. Die Fans der Produzenten der Serie übernahmen die Angewohnheit sich mit *otaku* anzusprechen. Hinzu kam noch, dass der weibliche Hauptcharakter Lin Minmei ebenfalls die Angewohnheit hatte, *otaku* zu verwenden, was dazu führte, dass Fans die nichts über diese Eigenheit der Produzenten wussten, die Verwendung des Wortes ebenfalls übernahmen.

Im Jahr 1982 wurden Leute, die sich gegenseitig mit *otaku* ansprachen, bereits von anderen abfällig als Otaku bezeichnet. Aufgrund dessen fiel das Wort unter Science Fiction Fans aus der Verwendung, verbreitete sich dafür aber unter Anime und Manga Fans. Als Nakamori Akio bei seinem Besuch des Comic Market bemerkte, dass diese die Anrede *otaku* verwendeten, benannte er seine Kolumne danach (Okada 2000: 11-13).

Wahrscheinlich gab es Otaku jedoch bereits vor den 80er Jahren, diese begünstigten jedoch die Entstehung und Entwicklung derselben: Einerseits war es aufgrund der wirtschaftlichen Gegebenheiten nicht mehr notwendig sein Leben ganz der Arbeit zu widmen und zweitens ermöglichten die technischen Errungenschaften sich mit Gleichgesinnten auszutauschen, ohne die eigene Wohnung dafür zu verlassen (Ishii 1989: 5). Die Anthropologin Ishikawa meint, dass der Otakismus ein

Resultat der Individualisierung der 70er und 80er Jahre sei. So wendeten sich die Jugendlichen Anfang der 80er Jahre von politischen Aktivitäten ab und konzentrierten sich lieber auf ein engeres Betätigungsfeld wie Hobbies, Mode oder die Sexualität. Sie meint ebenfalls, dass diese Otaku-Praktiken in den 90er Jahren von der allgemeinen Bevölkerung aufgegriffen wurden und somit ein Teil der Norm wurden. (Ishikawa 2007: 116, 136).

Interessant ist es jedoch anzumerken, dass *otaku*, obwohl es seit Anfang der 80er Jahre in dieser Form verwendet wurde, erst 1990 die Aufnahme in das *Gendaiyōgo no kisochoishiki* (Enzyklopädie der Gegenwartssprache) schaffte (siehe auch Grassmuck 1990). Obwohl es in der so benannten Zielgruppe bekannt war, gelangte es erst 1989, aufgrund des Kindermörders Miyazaki Tsutomu an die breite Öffentlichkeit. So erschien es am 24. August 1989 in einem Artikel der Morgenausgabe der *Asahi Shimbun*, und am Tag darauf bereits als *otaku shōnen* (Otaku Junge) in der wöchentlichen *Shūkan Asahi*. Anfang September folgten dann die *Sunday Mainichi* mit *otaku no hanzai* (Verbrechen eines Otaku), sowie die wöchentliche *Shūkan Yomiuri* mit einer Erklärung des Wortes *otaku-zoku* (siehe Kapitel 3.1.2). Somit hatte das Wort Einzug in die drei größten Zeitungen des Landes gehalten (Nakamori 1989 : 89-90). Bemerkenswert ist, dass aufgrund des Mordfalles, in dessen Zusammenhang es erstmals in der breiten Öffentlichkeit verwendet wurde, die Konnotation eindeutig auf dem negativen Aspekt festzumachen ist, etwas, das Otaku in den Massenmedien noch lange verfolgen sollte.

Letztendlich lässt sich jedoch nicht mehr 100%ig nachvollziehen, warum die Verwendung von *otaku* unter Science Fiction, Anime und Manga Fans zu der Zeit dermaßen beliebt war. Ich denke, dass alle oben genannten Faktoren eine Bedeutung hatten, jedoch meine ich auch, dass das Wort vor allem praktisch war: So ist es unter Fans oft üblich unter einem Pseudonym zu agieren. Das heißt man kennt den Namen des Gegenübers meistens nicht und ihn mit einem Pseudonym wie z.B. „Batman“ oder ähnlichem anzusprechen, wäre für beide vermutlich unangenehm. Hinzu kommt, dass die Fans nicht zwangsläufig das gleiche Alter haben, da man jedoch in so einer Situation nicht fragt, ist es sicherer auf der höflichen Seite zu bleiben. Nicht zu unterschätzen ist, dass eine Begegnung in der man mit *otaku* angesprochen wird, einen gewissen Druck auf den Gesprächspartner ausübt, selbst diese Ansprache zu verwenden. Wenn die Details des Ursprungs nun auch nicht

mehr genau zurückverfolgbar sind, so sind die Resultate jedoch nicht übersehbar: Otaku sind inzwischen ein Teil Umgangssprache geworden.

## **2.1 Otaku - Versuch einer Definition**

Eine Definition von Otaku erweist sich von vornherein als schwierig, da die Meinungen hierbei weit auseinander gehen. Im Folgenden werde ich auf einige dieser Definitionen eingehen und sie erläutern. Im Sinne dieser Arbeit wird jedoch nicht explizit eine dieser Definitionen verwendet. Sobald jemand als Otaku bezeichnet wird, oder sich selbst als solcher bezeichnet, wird dies für diese Arbeit akzeptiert, selbst wenn keine der hier aufgelisteten Definitionen in dem Fall passen sollte.

Der erste, der eine Beschreibung für Otaku lieferte, ist derjenige, der Ihnen selbst diesen Namen gab: Nakamori Akio schreibt 1983 in seiner ersten „*Otaku no Kenkyū*“ Kolumne in der Zeitschrift *Manga Burikko* folgendes über die Besucher des Comic Market: *„... jedenfalls kommen mehr als 10.000 Jungs und Mädchen aus Tokyo hierher, aber wie befremdlich sie sind. Ihr kennt das doch, es gibt sie doch in jeder Klasse, nicht wahr? Diejenigen, die absolut schlecht sind beim Sport, die selbst in den Pausen nicht aus dem Klassenzimmer herauskommen, oder die, die immer im Schatten herumhängen und dort Shōgi oder sonst was spielen.“* (Nakamori 1983a)

Weiters meinte er in der Kolumne, dass sie ungepflegte Haare haben, Kleidung tragen, die ihnen ihre Mutter im Ausverkauf im Supermarkt gekauft hat, zusammen mit gefälschten Marken-Sportschuhen, die bereits seit Jahren wieder aus der Mode sind, und dass sie nur aus Haut und Knochen bestehen oder gar wie kleine weiße Schweine mit Brillen aussehen. Die Frauen haben hingegen einen Pagenschnitt, die meisten davon sind beleibt und trotzdem zeigen sie ihre dicken Waden in weißen Kniestrümpfen. Die meisten der Besucher sind dazu noch Teenager (Nakamori 1983a). Nakamori malte ein durchwegs negatives Bild der Menschen, die er soeben auf den Namen Otaku getauft hatte. In der gesamten Kolumne gelang es ihm, kein einziges positives Wort über die Besucher des Comic Market zu schreiben. Der Text liest sich wie eine einzige Hasstirade.

Die Anthropologin Ishikawa Satomi beschreibt Ihren Besuch des Comic Market 2001 etwas differenzierter. Sie beschreibt die Besucher als sehr freundlich und gesprächig, allerdings nur untereinander sofern die gleichen Interessen und Vorlieben geteilt werden. Sobald sie sich als „Außenseiterin“, jemand der keine

Manga liest geoutet hatte, wurde nett aber bestimmt abgeblockt. Sie beobachtete jedoch dass auch unter den „Eingeweihten“ diese zur Schau gestellte Intimität, die an die gleichen Interessen gekoppelt ist, nicht über dieses Thema hinausging. So wurden Namen nicht genannt bzw. Pseudonyme verwendet. Alles was außerhalb des Comic Market lag, war von keinem Interesse und wurde dementsprechend auch nicht angesprochen (Ishikawa 2007: 35-36).

Nakamori Akio beschränkte sich jedoch nicht auf die Besucher des Comic Market, sondern fügte auch noch folgende Menschen unter dem Schirmbegriff Otaku hinzu: die, die sich für einen neuen Anime-Film vor dem Kino anstellen, die Eisenbahn-Freaks, die Science Fiction Fans, die Computer-Bastler, die Fans von Starletts, die Streber... (Nakamori 1983a), die Liste scheint endlos weiter zu gehen. Im Nachhinein entschuldigte sich Nakamori für diese Aussagen und meinte, dass der Comic Market, für einen wie ihn, der nicht wirklich etwas mit Manga zu tun hat, ein Schock war (Nakamori 1989: 94). Es ist jedoch nicht verwunderlich, dass die Kolumne bei den Lesern von *Manga Burikko*, die meisten von ihnen vermutlich selbst Otaku und Besucher des Comic Markets oder Teil der vom Autor aufgelisteten Leute, nicht gut ankam. Nakamori schrieb diese nur zwei Mal, bevor er abgesetzt wurde, die letzte Kolumne unter diesem Namen erschien erst ein halbes Jahr später, im Dezember. Der Autor war jedoch ein gewisser Kōya Sontaro, ein Pseudonym für einen Bekannten von Nakamori, den er nur M-kun nennt. Die Kolumne las sich diesmal wie eine Entschuldigung an die Leser, was sie vermutlich auch war.

Es war jedoch nicht so, als wäre sich Nakamori über die Reaktionen, die er bei den Lesern von *Manga Burikko* hervorrufen würde, unklar. Er meinte, dass gerade weil die Leser selbst Otaku seien, seine Kolumne in dieser Form für sie von Bedeutung wäre. Der damalige Redakteur Ōtsuka Eiji ging später in einer eigenen Kolumne darauf ein, was genau ihn an Nakamoris Wortschaffung störte: „*Gegenüber dem Zuständigen Ōgata drückte ich jedes Mal mein Unwohlsein in Zusammenhang mit Nakamoris „Otaku no kenkyū“ aus. Der Grund dafür war, dass ich darin keine konstruktive Kritik als Absicht dahinter sah, sondern eine Diskriminierung*“ (Nakamori 1989: 94-95). Nakamori gab später zu, dass er nicht sagen kann, ob er bei der Neu-Definition des Wortes *otaku* eine absichtliche Diskriminierung, der so bezeichneten Individuen ausschließen kann. Selbst Jahre danach hatte sich bei ihm daran noch nichts geändert. Jedoch wies er darauf hin, dass auch, wenn er derjenige sei, der Otaku ihren Namen gab, er nicht derjenige sei, der die Bedeutung des Wortes in den

darauffolgenden Jahren prägte. Somit liegt es an den Benutzern des Wortes, ob damit eine Diskriminierung ausgedrückt werden soll oder nicht (Nakamori 1989: 97-98).

Interessanterweise verselbständigte sich die Geschichte von Nakamoris Kolumne und wie er den Otaku ihren Namen gab. Über die Jahre wandelte sich obige negative Beschreibung auch komplett ins Gegenteil. In der monatlich erscheinenden Zeitschrift *Tōkō Shashin* vom November 1989 wurde in einem Artikel mit dem Namen „Gegenangriff der Otaku“ (*otaku no gyakushū*) Nakamori als Erfinder des Wortes *otaku-zoku* (bedeutet so viel wie „Otaku-Stamm“ und wurde hauptsächlich im Zusammenhang mit den Miyazaki Mordfällen verwendet) genannt. Nach einiger Zeit ging dann das *zoku* verloren, und *otaku* sowie daraus entstandene Worte wie *otakki* mit seinem positiven Image von jungen Leuten, die Spaß an Beziehungen mit anderen haben und ihre Distanz ablegen, verbreiteten sich schlagartig über alle Bereiche der Jugendkultur (Nakamori 1989: 93). Dies zeigt, dass in Japan in bestimmten Bereichen *otaku* auch durchaus eine positive Konnotation hatte. Auch wenn der Bezug zu Nakamoris ursprünglichem Artikel erhalten blieb, ist es eindeutig, dass dieser vom Autor nicht gelesen wurde. Interessant ist, dass *otakki* entstanden ist, nachdem *otaku* aufgrund der Morde, die ein junger Mann namens Miyazaki Tsutomu begangen hatte, eine dunkle negative Konnotation erhielt. Das war wohl ein Zeichen dafür, dass Otaku noch nach einem Wort für sich selber suchen (vgl. Grassmuck 1990).

Das Wort *otaku* in seinem positiven Sinn, wurde von den Otaku angenommen und ihren Bedürfnissen angepasst. Der Grund dafür war unter anderem, dass die bisher verwendeten Worte *mania* (Fan) und *korekutā* (Sammler) die Dedikation von Otaku nicht ausreichend ausdrücken konnten (Ishii 1989: 5).

Die Otaku versuchten trotz der publik gewordenen Miyazaki Morde 1989 und der damit einhergehenden negativen Presse eine positive Konnotation des Begriffs zu erhalten. Eine dieser Neudefinitionen erschuf das selbst stilisierte Otaku Idol mit dem Künstlernamen Taku Hachirō. Er definiert *otaku* als „eine heranwachsende Elite, die mit Informationen handelt“ (Taku 1991: 6). Diese positive konnotierte Neudefinition zeigt die Bedeutung, die Informationen im Informationszeitalter gewonnen hatten. Insofern kann man Otaku als die Kinder ihres Zeitalters ansehen.

1990 wurden Otaku auch in das *Gendaiyōgo no kisochoishiki* (Enzyklopädie der Gegenwartssprache) aufgenommen. Die dortige Definition lautet folgendermaßen:

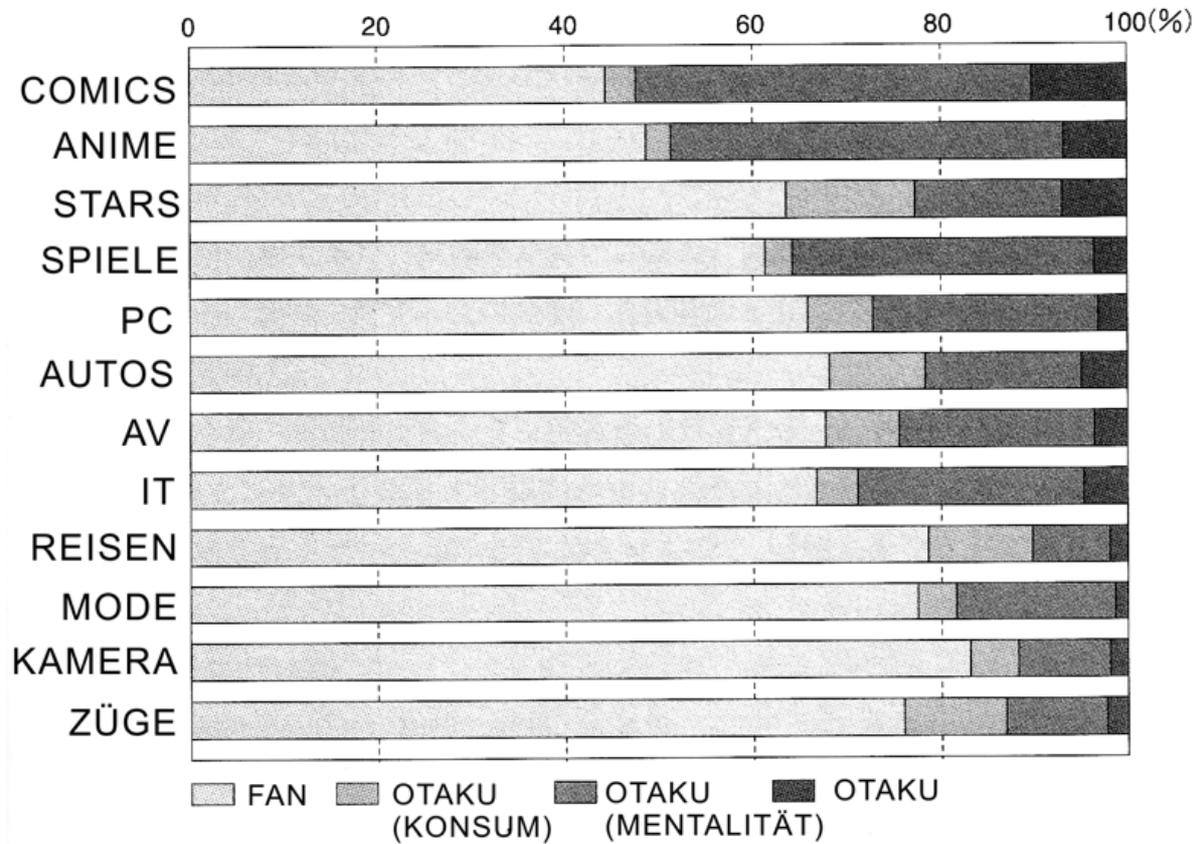
*„Wurde als diskriminierende Bezeichnung unter Manga und Anime Fans verwendet. Es verbreitete sich nach Nakamura Akios Artikel in Manga Burikko aus dem Jahr 1984 [sic!]. Es bezeichnet Personen, die nicht in der Lage sind mit anderen zu kommunizieren, sehr penibel bei Details sind, und ein exklusives Interessensfeld haben. Otaku tendieren dazu dick zu sein, lange Haare zu haben und T-Shirts und Jeans zu tragen“ (Grassmuck 1990).*

Der Amerikaner Patrick Smith, der als Journalist mehrere Jahre in Japan verbrachte, sieht Otaku als eine Form des privaten Individualismus: Um sich selbst zu schützen geben sie den sozialen Umgang mit anderen Menschen bewusst auf. Selbst im Kontakt mit anderen Otaku wird darauf geachtet nichts Persönliches preis zu geben oder zu erfahren, da das Gegenüber sonst als „Anderer“ kategorisiert werden würde. Dies sieht er als ein Anzeichen des Narzissmus in der japanischen Gesellschaft. So geben sich Otaku als postmoderne Randgruppe und sind dennoch sehr traditionell in ihrem Bedürfnis alles Unbekannte von sich zu stoßen. Otaku ähneln für ihn auch den japanischen Schülern und Studenten, da sie unzusammenhängende, nutzlose Fakten auswendig lernen. Jedoch sieht Smith ein, dass diese Beharrlichkeit sowohl positiv als auch negativ sein kann (Smith 1997: 85).

Das Nomura Research Institute führte im August 2004 eine Marktforschungsstudie mittels Onlinefragebogen (10.003 Mal beantwortet) über Otaku durch. In ihrem englischsprachigen Newsletter zu der Studie definieren sie Otaku dabei als *„domestic enthusiast consumer group“*. Dies wurde dann noch erweitert auf *„Menschen, die die den Großteil ihrer Freizeit und ihres frei verfügbaren Geldes für Freizeitaktivitäten oder Hobbies verwenden, für die sie ein besonders starkes Interesse aufweisen, und die besondere psychologische Charakteristiken aufweisen“* (Nomura 2005b). Im dazugehörigen Buch gehen sie noch genauer darauf ein.

Aufgrund der ausgewerteten Fragebögen, definiert das Nomura Research Institute sechs Bedürfnisse, die einen Otaku auszeichnen: Das Bedürfnis dazu zu gehören, das Bedürfnis zu sammeln, das Bedürfnis sich hervorzuheben, das Bedürfnis kreativ zu sein und das Bedürfnis sich mit anderen auszutauschen. Aufgrund dieser Bedürfnisse, lassen sich Otaku in zwei Gruppen einteilen: die Otaku, die sich aufgrund ihres Konsumverhaltens (消費 *shōhi*) auszeichnen (elf Prozent der Befragten) und diejenigen, die sich aufgrund ihrer Mentalität (心理 *shinri*) auszeichnen (36 Prozent der Befragten). Nur diejenigen, die sich durch beides

auszeichnen werden vom Nomura Research Institut als „echte Otaku“ bezeichnet (insgesamt 3,6 Prozent der Befragten). (Nomura 2005a: 15)



**Tabelle 1: Relative Verteilung von Otaku-Typen nach Interessensgebieten (Nomura 2005a: 17)**

Interessant an der Studie ist außerdem die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Otaku je nach Interessensgebiet (siehe Tabelle 1). Dazu wurden die zwölf häufigsten Interessensgebiete ermittelt. Für jedes einzelne Interessensgebiet wurde die relative Verteilung der verschiedenen Otaku-Typen, sowie des „normalen Fans“, dargestellt. Am Häufigsten finden sich Otaku unter den Fans von Comics und Anime, wo über die Hälfte zur Gruppe der Otaku zu zählen ist. Beim Interessensgebiet der Stars und Starlets zeigen knapp 40 Prozent der interessierten Befragten ein als Otaku zu klassifizierendes Verhalten. Ebenfalls sehr häufig sind sie in technischen Interessensgebieten anzutreffen, und hier im Bereich der Computertechnik (IT und PC) sowie der Computerspiele. Im Bereich der Audio- und Videotechnik (AV) und auch unter Autofanatikern, finden sich 30 Prozent der an dem jeweiligen Themengebiet interessierten Otaku. Die stärkste Otaku-Mentalität findet sich bei Comic, Anime und Spiele-Fans. Man erkennt hier auch die größte Anzahl an „echten Otaku“, die beide Otaku-Verhaltensmuster vereinen. Dies ist auch insofern interessant, da diese für japanische und westliche Fans das Sinnbild für Otaku sind.

Das stärkste Konsumverhalten zeigen Fans von Stars und Starletts, Autos, Reisen und Eisenbahnen, was sich jedoch einfach durch das jeweilige Interesse erklären lässt. (Nomura 2005a: 15ff).

Unter westlichen Fans wird Otaku im Sinne von „hardcore Fan“ verwendet und hat eine durchaus positive Konnotation: Ein König unter den Fans sozusagen (Schodt 1996: 43). Selbst in Österreich wird der Titel Otaku als etwas Anstrebenswertes angesehen. Bei der jährlichen *Aninite*, einem Zusammentreffen von Fans japanischer Populärkultur, wird der „Otaku of the Year“ gekürt. Um den Titel zu erhalten muss man sein Wissen, in allen auf dem Treffen vertretenen Bereichen (z.B. Anime-Quiz, Go-Turnier, Computerspiel-Wettbewerb, Karaoke, etc) unter Beweis stellen. Dabei ist es jedoch nicht so, als wären sich die westlichen Fans der negativen Konnotationen in Japan nicht bewusst. Trotz derselben heißt es dort: *„Wir österreichischen Fans haben beschlossen, die Bezeichnung Otaku mit perversem Stolz als unsere Flagge vor uns herzutragen“* (Aninite 2008).

Für den „Otakulogen“ Okada Toshio gibt es jedoch eine klare Abgrenzung von Fan und Otaku. Für die allgemeine Bevölkerung ist jeder, der z.B. Anime oder Manga mag, sofort ein Otaku. Laut Okada ist dies jedoch nur ein Fan, egal wie sehr er sein Hobby liebt. Ein Otaku benötigt hingegen *„sehr viel Geld, Zeit und einen hohen Intellekt“* (Okada 2003: 18). Ein Fan würde z.B. zwar wöchentlich seine Lieblingsserie ansehen, aber um zum Otaku zu werden, müsste er sie *„auch noch aufnehmen, alle Werbeunterbrechungen ausschneiden, die dazugehörigen CDs kaufen, alle Artikel zu der Serie ausschneiden und den Inhalt verinnerlichen, sowie beginnen alle Merchandise-Artikel dazu zu kaufen“* (Okada 2003: 18) Dies wäre jedoch gerade einmal der erste Schritt auf dem Weg zum Otaku. Dieser Level an Dedikation ist für Okada gerade einmal das, was einen Sammler ausmacht. Um tatsächlich ein Otaku zu werden, wäre es notwendig sich nicht nur in die geliebte Serie zu vertiefen, sondern auch ähnliche Konkurrenzprodukte, sowie Vorgänger und Nachfolger der Serie zu studieren. Denn erst, wenn man über diese Serie im Hinblick auf das gesamte Umfeld detailliert Bescheid weiß, darf man sich Otaku nennen. Sollte man dann noch einen Schritt weitergehen und beispielsweise ins Ausland fahren, um die Orte an denen diese Serie spielt (sofern sie existieren), mit eigenen Augen zu sehen, oder sich kreativ betätigen und wie Okada Abhandlungen dazu zu schreiben, oder *dōjinshi* (Fancomics die zumeist das Originalwerk parodieren) dazu zu zeichnen, dann erst ist man ein außergewöhnlicher Otaku (Okada 2003: 18-19). Okadas

Definition eines Otaku ist die von jemandem, der selbst stolz darauf ist ein Otaku zu sein. Jedoch nur fünf Jahre später schreibt er in seinem Buch „*Otaku wa sude ni shinderu*“ (Otaku sind bereits tot), dass die „Otaku von heute“ keine dieser Qualitäten mehr aufweisen. Statt ihren Horizont zu erweitern, verkleinern sie ihn. Statt Wert auf eine gute Story zu legen, legen sie nur Wert auf infantile, weibliche Charaktere. Statt sich mit Ihresgleichen auszutauschen, ziehen sie sich immer mehr in ihre eigene Welt zurück. Diese neue Generation nennt er „*moe*-Otaku“, wobei das Wort *moe*, das vormals prägende *kawaii* (süß) im Wortschatz der heutigen Otaku größtenteils ersetzt hat. Als Konsequenz des ganzen legte er seinen (selbstverliehenen) Titel als „König der Otaku“ ab (Alt 2008), ein Zeichen für einen Generationenwechsel unter Otaku, was eine Definition weiters erschwert.

Der japanische Soziologe Fujitake Akira sieht das naturgemäß etwas anders. In seinem Buch Vokabular der Soziologie definiert er Otaku vorrangig als Amateure, die in Ihrem Fachgebiet ausgesprochen informiert sind. Als Resultat des Kommunikationszeitalters entwickeln sie zum Selbstschutz ihren auf ein Gebiet limitierten Blickpunkt. Was Otaku auszeichnet, ist jedoch ihre manische Fixierung auf dieses Interessensgebiet, gepaart mit einem Mangel an sozialer Kompetenz (Fujitake 1999: 38-41).

Die Anthropologin Ishikawa Satomi sieht den Begriff eher im Wandel der Zeit. So wurde er Ende der 80er Jahre und Anfang der 90er Jahre mit den negativen Qualitäten des Kindermörders Miyazaki Tsutomu belegt: asozial, introvertiert, unattraktiv und auf ein Thema fixiert. Jedoch weitete sich die Bedeutung mit der Zeit aus und bezeichnete eine Person mit einem spezialisierten Hobby, wie Sammler und Computer-Freaks. In den 00er Jahren beobachtet sie einen Wandel zu positiveren Bedeutungen, wie z.B. jemand der über großes Wissen innerhalb seines Spezialgebiets verfügt. Dieses Wissen, wenn es auch in exzentrischen Gebieten liegen sollte, wird als etwas Positives und als eine weitere Qualifikation angesehen. Dem Wissen wird auch mehr Bedeutung angerechnet als etwaigen sozialen Defiziten, die damit einhergehen (Ishikawa 2007: 40-42).

Eine weitere Möglichkeit der Definition ist die der Ausschließung. Was sind Otaku nicht? Der Soziologe Volker Grassmuck nennt unter anderem folgende Merkmale: *„Der Sammler, der Bastler, der Spieler und der Fan sind anthropologische Grundmuster. Wird eines von ihnen monomanisch und beschränkt auf einen winzigen Weltausschnitt gelebt, spricht man in Japan und anderswo von einem*

*Otaku*“ (Grassmuck 1999). Otaku sind somit nicht einfach Sammler beziehungsweise Spieler oder Fans, denn von den oben Genannten unterscheidet sie ihr konzentriertes Interesse auf nur ein Gebiet. Ob es sich dabei nun um spezifische Computerspiele oder Comics handelt, ist nicht relevant. Was zählt ist die Singularität, die Exklusivität des gewählten Themas. Anders auch als bei Spielern oder Fans, geht es oft nicht um das Erleben des Gekauften, sondern darum, alle Details und Hintergründe des Produktes zu kennen. In der Film-Dokumentation *Otaku* von Jean Jacques Beineix wird ein Video-Otaku gefragt, wie oft er sich seine Videos denn ansehe, die Antwort ist kurz und simpel: Gar nicht. (Beineix 1993: 63min)

Aus der Vielzahl an Definitionen (und dies ist nur ein kleiner Überblick) geht hervor, wie schwer es ist Otaku zu definieren. Einerseits wird eine Definition immer von der eigenen wissenschaftlichen Disziplin beeinflusst. Denn die Auslegungen eines Soziologen, eines Wirtschaftswissenschaftlers und eines Japanologen werden sich nicht unbedingt gleichen, weil jeder dieser Wissenschaftler für eine Bewertung nur die relevanten Aspekte seines Fachgebiets berücksichtigt. Andererseits hängt die Bewertung immer auch vom Vorwissen des Betrachters über das Interessensgebiet der als Otaku titulierten Person ab. Um ein Beispiel zu nennen: Für einen Programmierer ist jemand, der gerade einmal mit Computern umgehen kann und vielleicht eine einfache persönliche Webseite erstellt, nichts weiter als ein Anfänger. Aus der Sicht von jemanden, der sich absolut nicht mit Computern auskennt, ist er hingegen bereits ein Otaku. Außerdem sind Otaku keineswegs eine homogene Gruppe. Damit meine ich nicht nur die verschiedenen Generationen, die sich langsam herauskristallisieren, sondern auch die unterschiedlichen Interessen, die auch mitunter ein unterschiedliches Verhalten bedingen: Ein Otaku, der sich für Computer interessiert, wird sich vielleicht die meiste Zeit mit seinen Bauteilen zu Hause verkriechen, ein Otaku hingegen, der sich für Eisenbahnen oder Onsen (heiße Quellen) interessiert, wird so oft, wie es nur geht, zum Gegenstand seiner Leidenschaft reisen. Ebenso wird ein Mode-Otaku sich kaum in Jeans und T-Shirt auf der Straße sehen lassen. Es ist somit schwer, wenn nicht unmöglich, eine allgemeingültige Definition zu konstruieren.

Aus diesem Grund nennt sich dieses Kapitel auch nur „Versuch“ einer Definition. Ich denke nicht, dass es möglich ist, eine allgemeingültige Definition von Otaku zu geben. Der japanische Essayist Azuma Hiroki sieht das ähnlich: Aus seiner eigenen Erfahrung kann er sagen, dass dies nur zu einer emotionalen Diskussion

über die Identität einzelner Personen führt, es jedoch unmöglich ist zu einem Ergebnis zu kommen (Azuma 2009: 6). Zwei Merkmale sind es jedoch, die, wie ich denke, wichtig sind für das was einen Otaku ausmacht: Erstens ein hoher Grad an Dedikation und zweitens ausführliches Wissen über das gewählte Gebiet. Dabei ist es irrelevant ob diese zwei Eigenschaften tatsächlich vorhanden sind oder nur von Außenstehenden als solche wahrgenommen werden.

### 3 Otaku im Spiegel der Zeitungen

Ursprünglich hatte ich geplant die fünf nationalen und somit am weitesten verbreiteten Zeitungen Japans, die *Yomiuri Shimbun*, die *Asahi Shimbun*, die *Mainichi Shimbun*, die *Nihon Keizei Shimbun* und die *Sankei Shimbun* zu untersuchen. Diese fünf Zeitungen machen gemeinsam mehr als 50% der gesamten Zeitungs-Auflage in Japan aus. Marktführer ist die *Yomiuri Shimbun* mit einer Auflage von mehr als zehn Millionen bei ihrer Morgenausgabe gefolgt von der *Asahi Shimbun* mit knapp über acht Millionen und der *Mainichi Shimbun* mit vier Millionen Lesern (NSK 2008).

Jedoch erwies sich das Unterfangen als schwieriger als erwartet, da die Anzahl der Artikel das Ausmaß dieser Arbeit bei weitem überstieg. Ich entschied mich dafür, meine Untersuchung auf die beiden größten Zeitungen, die *Yomiuri Shimbun* und die *Asahi Shimbun*, zu begrenzen. Die beiden Zeitungen erreichen gemeinsam eine Zirkulation von 61,1% aller Zeitungsleser, wobei nur ein Prozent der Käufer beide Zeitungen lesen (Yomiuri Shimbun 2008). Die geringe Vermischung der Leser lässt sich durch die politische Ausrichtung der beiden Zeitungen erklären: Während die *Yomiuri Shimbun* dem konservativen Lager angehört, gilt die *Asahi Shimbun* als die liberalste, der fünf großen Zeitungen (Hatta und Lichtenberg 2005). Die hohe Zirkulation, obwohl die fünf größten Zeitungen gerade eben auf 50% der Auflage kommen, lässt sich dadurch erklären, dass sehr viele Japaner mehr als eine Tageszeitung abonnieren. Oft handelt es sich dabei um eine der fünf großen Zeitungen und eine Lokal-Zeitung. Aufgrund dieser hohen Abdeckung der japanischen Leserschaft, erwarte ich, dass meine Untersuchung trotz der notwendigen Einschränkung ihre Aussagekraft bewahrt.

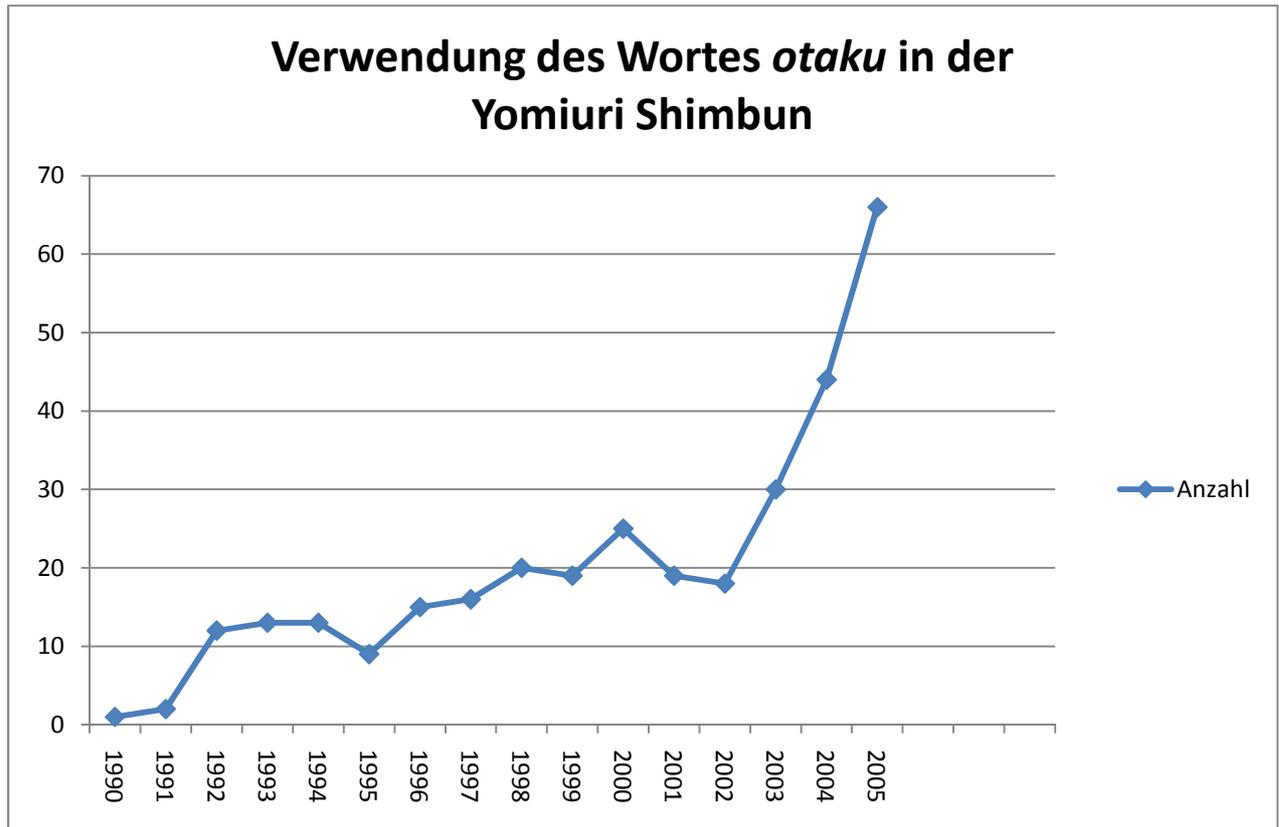
Das Verhältnis zwischen Otaku und den Massenmedien ist jedoch ein sehr zwiespältiges: Als die Anthropologin Ishikawa Satomi beim Comic Market auf eine Wand des Schweigens stieß, fragte Sie den Organisator des Events nach dem Grund dafür. Dieser erklärte, dass egal was die Teilnehmer während eines Interviews sagen, es entsprechend den von der Presse gewünschten Klischees zusammengeschnitten und umstrukturiert wird, bis die ursprünglichen Aussagen nicht mehr erkennbar sind. Die Reaktion darauf ist eine große Vorsicht gegenüber Außenseitern die Fragen stellen (Ishikawa 2007: 37). Der japanische Essayist Azuma Hiroki schildert ebenfalls eine Ablehnung der Massenmedien gegenüber

konstruktiven Diskussionen zum Thema Otaku und zwar zu einem solchen Grad, das er schockiert war über die Ablehnung die sein Vorhaben ein Buch über Otaku zu schreiben in diesen Kreisen produzierte (Azuma 2009: 5). Dies zeigt, dass die Massenmedien nicht an einem differenzierten Bild von Otaku interessiert waren und es vermutlich auch jetzt noch nicht sind und stattdessen Stereotypen in den Vordergrund stellen. Stereotypen, die dann an die breite japanische Gesellschaft vermittelt werden.

### **3.1 *Otaku im Spiegel der Yomiuri Shimbun***

Wie bereits erwähnt handelt es sich bei der *Yomiuri Shimbun* um die auflagenstärkste Tageszeitung Japans. Die Zeitung wurde 1884 gegründet und hatte dabei die Besonderheit, neben Kanji auch die Silbenschriften Hiragana und Katakana als Lesehilfen zu verwenden, was es der allgemeinen Bevölkerung ermöglichte sie zu konsumieren. Dies geht auch mit der heute immer noch gültigen Maxime konform, dass die *Yomiuri Shimbun* so Bericht erstatten will, das es auch jeder verstehen kann. Seit 1955 erscheint auch eine englischsprachige Ausgabe als *The Daily Yomiuri*. (Muzik 1996: 83-87).

Da der japanische halbstaatliche Fernsehsender NHK in seinen Sendungen die Verwendung des Wortes Otaku verbietet (Okada 2000: 10), war im Vorhinein unklar, wie die Situation bei Zeitungen aussieht. Jedoch erwiesen sich meine Befürchtungen als unbegründet. Bei der Suche nach dem Schlagwort *otaku* in Katakana im Online-Artikelverzeichnis der *Yomiuri Shimbun* im Zeitraum 1. Jänner 1980 bis 31. Dezember 2005 ergaben sich 302 Artikel, in denen das Wort in der gesuchten Bedeutung verwendet wurde.



**Tabelle 2: Verwendung von *otaku* in der Yomiuri Shimbun**

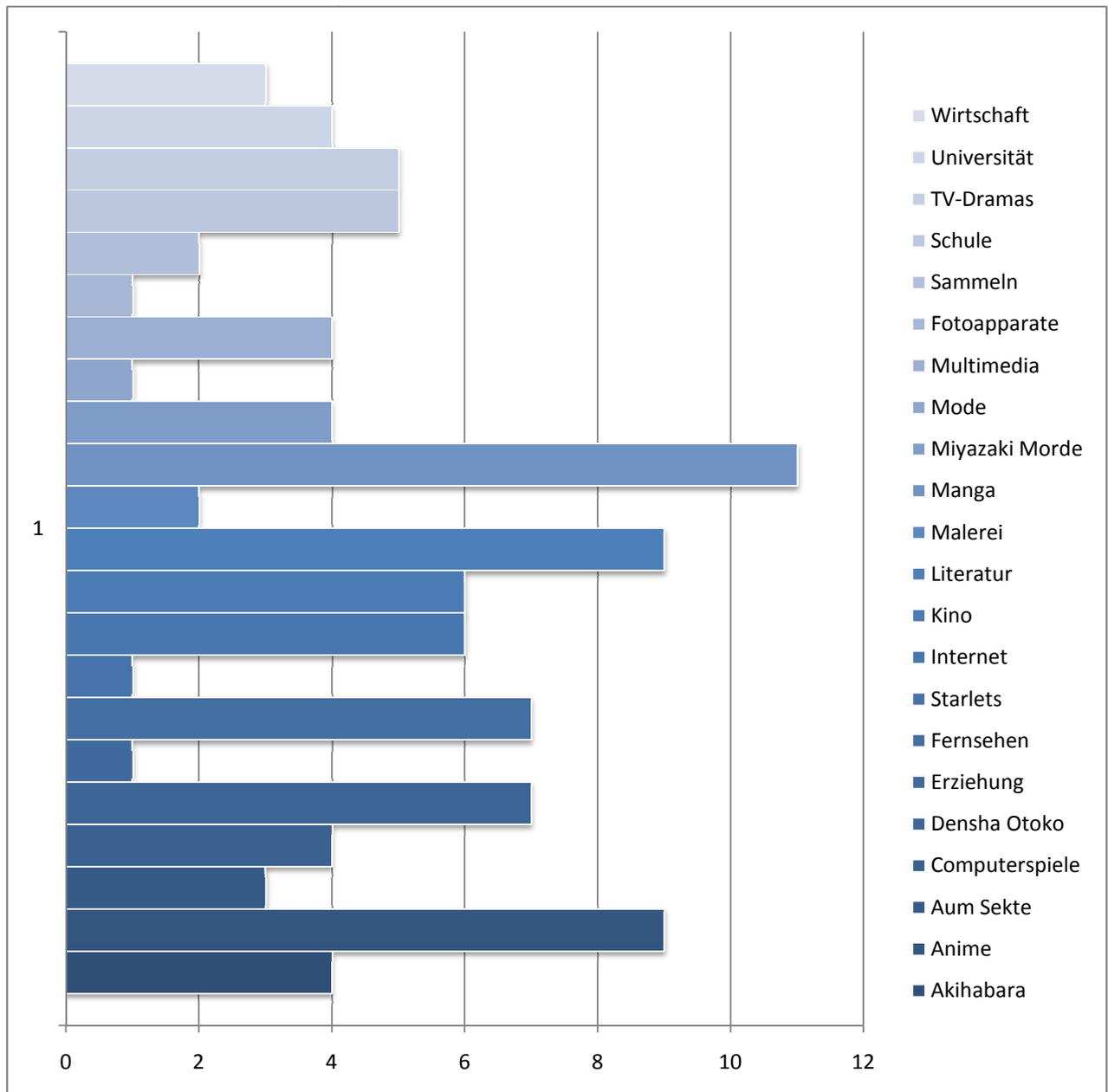
In obigem Diagramm wurde die Anzahl der Verwendungen des Wortes *otaku* in der gesuchten Bedeutung und seiner Derivate graphisch dargestellt. Deutlich lässt sich darin erkennen, wie das Wort in den Jahren nach dem Fall Miyazaki erst in Verwendung kam. Die erste Erwähnung, die tatsächlich Otaku beschreibt, findet sich in einer Kolumne namens *Watashi mo hitokoto*, am 1. Juli 1990 erschienen, die Leute die exzessiv Videos ausleihen den *otaku-zoku* zurechnet (Yomiuri 1990). 1991 gab es nur eine leichte Steigerung, danach gab es durchschnittlich knapp über zehn Erwähnungen pro Jahr über die folgenden drei Jahre. Der leichte Einbruch im Jahr 1995 lässt sich eventuell auf den Sarin-Nervengas-Angriff in der U-Bahn von Tokyo zurückführen. Allerdings ist es zweifelhaft, ob bewusst die Verwendung des Wortes unterbunden wurde, oder die Zeitungen zugunsten der Berichterstattung darüber andere Artikel ausfallen ließen. Die Mengen sind zu klein, um daraus konklusive Schlüsse zu ziehen. Danach stieg die Verwendung langsam aber kontinuierlich und erreichte 2000 einen Höhepunkt mit 25 Nennungen. Eindeutig ersichtlich ist, dass die Verwendung ab 2003 deutlich anstieg. Den Grund für den Abfall 2001 beziehungsweise 2002 konnte ich nicht eruieren. Möglich ist, dass wie 1995 mit den Sarin-Nervengas-Angriffen aufgrund der Berichterstattung der 9/11 Anschläge andere „Füll-Artikel“ ausfielen. Der kometenhafte Anstieg von 18 Nennungen 2002 zu

66 Nennungen 2005 lässt sich jedoch mit dem Hype um *Densha Otoko* erklären. Mehr darüber in Kapitel 4.4.

### **3.1.1 Themengebiete im Zusammenhang mit Otaku**

Um zu eruieren, welche Themengebiete im Zusammenhang mit Otaku am häufigsten vorkamen, wurden von den insgesamt 302 Artikeln 52 Artikel genauer auf den Inhalt und die Verwendung des Wortes untersucht. Die Artikel wurden ausgewählt da sie sich explizit mit Otaku beschäftigten (Artikel in denen das Wort *otaku* nicht nur vorkam, sondern auch zumindest der Hauptpunkt eines Absatzes war, beziehungsweise erklärt wurde), während in den restlichen Artikeln das Wort *otaku* zwar in der Bedeutung von Otaku vorkam, ohne jedoch im Text reflektiert zu werden, womit sich eine weitere Analyse verschloss. Ein Beispiel dafür wäre z.B. die Verwendung von Computer-Otaku in einem Artikel über Bill Gates. Hier wird das Wort zwar als genauere Beschreibung verwendet, es ist allerdings nicht ersichtlich ob es eine positive oder negative Konnotation hat, bzw. in welcher Bedeutung es verwendet wird (Computer-Experte oder Computer-Freak?). Ein Gegenbeispiel wäre ein Artikel über den Regisseur Quentin Tarantino in dem er als Film-Otaku bezeichnet wird. Hier werden jedoch eine Vielzahl von Eigenschaften aufgezählt, die ihn zu einem solchen machen. Es ist auch deutlich ersichtlich, dass der Begriff positiv gemeint ist.

Um die Themengebiete zu erarbeiten, las ich diese insgesamt 52 Artikel durch und teilte ihnen Schlagworte entsprechend den vorkommenden Inhalten zu. Aufgrund der Kürze der Artikel (meistens weniger als eine A4 Seite als Ausdruck, maximal jedoch nur drei Seiten) ergaben sich dadurch durchschnittlich knapp zwei Schlagwörter pro Artikel. Die Ergebnisse sind in der folgenden Tabelle abgebildet.



**Tabelle 3: Häufigkeit der Themengebiete bei Artikeln mit *otaku* in der Yomiuri Shimbun**

Wenig überraschend ist, in Hinblick auf die Ursprünge des Wortes, dass sich die Themengebiete Manga mit elf Nennungen und Anime mit neun Nennungen, unter den am meisten genannten befinden. Zusammen kommen sie auf immerhin knapp ein Fünftel (19%) der Schlagworte. Zumeist wurden beide gemeinsam im Zusammenhang mit Otaku genannt. Der Vorsprung von Manga erklärt sich dadurch, dass einige Artikel Manga-Wettbewerbe für Schüler vorstellten, wie z.B. den „*Manga-Kōshien*“ in der Stadt Kōchi in Shikoku, wobei sich das *Kōshien* im Namen auf den in Japan berühmten Oberstufen-Baseball-Wettbewerb bezieht, dessen Finale im gleichnamigen Stadion in Nishinomiya stattfindet (Yomiuri 1992). Artikel in denen nur Anime, jedoch nicht Manga erwähnt wurde, befanden sich keine dabei.

Gleichauf mit der Nennung von Manga befinden sich überraschenderweise literarische Themen. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Buchvorstellungen. Die Themenbreite reicht von der Übergabe des Mishima Yukio Literaturpreises (Yomiuri 1994) bis hin zur Vorstellung wissenschaftlicher Arbeiten (Yomiuri 1995, Yomiuri 1997). Über die Hälfte (fünf von neun) der Artikel unter dem Schlagwort Literatur, beschäftigen sich jedoch mit dem Buch *Densha Otoko*, einer romantischen Geschichte, deren Hauptfigur ein Otaku ist. Es ist somit nicht verwunderlich, dass das Wort in diesem Zusammenhang erwähnt wird.

Als eigenes Schlagwort ist *Densha Otoko* mit insgesamt sieben Nennungen vertreten. Neben den Buchankündigungen und Rezensionen, die zumeist detailliert auf den Ursprung der Geschichte im Internet eingehen, gab es noch eine Nennung für das Fernseh-Drama und zwei für den Kinofilm. Der Anstieg der Verwendung von *otaku* in den Jahren 2003 und 2004 (siehe Tabelle 2) lässt sich somit eindeutig auf *Densha Otoko* und die Behandlung des Buches, des Filmes und des Fernseh-Dramas in diversen Artikeln zurückführen. Ich werde in Kapitel 4.4 dieser Arbeit noch näher auf das Phänomen *Densha Otoko* eingehen. Gleichauf mit *Densha Otoko* ist das Schlagwort Fernsehen, wobei dieses getrennt von Fernseh-Dramen gesehen wurde. Zusammen bringen es diese beiden Kategorien auf zwölf Nennungen.

In Zusammenhang mit den Miyazaki Morden wurde das Wort immerhin vier Mal verwendet. Im Zusammenhang mit der Aum Sekte wurde es insgesamt drei Mal verwendet. Das scheint auf den ersten Blick sehr wenig zu sein, besonders im Hinblick darauf, dass diese beiden Themen für das schlechte Image von Otaku hauptverantwortlich gemacht werden. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass es sich hier um Artikel in Tageszeitungen handelt. Meiner Vermutung nach wurde das Thema in Sonntagszeiten sowie Magazinen und auch im Fernsehen deutlich ausführlicher mit dem Wort *otaku* in Zusammenhang gebracht, jedoch wäre es hierfür notwendig, weitere Untersuchungen durchzuführen, die durch die Zugänglichkeit (keine bzw. kaum Onlinearchive für Zeitschriften, bzw. die Schwierigkeit thematisch interessante Fernsehsendungen zu finden und dann auch noch in die Hände zu bekommen) jedoch erschwert werden.

### **3.2 *Otaku im Spiegel der Asahi Shimbun***

Bei der *Asahi Shimbun* handelt es sich um eine der ältesten Zeitungen Japans. Die erste Ausgabe erschien am 25. Jänner 1879 in Osaka mit einer Zirkulation von

vorerst 3000 Stück. Am 10. Juli 1888 erschien die erste Ausgabe der *Tōkyō Asahi Shimbun*, für die ab 1907 der berühmte Schriftsteller Natsume Sōseki schrieb. Im Oktober 1908 wurden die Osaka und Tokyo Ausgaben zusammengelegt (Asahi Shimbun 2010a). Derzeit ist die *Asahi Shimbun* nach der *Yomiuri Shimbun* die auflagenstärkste Zeitung Japans mit knapp über 8 Millionen potentiellen Lesern täglich (Yomiuri Shimbun 2010, Asahi Shimbun 2010b). Die *Asahi Shimbun* gilt als links-liberale Zeitung im Gegensatz zur *Yomiuri Shimbun*, die eher unter den konservativeren Lesern Anklang findet.

Bei der Suche nach dem Schlagwort *otaku* in Katakana im Online-Artikelverzeichnis der *Asahi Shimbun* im Zeitraum 1. Jänner 1983 (der früheste Eintrag) bis 29. Dezember 2005 (dem letzten Eintrag in diesem Jahr) ergaben sich 744 Artikel in denen das Wort in der gesuchten Bedeutung verwendet wurde. Der erste Artikel mit *otaku* wurde am 24. August 1989 publiziert und handelt von den Miyazaki-Morden. Miyazaki wird darin als *otaku-shōnen* bezeichnet, wobei das Wort unter dem japanischen Äquivalent von Anführungszeichen geführt wird (Asahi Shimbun 1989).



**Tabelle 4: Verwendung von *otaku* in der *Asahi Shimbun***

In obiger Tabelle wurden die Anzahl der Verwendungen des Wortes *otaku* in der gesuchten Bedeutung und seiner Derivate graphisch dargestellt. Nach der ersten Erwähnung 1989 und nur einer einzigen Erwähnung 1990 steigt die Verwendung fast

kontinuierlich bis 1997. 1998 gibt es einen starken Einbruch von 68 Erwähnungen im Vorjahr auf nur mehr 40, bevor es wieder zu einer leichten Steigerung kommt. 2002 gibt es wieder einen Einbruch auf nur 44 Erwähnungen von immerhin 60 im Vorjahr. Jedoch folgen ein langsamer Anstieg bis 2004 und dann ein rapider Anstieg 2005. In diesem Jahr wurde der bisherige Höhepunkt von 68 Erwähnungen im Jahre 1997 zum ersten Mal und zwar sehr deutlich, mit insgesamt 155 Erwähnungen überschritten.

Der Grund für den starken Einbruch 1998 lässt sich nur schwer bestimmen. Auffallend ist der Fall der Verwendung von *otaku* von 24 Nennungen 1997 auf nur mehr 13 Nennungen 1998. Die Verwendung von *otaku-teki* (Otaku-haft) bleibt mit vier gleich zum Vorjahr. Andere Wortderivate mit Mehrfachnennungen waren 1997 noch *otaku-kei* (drei Mal), *otaku-ka* (Wandlung zum Otaku, vier Mal), *otaku-gaku* (drei Mal) und *otaku-ppoi* (zwei Mal). 1998 schaffen neben *otaku-teki* (drei Mal) nur noch *otaku-ka* und *otaku-bunka* (Otaku-Kultur) (jeweils zwei Mal) Mehrfachnennungen. Der Großteil dieser Wortderivate bedeutet in etwa „wie ein Otaku“.

Eine inhaltliche Analyse zeigt zwar, dass 1997 aufgrund der Promotion von Okada Tsuyoshis neuem Buch *Otakugaku nyūmon* (Einführung in die Otaku-Lehre) Otaku präsenter waren, aber nicht in einem Maße, der den Einbruch 1998 erklären würde. Eventuell wurde verlagsintern beschlossen, das Wort weniger zu verwenden, was die relative Stagnation bis inklusive 2004 erklären würde. Dabei handelt es sich jedoch um eine reine Spekulation. Einen konklusiven Grund für den Einbruch konnte ich nicht bestimmen. Interessant ist, dass ein Großteil der Wortderivate wie z.B. –*ppoi*, –*teki* und –*kei* dazu dienen das Wort *otaku* abzuschwächen. Selbst wenn man schreibt, dass jemand wie ein Otaku ist, so ist es dennoch etwas anderes, als wenn man jemanden direkt einen Otaku nennt. Die Anthropologin Ishikawa sieht dies als ein Anzeichen für die Ausweitung des Begriffes auf Leute, die nur wenige Anzeichen eines Otaku vorweisen: wie z.B. asoziale Tendenzen oder geringes Interesse am äußeren Erscheinungsbild. Desweiteren ist dies ein Zeichen dafür, dass die Menschen diesen speziellen Otaku-Qualitäten mehr Aufmerksamkeit schenken (Ishikawa 2007: 41).

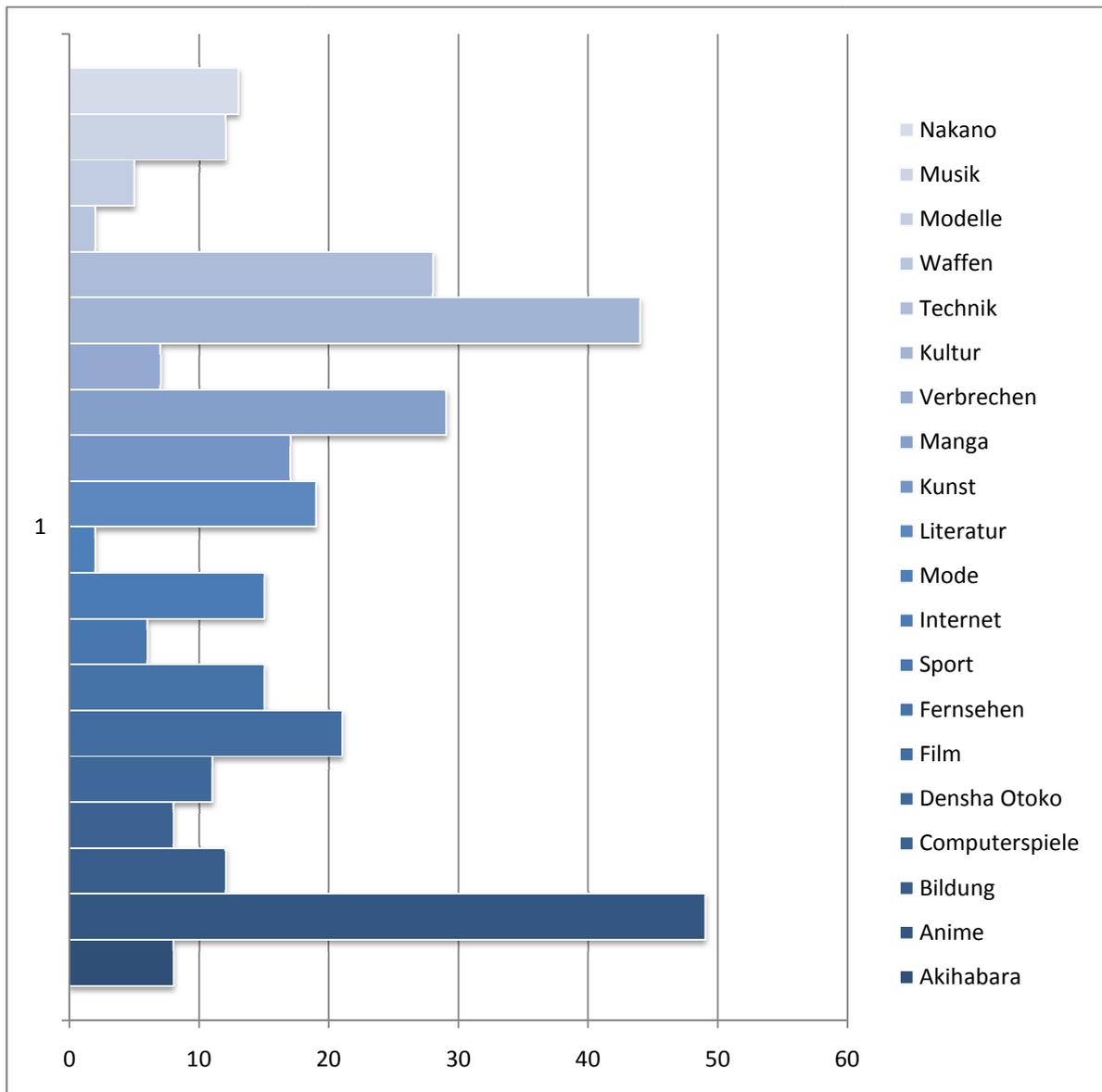
Der Anstieg 2005 hingegen lässt sich sehr einfach auf die Popularität des Buches, Fernseh-Dramas und Manga von *Densha Otoko* zurückführen. Allein zwölf Mal wird das Wort *otaku* direkt im Zusammenhang mit *Densha Otoko* genannt. Es entsteht ein Fokus auf die Otaku-Kultur (14 Nennungen), sowie damit

zusammenhängend auf Akihabara (zehn Nennungen), das Mekka der Otaku, Anime (13 Nennungen) und Manga (neun Nennungen). Dieses Jahr kann als das Jahr bezeichnet werden, in dem *otaku* von einem meistens abwertenden Wort zu etwas, wenn nicht Positiven so doch zumindest Ungefährlichem wurde. Ich beschäftige mich in Kapitel 4.4. genauer mit dem Thema *Densha Otoko*.

### **3.2.1 Themengebiete im Zusammenhang mit Otaku**

Um zu eruieren, welche Themengebiete im Zusammenhang mit Otaku am häufigsten vorkamen wurden, von den insgesamt 744 Artikeln 235 Artikel genauer auf den Inhalt und die Verwendung des Wortes untersucht. Die Artikel wurden ausgewählt, da sie sich explizit mit Otaku beschäftigten (Artikel in denen das Wort *otaku* nicht nur vorkam, sondern auch zumindest der Hauptpunkt eines Absatzes war beziehungsweise erklärt wurde) während in den restlichen Artikeln das Wort *otaku* zwar in der Bedeutung von Otaku vorkam, ohne jedoch im Text reflektiert zu werden, womit sich eine weitere Analyse verschloss. Ein häufiges Beispiel, das nicht berücksichtigt wurde, wäre z.B. die Verwendung von Gesundheits-Otaku (*kenkō-otaku*) in diversen Artikeln über Ernährung bzw. Prominente.

Um die Themengebiete zu erarbeiten las ich diese insgesamt 235 Artikel durch und teilte ihnen Schlagworte entsprechend den vorkommenden Inhalten zu. Aufgrund der Kürze der Artikel (meistens weniger als eine A4 Seite als Ausdruck, maximal jedoch nur drei Seiten) ergaben sich dadurch durchschnittlich nur 1,4 Schlagwörter pro Artikel. Die Ergebnisse sind in der folgenden Tabelle abgebildet.



**Tabelle 5 Häufigkeit der Themengebiete bei Artikeln mit *otaku* in der Asahi Shimbun**

Wie aus der Tabelle ersichtlich wird, sind die Hauptthemengebiete Anime, Kultur, Manga und Technik in dieser Reihenfolge. Im Mittelfeld befindet sich Kunst, Literatur, Film und Fernsehen. Die ersten drei Schlagworte kamen häufig miteinander kombiniert vor. So wurde immer wieder gerne betont, dass Anime und Manga, sowie Videospiele Teil der japanischen Kultur sind. In einer Kolumne mit dem Titel J-Culture meint ein 29-jähriger Mann folgendes: „*Wir sind die Generation bei der es Videospiele gibt, seit wir denken können. Deswegen haben wir auch gegenüber Otaku keine so negative Einstellung wie die Generation davor.*“ (Asahi 2003) Die Verbreitung dieser Kultur wurde anhand einer mehrteiligen Serie (von denen 13 Artikel das Wort *otaku* enthielten) über das Stadtviertel Nakano im November und Dezember 2005 anschaulich geschildert. Anhand des Einkaufszentrums Nakano

Broadway, in dem sich nach und nach immer mehr auf Manga, Anime und Videospiele spezialisierte Geschäfte niederließen, brachte die neue Kundschaft auch den ansässigen Händlern neue Chancen und wurde zwar mit etwas Befremden, aber mit offenen Armen empfangen (siehe Asahi Shimbun 5.11.2005 bis Asahi Shimbun 13.12.2005). Die Artikel deckten aber ebenso die Verbreitung japanischer Kultur in Form von Manga, Anime und Videospiele nach Amerika und Europa ab. So gab es Interviews mit dem Autor Frederick Schodt und Etienne Barral, dem Autor der Filmdokumentation *Otaku*. Ersterer rückte jedoch Positives in den Vordergrund während Barral sich, wie in seinem Film, auf das Krankhafte fixierte. In einem sozialkritischen Artikel aus dem Jahre 2000 schildert er, wie seines Erachtens junge Männer durch Anime, Figuren und Computerspiele dazu gebracht werden, Mädchen und Frauen als Spielzeug anzusehen, das man einfach mitnimmt und mit dem man macht, was man will. Dies bezog sich auf einen Entführungsfall in Niigata, bei dem, ähnlich wie bei dem österreichischen Entführungsfall von Natascha Kampusch, ein 9-jähriges Mädchen entführt und fast zehn Jahre lang festgehalten wurde (Asahi 2000).

Unter dem Schlagwort Technik fasste ich sowohl Artikel, die sich mit Computern befassten, als auch solche, die sich mit modernen Entwicklungen wie PET-Scans, Elektronik und modernen Konsumgütern wie Handys befassten, zusammen. Sehr interessant ist hier der Wandel von der allgemeinen Meinung, Computer wären nur für Otaku mit dem Vermerk das normale Menschen ein Fax verwenden (z.B. Asahi Shimbun 5.6.1992), hin zu Computer machen Spaß (z.B. Asahi Shimbun 16.2.1995). Beim Schlagwort Internet gibt es eine ähnliche Entwicklung. So wird in älteren Artikeln davor gewarnt, das normale Menschen (im Gegensatz zu Otaku) sehr schnell nach dem Internet süchtig werden, bzw. werden Menschen, die es wagen, täglich firmenintern Mails zu schreiben, als otakuesk (*otaku-ppoi*) beschrieben (siehe z.B. Asahi Shimbun 30.12.1996 oder 25.01.1997). In einem anderen Artikel werden Menschen, die im Zug auf Ihrem Handy die Zeitung lesen, als Otaku bezeichnet, jedoch mit dem Verweis, dass dies in Zukunft wohl normal sein werde (Asahi Shimbun 15.10.1997). Die Technologie-zentrischen Artikel hinterlassen den Eindruck, dass Otaku Menschen sind, die Ihrer Zeit etwas voraus sind.

Unter Literatur versammeln sich hauptsächlich Buchrezensionen, größtenteils von Okada Tsuyoshis Büchern, allerdings auch zu Büchern, die sich mit Otaku beschäftigen, wie z.B. Frederik Schodts *Dreamland Japan* aber auch *Densha Otoko*.

Fernsehen enthält neben *Densha Otoko* vor allem Verweise auf Serien wie *Ultraman* und *Kamen Rider* (siehe z.B. Asahi Shimbun 2.9.1996) aber auch zu kultigen amerikanischen Serien wie *Twin Peaks* und *Akte X*. Ein Artikel verweist sogar auf den Einfluss japanischer Manga und Anime Kultur auf die amerikanische Serie *Dark Angel* (siehe Asahi Shimbun 27.7.2002).

Das Schlagwort Film umfasst Artikel zu den japanischen Monsterfilmen mit Godzilla, Gamera und Co., sowie Filme im Otaku Milieu wie *Koi no mado* und natürlich *Densha Otoko*, aber auch der amerikanische Film *Chasing Amy*, der in der Comic-Szene spielt, wird genannt. In einem Artikel über Quentin Tarantino werden seine Filme als für Film-Otaku gemacht bezeichnet. Dies wird unter anderem dadurch begründet, dass Tarantino die otaku-eske (*otaku-rashii*) Aussage machte, dass wenn die Leute seine Filme nicht verstehen, sie es doch lassen sollen. (Asahi Shimbun 24.11.2003)

Im Hinblick auf diese Arbeit ebenfalls sehr interessant sind die Themen, die unter Verbrechen zusammengefasst wurden. Darunter findet sich jedoch keine Nennung mit der Aum Sekte und nur zwei mit den Miyazaki-Morden. Letzteres Thema findet neben dem Artikel mit der ersten Nennung von *otaku* in der *Asahi Shimbun* überhaupt (siehe Asahi 1989) nur noch Erwähnung in der Vorstellung eines Sammelwerks über große japanische Kriminalfälle (siehe Asahi Shimbun 8.12.1991). Außerdem findet sich unter diesem Schlagwort ein Artikel über *otaku-gari*, wörtlich übersetzt bedeutet das so viel wie „Otaku pflücken“ und beschreibt das häufige Ausrauben von Otaku in Akihabara, da sie ein leichtes Ziel darstellen. (Asahi Shimbun 29.7.1999) Unter die gesamte positive Berichterstattung über *Densha Otoko* und die Wandlung von Nakano, mischt sich jedoch auch der Fall eines Kindesentführers und Mörders der als „*akiba-kei na otaku*“, also als Otaku, wie die aus Akihabara, beschrieben wird (siehe u.a. Asahi Shimbun 16.12.2005).

### **3.3 Vergleich Yomiuri Shimbun und Asahi Shimbun**

Allein aufgrund der unterschiedlichen politischen Ausrichtung der beiden Zeitungen, hatte ich eine unterschiedliche Handhabung des Wortes *otaku* erwartet. Der Grad dieser Unterschiedlichkeit ist jedoch überraschend und zeigt sich sehr deutlich bereits an der Anzahl der Verwendungen. So ergab die Suche nach dem Schlagwort *otaku* bei der *Yomiuri Shimbun* im relevanten Zeitraum bis Ende 2005 beachtliche 302 Artikel, in der *Asahi Shimbun* jedoch mehr als das Doppelte mit insgesamt 744

Artikeln. Die Anzahl der Verwendungen dieses doch sehr umstrittenen Wortes unterstreicht die Liberalität einer *Asahi Shimbun* beziehungsweise die konservative Seite einer *Yomiuri Shimbun*. Meines Erachtens lässt sich daraus auch folgender Schluss über die Leser ziehen: die *Asahi Shimbun* Leser sind mit dem Wort und seiner Bedeutung beziehungsweise Verwendung besser vertraut als die Leser der *Yomiuri Shimbun*.

Im Gegensatz zu großen Differenz bei den Nennungen, sind die relative Verteilung der Artikel auf die Themengebiete in beiden Zeitungen sehr ähnlich. Bei der *Yomiuri Shimbun* sind die häufigsten Themengebiete Manga und Anime. Bei der *Asahi Shimbun* sind dies ebenfalls Anime und Manga, wenn auch nicht so häufig in Kombination. In der *Asahi Shimbun* wird außerdem oft der Stellungswert von Anime und Manga in der japanischen Populärkultur hervorgehoben.

Ein Unterschied ist das eher mittelmäßige Abschneiden in der Kategorie Literatur bei der *Asahi Shimbun*, während *otaku* bei der Konkurrenz dort einen höheren Stellenwert hatte. Ebenfalls interessant ist die häufige Erwähnung des Wortes im Bildungsbereich (Schule und Universität) bei der *Yomiuri Shimbun*. Hier wird von der konservativen Zeitung vor allem die Otakuisierung in Schulen und auf Universitäten kritisiert. Obwohl dieses Thema bei der *Asahi Shimbun* ebenfalls Erwähnung findet, ist es dennoch in der Auswertung nur im unteren Drittel vorzufinden.

Interessant ist das die Nennung in Zusammenhang mit Verbrechen bei beiden Zeitungen, trotz der unterschiedlich starken Verwendung von *otaku*, praktisch ident ist. Die *Yomiuri Shimbun* verwendet zwei Mal *otaku* im Zusammenhang mit dem Miyazaki-Morden, die *Asahi Shimbun* ebenfalls. Auch wenn es bei der *Asahi Shimbun* keine Erwähnung im Zusammenhang mit der Aum-Sekte gibt, so wird das Wort dennoch sehr selten im Zusammenhang mit anderen Verbrechen verwendet, einmal sogar nur indirekt durch einen ausländischen Gastjournalisten. Das lässt für mich den Schluss zu, dass *otaku*, ähnlich wie bei der NHK, zumindest im Zusammenhang mit der aktuellen Berichterstattung, auf der schwarzen Liste stand.

Bei beiden Zeitungen steigt die Verwendung 2005 sprunghaft an. Bei der *Yomiuri Shimbun* beginnt diese Entwicklung bereits 2003 mit einer stärkeren Berichterstattung über Manga und Anime und steigert sich dann 2004 mit den ersten Artikeln über *Densha Otoko*. Bei beiden Zeitungen erreicht die Anzahl der Nennungen 2005 mit der breiten medialen Aufmerksamkeit zum Thema *Densha*

*Otoko* jedoch einen bis dato unerreichten Höhepunkt. 2005 fällt bei der *Asahi Shimbun* auch die scheinbar selbst auferlegte Regelung *otaku* im Zuge der aktuellen Berichterstattung nicht zu verwenden, sichtbar darin, dass im Dezember des Jahres das Wort in einem Artikel über eine Kindesentführung und anschließende Ermordung verwendet wird. Um festzustellen inwiefern dieser Trend anhält, müsste man eine weitere Untersuchung der Folgejahre durchführen.

## 4 Otaku als Spielball der Medien

Dies Kapitel beschäftigt sich mit den drei großen Ereignissen, die Otaku immer wieder in die Medien brachten. Der erste Teil behandelt die Miyazaki-Morde im Detail, um zu zeigen was die Generation, die diese Verbrechen in Zeitungen und im Fernsehen mit verfolgte, mit dem Wort *otaku* verbindet.

Des Weiteren widme ich mich der Sekte Aum Shinrikyō, die nach den Saringas-Attentaten auf die Tokyoter U-Bahn in den Medien bis ins letzte Detail seziert wurde und der viele Zusammenhänge mit Otaku nachgesagt werden. Ich werde im größeren Kontext eines Überblicks über die Sekte genauer darauf eingehen, wie diese Zusammenhänge aussahen.

Als letzten Punkt wende ich mich dem von einem großen Medienhype begleiteten Phänomen *Densha Otoko* zu. Ich erkläre die Entstehung, die Verbreitung der Geschichte in verschiedenen Formaten und versuche den Grund für die Beliebtheit in der allgemeinen japanischen Bevölkerung zu finden. Um die Auswirkungen von *Densha Otoko* auf das Image von Otaku festzustellen, analysiere ich außerdem noch eine Fernsehsendung, die sich mit dem Thema Otaku und *Densha Otoko* beschäftigte.

### 4.1 Der Fall Miyazaki

Im den Jahren 1988 und 1989 versetzte ein Kindesentführer und letztendlich Kindermörder die japanische Bevölkerung in Angst und Schrecken. Als der Täter gefasst wurde und die Details seiner Taten an die Öffentlichkeit kamen, fiel es vielen schwer sich vorzustellen, wie jemand in der Lage sein konnte so etwas zu tun. Zu der Zeit brachte die Presse ein Bild des Zimmers des Täters in Umlauf und dazu den neuen Begriff „Otaku“. Das Jahr 1989 wird somit als das Jahr der Verbreitung der Bezeichnung Otaku in der allgemeinen Bevölkerung bezeichnet (Schilling 1997:324)

Die Furcht vor dem Mörder Miyazaki wurde von den Medien gekonnt auf Otaku übertragen. Otaku wurden zum Sinnbild dessen, was mit der japanischen Jugend nicht stimmt (Kinsella 1998: 290). Die Medien-Hetzjagd auf Otaku wurde von den Autoren, die selbst aus Otaku-Kreisen stammten, heftig kritisiert. Der freie Redakteur Ōtsuka Eiji, der unter anderem zu der Zeit als Nakamori Akio seine Kolumne über Otaku schrieb, bei *Manga Burikko* arbeitete, meinte am 24. August 1989 in der Morgenausgabe der *Asahi Shimbun* zu dem Mediengetümmel, das beim

Miyazaki-Fall zugange war: „Die Reaktion der Gesellschaft auf Miyazaki ist wie eine Hexenjagd. Obwohl sich die Gesellschaft dessen bewusst ist, dass es „Wesen wie Miyazaki“ gibt, will sie das nicht anerkennen und versucht deswegen verzweifelt, ihn als Ketzer an den Pranger zu stellen“ (Nakamori 1989: 89-90). Die Auswirkungen die dieser und ähnliche Fälle auf die sogenannten Otaku hatten, waren gravierend. Das Augenmerk der Medien richtete sich vor allem auf die Fans von selbstproduzierten Manga und die größte Versammlung dieser Fans, den Comic Market (Kinsella 1998: 290). Trotz oder aufgrund dieser neuen Aufmerksamkeit, erhöhten sich die Besucherzahlen von rund 100.000 im Dezember 1988 auf rund 250.000 im Dezember 1989 (Kinsella 1998: 296). Die Vorstellung, dass so viele Menschen potenziell in Miyazakis Fußstapfen folgen könnten, wurde unter anderem von Ōtsuka Eiji in seinem Buch *M-kun no naka no watashi* (Ich im Inneren von M-kun) thematisiert. Er schließt sich darin dieser Angstmache mit Beispielen wie dem folgenden an: „Es klingt vielleicht schrecklich, aber es gibt über 100.000 Menschen mit den gleichen Hobbys wie Miyazaki. Wir haben eine ganze stehende Armee von Mördern“ (Ōtsuka 1989: 440).

Die Bedeutung, die dieser Fall für Otaku hatte, ging auch an der Presse selbst nicht vorbei. Der Autor Enokido Ichirō schrieb in einer Kolumne der *Sunday Mainichi* vom 3. September 1989 mit dem Titel „Die Verbrechen des Otaku“ (*otaku no hanzaï*) folgendes: „Aber, naja, ich denke das bedeutet, dass sich die Situation für Horror-Fans, Anime-Fans etc., also die Leute, die man *Otaku* nennt, verschlechtern wird“ (Nakamori 1989: 90). Die Soziologin Sharon Kinsella formuliert es noch etwas drastischer. Sie meint, dass sich nach dem Miyazaki Morden die Bedeutung aufgrund der Medienberichterstattung änderte. Otaku bedeutete von nun an „als erstes einmal Miyazaki, dann Anime und Manga Fans und als letztes die gesamte japanische Jugend, die gern in Begriffen wie *otaku-seishonen* (junge männliche Otaku), *otaku-zoku* (Otaku-Stamm) oder *otaku-sedai* (Otaku-Generation) zusammengefasst wurde“ (Kinsella 1997: 549-550). Die Bedeutung, die dieser Fall für Otaku hatte, und vor allem die Rolle der Medien darin, ist meines Erachtens nicht von der Hand zu weisen. Aus diesem Grund werde ich im Folgenden die Details in chronologischer Reihenfolge schildern. Ich denke, dass nur das ausreichend vermitteln kann, womit der Begriff Otaku in Japan immer noch verbunden wird.

#### 4.1.1 Der Kindermörder Miyazaki Tsutomu



**Abbildung 2: Miyazaki (mit Brille) bei der Tatortbesichtigung (Mainichi Shimbun 1997)**

Miyazaki Tsutomu wurde mit einer Behinderung geboren, die die Bewegungsfreiheit seiner Hände einschränkte. Obwohl es ihm nicht gelang, in der Schule Anschluss an seine Mitschüler zu finden und er auch wegen seiner Behinderung von ihnen ausgelacht wurde, schloss er die Mittelschule mit ausgezeichnetem Erfolg ab und wurde als erster seiner Schule in die Meidai Nakano Oberschule aufgenommen, eine Schule, die einen direkten Anschluss an die angesehene Meiji Universität hat. Obwohl es sein Traum war Englischlehrer zu werden, vernachlässigte er im letzten Jahr seine Studien zugunsten von Manga, die er bis spät in die Nacht las. Deshalb gelang es ihm nicht, in die angeschlossene Universität aufgenommen zu werden. Er schob die Schuld dafür jedoch auf seine Behinderung. Stattdessen schloss er eine Ausbildung zum Foto-Techniker ab und arbeitete danach im Betrieb seines Vaters, dem Besitzer der Lokalzeitung *Akikawa Shimbun*. Kurz darauf zog er in einen Anbau an das Haus seiner Eltern, den er sich mit der ältesten von drei Schwestern teilte.

Miyazaki Tsutomus Verbindungen zu seiner Familie waren trotzdem nicht sehr gut. Sein Vater war ein Workaholic und achtete nur auf seine Arbeit. Seine Mutter wusste nicht mit ihrem Sohn umzugehen und machte ihm stattdessen Geschenke, wie zum Beispiel das Auto, das er bei seinen Morden verwendete. Seine Schwestern verachteten und ekelten sich vor ihm. Sein einziger positiver menschlicher Kontakt

war die Beziehung zu seinem Großvater. Drei Monate nachdem dieser starb begannen die Morde.

Am 22. August 1988 entführte Miyazaki Tsutomu die vier Jahre alte Konno Mari auf dem Nachhauseweg. Er brachte sie 50 Kilometer weit in ein Waldstück und beliebtes Wandergebiet, wo er sie dann abseits des Weges erwürgte und sie dann „genüsslich“ entkleidete. Die Kleidungsstücke faltete er zusammen, um sie mitzunehmen und arrangierte dann die Leiche des Mädchens, damit es aussah als würde sie schlafen. Miyazaki war zur Tatzeit 26 Jahre alt. Die riesige Suchaktion der Polizei blieb ohne Erfolg, obwohl einige Zeugen Miyazaki gesehen und eine passende Beschreibung abgegeben hatten. Nach einem Monat wurde die aktive Suche aufgegeben und der Fall unter „vermisste Personen“ eingereiht.

Am 3. Oktober sah Miyazaki beim Vorbeifahren die sieben Jahre alte Yoshizawa Masami und zwang sie in sein Auto zu steigen. Er brachte sie an den gleichen Ort, an dem er bereits Konno Mari gebracht hatte und erwürgte das Mädchen keine hundert Meter vom ersten Tatort entfernt. Diesmal beeilte er sich mit dem Ausziehen und missbrauchte das tote Mädchen, bevor die Leichenstarre einsetzte. Als der Leichnam jedoch zu Zucken begann, etwas das nach dem Eintreten des Todes passieren kann, erschrak er und floh. Die Polizei suchte vergeblich nach dem kleinen Mädchen, und obwohl beide Kinder nur 13 Kilometer voneinander entfernt in der gleichen Präfektur Saitama gewohnt hatten, wurde auch dieser Fall letztendlich als „vermisste Person“ gekennzeichnet und zu den Akten gelegt.

Am 12. Dezember 1988 entführte Miyazaki die vier Jahre alte Namba Erika, als sie auf dem Heimweg von einer Freundin war aus Kawagoe, Präfektur Saitama. Er blieb mit ihr auf einem Parkplatz außerhalb der Stadt stehen, zog sie aus und machte im Auto Fotos von ihr. Als das kleine Mädchen zu weinen begann, erwürgte er sie. Die Kleidung warf er in der Nähe des Parkplatzes weg. Die Leiche des Mädchens wickelte er in ein Leintuch, legte sie in den Kofferraum und fuhr dann fort. Jedoch kam er nicht weit, die Räder des Autos blieben in einem Gerinne am Straßenrand stecken, als er eine Kurve zu eng nahm. Daraufhin trug er die Leiche des Mädchens in den nahen Wald und versteckte sie dort. Als er mit dem Leintuch zurückkam warteten jedoch zwei Männer bei seinem Auto. Sie halfen ihm das Auto wieder flott zu machen und Miyazaki fuhr ohne ein Wort des Dankes davon. Diesmal suchte die Polizei jedoch sofort nach dem Entführer aller drei Mädchen. Am

folgenden Tag fand man die Kleidung von Erika und Tags darauf ihre Leiche. Somit wurde der Fall offiziell zu einem vermutlichen Serienmord. Obwohl die zwei Männer, die Miyazaki geholfen hatten, sich als Zeugen meldeten, identifizierten sie sein Auto trotz der genauen Beschreibungen falsch. Die Polizei untersuchte mehrere tausend Autos, bis sie den Fehler bemerkte. In der Zwischenzeit erhielten die Eltern der entführten Kinder anonyme Anrufe von Miyazaki, der, wenn sie abhoben, nichts sagte, wenn sie jedoch nicht abhoben, es bis zu 20 Minuten klingeln ließ. Am 6. Februar 1989 erhielten die Eltern des ersten Opfers, Konno Mari, eine Schachtel, die ihnen vor die Tür gestellt wurde. Darin befanden sich eingeäscherte Knochenreste und Fotos der Kleider ihrer Tochter von dem Tag, an dem sie verschwunden war. Die forensischen Untersuchungen ergaben, nach anfänglichen Zweifeln, dass es sich dabei tatsächlich um die Überreste des kleinen Mädchens handelte. In der Schachtel befand sich weiters ein Blatt Papier mit den Worten „Mari, Gebeine, verbrennen, Beweis, Begutachtung“ in Romanji (Mari, Ikotsu, Yaku, Shoumei, Kantei). Als jedoch in einer ersten Pressekonferenz bekannt gegeben wurde, dass es sich dabei nicht um die menschlichen Überreste von Mari handelte, schrieb Miyazaki einen weiteren Brief. Diesmal schickte er auch eine Kopie an die *Asahi Shimbun*. Als Pseudonym nahm er den Namen Imada Yuko an, was so viel bedeutet wie „Ich erzähle es jetzt.“ Darin bestätigte er, dass er Mari umgebracht hatte. Somit wurde Konno Maris Fall offiziell als Mord deklariert. Nach dem Begräbnis erhielten die Eltern noch einmal einen Brief von Miyazaki, in den er ihnen ausführlich schilderte, wie sich der Körper des Mädchens nach dem Tod durch die Verwesung verändert hatte. Trotz der vielen neuen Hinweise, war die Polizei nicht in der Lage, Miyazaki ausfindig zu machen.

Am 1. Juni wurde er dabei überrascht wie er ein kleines Mädchen vor einer Grundschule fotografierte und daraufhin verjagt. Am 5. Juni 1989 jedoch fand er sein nächstes Opfer in einem Park in Tokyo, wo es allein spielte. Er fotografierte die fünfjährige Nomoto Ayako zuerst im Park und überzeugte sie dann, ihm zu seinem Auto zu folgen. Als sie dort eine Bemerkung über seine deformierten Hände machte, erwürgte er sie. Anstatt die Leiche zu verstecken nahm er sie mit nach Hause. Er ließ sich auf dem Weg eine Videokamera aus und filmte die Leiche und dann sich selbst beim Masturbieren. Nach zwei Tagen war der Verwesungsgestank so intensiv, dass er die Leiche des Mädchens entsorgen musste. Dafür zerteilte er ihren Körper und versteckte den Torso vier Tage nach dem Mord in der Nähe eines Friedhofs. Eine der Hände briet er an einem Grill, um sie zu verspeisen. Danach entsorgte er die

verbleibenden Leichenreste auf einem Hügel in der Nähe seines Wohnortes. Zwei Wochen später sammelte er sie wieder ein, um Teile davon zu verbrennen und die Knochen im Wald zu verstreuen. Als Ayakos Torso gefunden wurde, konnte sie trotz ihrer Verstümmelungen schnell identifiziert werden. Die Polizei hatte jedoch weiterhin keine Hinweise, die sie zum Mörder führten.

Am 23. Juli 1989 wurde Miyazaki festgenommen, als er intime Fotos eines kleinen Mädchens machte. Die ältere Schwester hatte den Vater zur Hilfe gerufen, der die Polizei rief und sich dann auf die Suche nach Miyazaki machte. Er fand ihn in der Nähe eines Flusses als er gerade Fotos von der Vagina des kleinen Mädchens machte. Dem Vater gelang es Miyazaki zu überwältigen, doch dieser floh zu seinem Auto, wo ihn die Polizei jedoch erwartete. Die Polizei war sich so sicher ihren Mörder gefunden zu haben, dass sofort alle weiteren Untersuchungen beendet wurden. Die Presse bekam davon Wind und gelangte vor der Polizei zu Miyazakis Wohnung, wo sie ein Foto seines Zimmers schoss. Das Bild wurde in praktisch allen japanischen Medien verbreitet und wurde zum Sinnbild eines Otaku-Zimmers. In Miyazakis Zimmer fand man rund 6000 Videokassetten mit Anime, Horrorfilmen, japanischen Serien, Videos von Starletts, etc. Darunter befanden sich 88 Videos mit Aufnahmen, die mit den Morden zu tun hatten (Whipple 1999, Mainichi Shimbun 1989, Boro 2008).



**Abbildung 3: Das Zimmer von Miyazaki (Mainichi Shimbun 2008)**

Am 18. Juni 2008 wurde Miyazaki Tsutomu durch erhängen hingerichtet. Obwohl seine Taten bereits 20 Jahre zurückliegen, waren sie den Japanern jedoch noch gut im Gedächtnis geblieben. Während der gesamten Gefängniszeit hatte Miyazaki keine Reue für die Morde gezeigt. Im Januar 2006 wurde das letzte Gnadengesuch von Fujita Tokiyasu, dem Präsident des Obersten Gerichtshofs, mit den Worten: „Der grausame Mord an vier Mädchen, um seine sexuellen Gelüste zu befriedigen, lässt keinen Platz für Nachsicht“ abgelehnt. Die Verteidigung Miyazakis berief sich auf geistige Unzurechnungsfähigkeit. Miyazaki selbst betonte immer wieder, dass die Taten von seinem Alter Ego, einem „Ratten-Mann“ vorgenommen wurden, und zeichnete diesen auch für das Gericht. Die psychologischen Untersuchungen gaben zwar an, dass er entweder multiple Persönlichkeiten hatte, oder schizophran war, die Gutachten waren sich aber uneinig darüber, ob er während der Tat unzurechnungsfähig war. Während seiner Zeit im Gefängnis wurde Miyazaki Tsutomu wöchentlich von seiner Mutter besucht, die ihm Comics vorbeibrachte. Sein Vater beging 1994 Selbstmord. Die Hinrichtung geschah nur eine Woche, nachdem ein verzweifelter Mann im Otaku-Viertel Akihabara in Tokyo mehrere Menschen bei einem Amoklauf umgebracht hatte. (Lewis 2008, AFP 2008, Whipple 1999).

Miyazaki wurde in zumindest einem Fall auch als Vorbild zu einem Mord genannt. Im November 1994 entführte der 36-jährige Kobayashi Kaoru ein sieben Jahre altes Mädchen aus Nara und brachte sie um. Der als Vertreter der *Mainichi Shimbun* arbeitende Täter wurde erst im Dezember von der Polizei gefasst. Bis dahin tyrannisierte er die Mutter mit Anrufen und schickte ihr ein Bild des toten Mädchens, eine Vorgehensweise die der von Miyazaki ähnelte. Die Ankläger begründeten das Interesse des Täters an kleinen Mädchen durch pornographische Animes, die der Angeklagte seit seiner Mittelschulzeit konsumiert hatte. Er war bereits vorbestraft und hatte eine Gefängnisstrafe wegen versuchten Mordes abgesessen. Kobayashi bekannte sich in allen Anklagepunkten schuldig und bezeichnete sich selbst als unheilbar. Bei der Verhandlung sagte er, dass er zum Tode verurteilt werden möchte, um so wie Miyazaki Tsutomu in die Geschichte einzugehen (TJT 2005).

#### **4.1.2 Otaku-zoku**

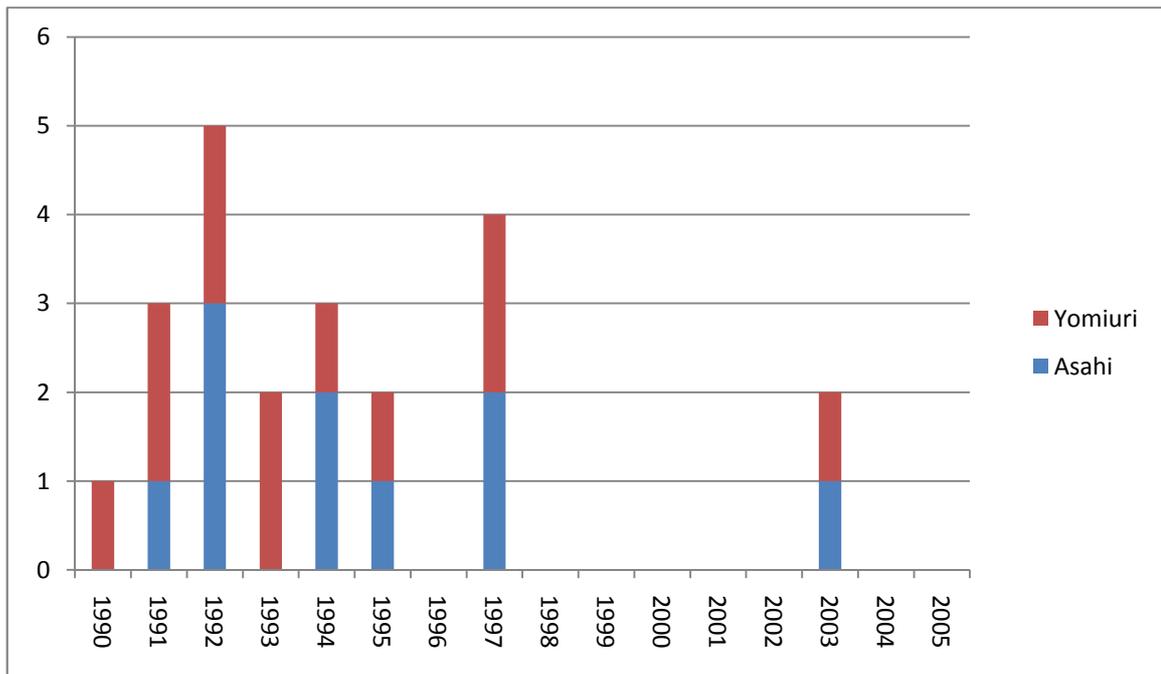
Neben *otaku* wurde jedoch auch mit den Miyazaki-Morden ein neuer Begriff in den Umlauf gebracht: *otaku-zoku*. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges entwickelten sich in Japan viele unterschiedliche Subkulturen. Viele davon verschwanden nach

kurzer Zeit. Die Anhänger wurden mit einem Namen und dem Nachsatz *zoku* versehen, wobei *zoku* so viel bedeutet wie Stamm oder Gruppe. Damit wurden und werden Leute bezeichnet, die sich durch Ihre Kleidung, ihr Verhalten oder Ihre Vorlieben von der Norm abheben (Schilling 1997: 314). Der Japanologe John Whittier Treat schreibt, dass *otaku-zoku* verwendet wurde, um introvertierte männliche Jugendliche zu beschreiben, die Videospiele, Computer und Comics mögen (Treat 1993: 354).

Fälschlicherweise wird Nakamori Akio oft auch als Erfinder dieses Wortderivats von *otaku* genannt (siehe z.B. Ishikawa 2007: 39). Dies wird jedoch von ihm widerlegt. Laut Nakamori wurde das Wort *otaku-zoku* zum ersten Mal 1984 in der monatlich erscheinenden Zeitschrift *Takarajima* verwendet, in einem Artikel in dem Otaku erstmals vorgestellt wurden (Nakamori 1989: 93). Den Weg in die Massenmedien fand der Begriff jedoch ebenso wie Otaku erst mit den Miyazaki-Morden. In der *Shūkan Yomiuri* vom 10. September 1989 wird *otaku-zoku* folgendermaßen definiert: „Es handelt sich dabei um junge Männer, die sich Anime, Computern, Videos u.s.w. hingeben und sich selbst gegenüber Gleichgesinnten distanzieren, indem sie ihr Gegenüber nicht beim Namen, sondern *otaku* rufen“ (Nakamori 1989: 90).

Zusammenfassend wurde ungefähr folgende Definition in den Massenmedien verwendet: „Ein düsterer männlicher Fan von Anime und Manga, der kein Interesse an Mode oder Liebesbeziehungen hat.“ Laut Ishii Shinji von der Zeitschrift *Takarajima* ist damit jedoch folgendes gemeint: „Leute, die Sachen machen, die man nicht versteht, die irgendwie unheimlich sind und für die Gesellschaft keine Bedeutung haben“ (Ishii 1989: 5).

Der Begriff wurde, wie bereits bemerkt, vor allem nach dem Miyazaki Morden von den Medien verwendet. Es ist anzumerken, dass der Begriff *otaku-zoku* von Otaku selbst nicht verwendet wurde (Ishii 1989: 5, Fujitake 1999: 38).



**Tabelle 6 Verwendung von *otaku-zoku* in Artikeln der *Asahi Shimbun* und *Yomiuri Shimbun***

Die obige Tabelle zeigt sehr deutlich, wie der Begriff in den 90ern aufkam und Ende der 90er praktisch wieder aus den Zeitungen verschwand. Die Verwendung war jedoch bei beiden Zeitungen sehr gering, wie man am Höhepunkt 1992 mit drei Nennungen bei der *Asahi Shimbun* und zwei Nennungen bei der *Yomiuri Shimbun* sehr gut erkennen kann. Obige Ergebnisse wurden mit dem Suchwort *otaku* in Katakana unter den im Kapitel 3 genannten Parametern erstellt.

## **4.2 Weitere Fälle von *Otaku* in den Medien**

Bereits vor dem Miyazaki Fall gab es in den Medien einige Fälle, die das Augenmerk der Bevölkerung auf *Otaku* richteten, ohne sie dabei jedoch bei diesem Namen zu nennen. Stattdessen wurden sie meist „*Fan*“ (ファン) oder „*Mania*“ (マニア) genannt, wobei sich beide durchwegs von negativen Worten ableiten lassen: „*Fan*“ von Englischen Wort für Fanatiker (*fanatic*) und „*Mania*“ vom Englischen Wort für Verrückter (*maniac*). Diese Fälle ereigneten sich im gleichen Jahr wie der von Miyazaki und wurden im Nachhinein auch wieder von den Medien aufgegriffen um einen Trend aufzuzeigen. Im Folgenden werde ich kurz auf drei bekanntere Fälle eingehen, die die Medien in diesem Jahr vor und nach Miyazaki beschäftigten.

### **4.2.1 Ein unbemerktes SOS**

Im Juli 1989 wurde in Hokkaidō am Berg Daizetsu inmitten der Wildnis ein aus abgestorbenem Holz errichtetes SOS entdeckt. Die Maße des Hilferufs waren

ungefähr fünf Meter in der Höhe und drei bis fünf Meter in der Breite. Gebaut wurde es anscheinend von einem jungen Mann namens Iwamura, der im Sommer 1984 einen Sommerausflug nach Hokkaidō gemacht hatte. Neben dem immer noch deutlich erkennbaren SOS fand man eine Tasche mit einem Kassettenrekorder und einigen anderen Gegenstände, die dem jungen Mann gehört hatten, sowie ein Skelett. Zuerst wurde berichtet, dass es sich bei dem Skelett um eine Frau handelte, was sich jedoch als Irrtum erwies. Ein Polizist meinte, da eine Kassette mit dem Bild einer bekannten Anime-Serie für Mädchen gefunden wurde, dass es sich demnach um eine Frau handeln müsste. Dies führte anfangs zu mehreren Spekulationen, eine davon war, dass Iwamura der gefundenen Frau möglicherweise Gewalt angetan hatte.

Aufsehen erregte der Fall aber nicht nur dadurch, dass das SOS trotz seiner Größe und obwohl es aus der Luft relativ gut ausgemacht werden konnte, erst so spät entdeckt wurde, sondern auch dadurch, dass auf einer der Kassetten, neben einigen Titelliedern von bekannten Animes auch der verzweifelte Hilferuf des jungen Mannes aufgenommen war: *„SOS, rettet mich. Ich befinde mich auf einer Klippe und kann nicht weg. SOS, rettet mich. Ich bin dort, wo ich das erste Mal den Helikopter getroffen habe. Der Bambus ist so dicht, dass ich nicht nach oben kann. Holt mich hier raus.“* Diese Tonbandaufnahme wurde im Fernsehen zumeist mit der Tonbandaufnahme eines anderen Falls abgespielt. Darin waren die letzten Minuten einer sterbenden Frau zu hören, die sich selbst in Brand gesetzt hatte. Diese Kombination hinterließ einen tiefen Eindruck bei den Sehern.

Die Idee für das SOS kam dem jungen Mann scheinbar durch seine Lieblings-Serie *Mahō no Purinsesu Minkii Momo* (Die Zauberprinzessin Minkii Momo) in der ein ebensolches Notsignal errichtet wurde. Laut Experten hatte die Errichtung des Zeichens mindestens zwei Tage in Anspruch genommen.

Neben dem Toten wurde unter anderem auch ein Notizbuch mit Zeichnungen zu diversen Anime-Serien gefunden. Den Eltern des Toten war dies so unangenehm, dass sie den Abdruck in den Medien untersagten. Obwohl dieses Unglück (inklusive den Otaku-Aspekten des Opfers) von den Medien aufgegriffen wurde, kamen kurz darauf die von Miyazaki Tsutomu verübten Morde ans Tageslicht und verdrängten die Berichterstattung über diesen erfindungsreichen jungen Mann, der vergeblich auf Hilfe gewartet hatte. Dies geschah zu einer Zeit, als die Vermutungen einer Gewalttat

Iwamuras gegen eine nicht identifizierte Frau noch nicht widerlegt worden waren. (Asakura 1989: 195-199, Fukuda 2008).

#### **4.2.2 Der Stolz eines Otaku**

Im März 1989 ereignete sich in Tokyo ein Mord, bei dem die Otaku-Natur des Täters eine wichtige Rolle spielte. Der 22-jährige Koeda war in der Nachbarschaft dafür bekannt, dass er eine Plastikmodell-Manie hatte. Neben den unzähligen Modellen, widmete er sich jedoch auch Konsolenspielen. Ein 10-jähriger Junge aus der Nachbarschaft, mit dem sich Koeda gut verstand, ging bei ihm ein und aus. Obwohl Koeda den kleinen Jungen gegenüber anderen als seinen „kleinen Bruder“ bezeichnete, bestand die Freundschaft nur scheinbar. Der Junge nutzte die Bekanntschaft nur aus, um die neuesten Spiele spielen zu können. Unter Gleichaltrigen machte er sich über Koeda lustig: „Obwohl er erwachsen ist, spielt er mit Plastikmodellen“, soll er unter anderem gesagt haben.

Ende 1988 kursierte in der Nachbarschaft ein Gerücht, wonach Koeda Grundschüler zum Stehlen anstiften sollte. Wenige Tage vor dem Mord überhörte er eine Gruppe von Mädchen, die sich darüber unterhielten. Er war darüber so wütend, dass er die ganze Nacht nicht schlafen konnte. Am nächsten Tag konfrontierte er den Grundschüler mit dem Gerücht und zwang ihn, sich bei den Lehrern in der Schule dafür zu entschuldigen. Der Junge dachte, dass sich damit die Sache erledigt hatte. Als er sah, wie Koeda das Haus verließ, betrat er sein Zimmer, um zu spielen. Koeda hatte jedoch auf den Moment gewartet: Die Wut über das Gerücht gekoppelt mit der Tatsache, dass der Grundschüler oft Spiele auslieh, ohne sie wieder zurück zu bringen, waren der Auslöser für die Tat. Mit einem Fahrradschlauch erwürgte er das Kind, packte es in einen Sack und stellte dann eine Kiste mit Spielzeug darauf, bevor er aus dem Zimmer floh. Bei der polizeilichen Untersuchung wurde festgestellt, dass er eindeutig mit der Absicht zu töten gehandelt hatte und dass der Täter keine Reue zeigte. Koeda wurde zu 15 Jahren Haft verurteilt (Asakura 1989: 201-203).

#### **4.2.3 Ein Militär-Otaku als Polizistenmörder**

Im Frühjahr 1989 ereignete sich der Angriff eines jungen Mannes auf mehrere Polizisten. Der 20 Jahre alte Täter hatte sich durch den Kauf eines Motorrads in Schulden gestürzt. Um diese Schulden abzubezahlen plante er einen Bankraub. Dafür benötigte er seines Erachtens eine Handfeuerwaffe, die er einem Polizisten entwenden wollte. Diese Tat plante er bis ins kleinste Detail: Er beobachtete den

ausgesuchten Polizeistützpunkt (Kōban<sup>5</sup>) mehrere Tage lang von einem Mietauto aus. Als Tatwaffe kaufte er ein beim amerikanischen Militär verwendetes Survival Messer. Außerdem besorgte er sich einen speziellen Handschuh, damit ihm bei der Attacke das als Tatwaffe gewählte Messer aufgrund des zu erwartenden hohen Blutaustritts nicht aus der Hand rutschte. Am 16. Mai 1989 wartete er ab bis einer der drei Polizisten auf Patrouille ging. Er zog den Handschuh an, holte das kurz davor gekaufte Messer aus seiner Hülle und stach dem ersten Polizisten mit voller Kraft in die Brust. Als darauf ein zweiter Polizist erschien, stach er diesen ebenfalls nieder und floh ohne die gewünschte Handfeuerwaffe. Am Tatort ließ er die Hülle des Messers zurück, wodurch er letztendlich ausgeforscht werden konnte.

Der Täter blieb den Leuten bei der Festnahme aufgrund seines unscheinbaren Äußeren in Erinnerung: Ein blasser, eher schwächlicher junger Mann in Jeans und einem karierten Hemd. Die Untersuchungen ergaben, dass er ein großes Interesse an Militärzeitschriften und Kriegsspielen hatte. Unter anderem war er auch ein Fan der Manga-Serie *Gorugo 13*, die von einem professionellen Attentäter handelt. Der Täter sitzt gegenwärtig im Gefängnis und wurde inzwischen zum Tode verurteilt (Asakura 1989: 201-205).

### **4.3 Der Fall Aum Shinrikyō**

Von einigen werden die Mitglieder der Sekte *Aum Shinrikyō* (engl. Aum Supreme Truth, dt. wörtlich übersetzt: Om, Religion der Wahrheit) als die „erste Generation von Otaku“ bezeichnet (Kotani 2004: 39-40). Viele von Ihnen sind in den 60er und 70er Jahren aufgewachsen und erlebten aus erster Hand den Druck, den die japanische Gesellschaft auf ihre Kinder ausübte: Das ständige Auswendiglernen von Fakten, um in eine gute Schule, sowie in eine gute Universität zu kommen und dann einen guten Job zu haben. Jedoch brachte einigen der Einstieg in den Beruf nicht das Gefühl, es endlich geschafft zu haben, sondern im Gegenteil ein Gefühl der Leere. Diese wurde dann zum Teil mit einer Rückbesinnung auf die Kindheit gefüllt, indem man sich den Werten zuwandte, die einem als Kind über TV-Serien und Comics vermittelt wurden. Dem Gründer von *Aum Shinrikyō* gelang es, diese Werte in seine Religion zu integrieren und somit Menschen anzuziehen, die eine Tendenz zum Otakismus hatten, jedoch von der materiellen Welt enttäuscht wurden. Dieses Vorgehen entspricht dem vom Soziologen Goffman beobachteten Lösungsansätzen

---

<sup>5</sup> Dabei handelt es sich um eine kleine Polizeistelle, die nur mit wenigen Polizisten besetzt ist.

von stigmatisierten Individuen, die sich nicht an die Identitätsnorm halten können und sich deswegen von der Gesellschaft entfremden. Er nennt dies eine „teure“ Lösung sowohl für das betreffende Individuum, als auch für die Gesellschaft (Goffmann 1975: 160). Im Fall von *Aum Shrinrikyō* war der Preis tatsächlich sehr teuer.

Am 20. März 1995 wurde in mehreren Linien der Tokyoter U-Bahn das Nervengas Sarin freigesetzt. Dabei kamen zwölf Menschen ums Leben und über 5000 wurden in die Krankenhäuser der näheren Umgebung gebracht, beziehungsweise begaben sich selbst dorthin. Der Urheber dieses Angriffs auf die Bevölkerung von Tokyo war die japanische Sekte *Aum Shinrikyō* (engl. Aum Supreme Truth, dt. wörtlich übersetzt: Om, Religion der Wahrheit). Dies war der erste terroristische Vorfall mit Massenvernichtungswaffen weltweit. Das dieser gerade in Japan und von Japanern ausgeführt wurde war für alle eine Überraschung (Brackett 1996: 1-7).



Abbildung 4: Fahndungsposter für den Sarin-Angriff (Dockery 2006)

Der Anführer der Sekte, unter seinem Sekten-Namen Asahara Shōkō bekannt, aber 1955 in Kyūshū als Matsumoto Chizuo geboren, führte ursprünglich nur einen Laden für chinesische Medizin in Tokyo. Im Jahre 1982 wurde er jedoch für den

Verkauf von falschen Heilmitteln verurteilt. Sein Laden ging daraufhin in Konkurs, was ihn dazu brachte, sich der Religion zuzuwenden.

Für etwas über ein Jahr wurde er Mitglied der buddhistischen Sekte *Agonshū*. Dort stieß er auf Yoga und gründete daraufhin ein Yoga-Studio im Stadtviertel Shibuya, das bereits unter dem Namen *Aum* lief. Von einer Religion war dies jedoch noch weit entfernt, auch wenn Asahara behauptete, mit seinen Yoga-Übungen übermenschliche Kräfte freisetzen zu können. In 1985 behauptete er, dass es ihm gelungen wäre, über dem Boden zu schweben. Ein Foto, das dies beweisen sollte wurde in der Zeitschrift *Twilight Zone* abgedruckt und verhalf ihm zu gewisser Berühmtheit in spirituellen Kreisen.

Er begab sich nun öfter auf Reisen um sich spirituell weiterzubilden und behauptete auch mit den Göttern zu reden. Er begann sich immer mehr selbst zu einem Guru zu stilisieren und führte auch spezielle (und teure) Initiationsriten ein. 1986 änderte er dann den Namen zu *Aum Shinsen no Kai* (Aum Versammlung der Berg-Zauberer) und zog ins Tokyoter Stadtviertel Setagaya. Das Yoga-Zentrum wandelte sich von da an immer mehr zu einem spirituellen Zentrum.

Im gleichen Jahr unternahm er dann eine Reise nach Indien, bei deren Rückkehr er behauptete Nirwana erreicht zu haben. Er etablierte sich als Religionsexperte, da er mehrere Bücher schrieb und im Zusammenhang damit auch im Fernsehen auftrat. Die vermehrte mediale Aufmerksamkeit sorgte für einen verstärkten Zulauf zu seinem Yoga-Zentrum.

1987 gelang es ihm, den Dalai Lama zu treffen und ein Foto mit ihm zu machen. Von nun an behauptete er, von ihm den Auftrag erhalten zu haben, die „Wahrheit“ unter den Menschen zu verbreiten. Der Dalai Lama bestätigte später, nichts dergleichen gesagt zu haben. Einher mit dieser Behauptung Asaharas kam die Umbenennung in *Aum Shinrikyō*. Die darauffolgenden Jahre waren die Blütezeit der Sekte und brachten ihr aufgrund diverser Kursgebühren, Initiationsriten und Seminaren sehr viel Geld ein.

Bereits in dieser Zeit verbreitete Asahara apokalyptische Geschichten vom Untergang Japans und der Welt, falls es ihm nicht gelingen sollte, Japan bzw. die Welt zu missionieren und auf den richtigen Pfad zu bringen. 1989 kam er jedoch bereits zu dem Schluss, dass der Untergang nicht mehr zu verhindern war und dass nur wenige Auserwählte überleben würden. In diesem Jahr versuchte er auch mit einer eigens gegründeten „Wahrheitspartei“, der *Shinritō*, den Einzug ins Parlament

zu schaffen. Dieser Plan schlug jedoch fehl und brachte der Sekte viel kritische Aufmerksamkeit ein, speziell in Bezug auf die Praxis, Mitglieder in speziellen Kommunen zu sammeln und den Kontakt mit der Außenwelt zu unterbinden.

Obwohl Aum Shinrikyō im Jahre 1989 die staatliche Anerkennung als Religion erhielt, war diese mit einer einjährigen Probefrist belegt. Asahara versuchte der kritischen Berichterstattung entgegen zu wirken und es gelang tatsächlich einen Bericht beim Fernsehsender TBS im Vorhinein einzusehen und die Aussendung zu stoppen, eine Tatsache, die, als sie nach dem Attentat auf die Untergrundbahn publik wurde, zu einem öffentlichen Skandal wurde. Der Anwalt Sakamoto Tatsuhiko zeigte sich in diesem Fernseh-Bericht als kritisch. Er war mit *Aum Shinrikyō* bereits vorher auf Kriegsfuß, da mehrere Familienangehörige ihn angeheuert hatten, weil ihnen der Kontakt zu in Kommunen lebenden Mitgliedern von der Sekte verweigert worden war.

Kurz darauf verschwanden Sakamoto und seine Familie aus ihrer Wohnung in Yokohama. Sektenmitglieder hatten sie auf Asaharas Befehl hin getötet und in den Bergen vergraben. Erst nach dem Saringas-Angriff auf die Tokyoter Untergrundbahn wurden die Leichen gefunden. 1989 war somit das Jahr, das den Wandel zu den von Paranoia geprägten Folgejahren, die mit Toten und Verletzten 1995 von der Polizei beendet werden sollten, besiegelte (Bracket 1996: 59-78).

Der Fall *Aum Shinrikyō* wurde von den Medien zu einem Spektakel der besonderen Art aufgezogen. Ende Mai hatte jeder japanische Sender der Sekte und dem Saringas-Angriff auf die Tokyoter Untergrundbahn durchschnittlich sieben Stunden Sendezeit gewidmet. Im April und Mai waren die 20 Sendungen mit den besten Zuseher-Zahlen durchwegs mit dem Thema *Aum Shinrikyō* beschäftigt, die höchste Quote betrug dabei 36,4 Prozent und die niedrigste immer noch beachtliche 25,8 Prozent. Die Berichterstattung flaute über den Sommer etwas ab, nahm aber im Herbst, mit dem Beginn der Gerichtsverhandlungen, wieder stark zu (Kisala 2001: 9).

#### **4.3.1 Eine Religion für die Jugend**

Das Besondere an der Sekte *Aum Shinrikyō* war nicht nur das spektakuläre Ende, sondern vor allem auch, wie es ihr gelang so viele junge und gebildete Leute um sich zu scharen. Als die Medien dieses Phänomen nach dem Angriff auf die Tokyoter U-Bahn aufgriffen, fiel in diesem Zusammenhang auch das Wort *otaku*. Der Nuklearwissenschaftler Takagi Jinzaburō meinte, dass junge Leute, die auf der Universität weiterstudieren, sich dermaßen auf ein Gebiet spezialisieren, dass man es als *otaku*-esk bezeichnen kann. Sollten sie von diesem „falschen Weg“ nicht

zurückfinden, kann es vorkommen, dass sie sich der Religion zuwenden (Schodt 1996: 46-47).

Asahara Shōkō verstand es gut, jüngere Leute anzusprechen. Seine Lehren waren leicht verständlich und wurden auch auf Video und in Form von Manga vermittelt. Ein anderer wichtiger Punkt war, dass Asahara jungen Akademikern die Verbindung von Religion und Wissenschaft ermöglichte. Die strikte, vom Staat propagierte, Trennung dieser beiden Bereiche wurde bei ihm aufgehoben und viele seiner religiösen Praktiken wurden „wissenschaftlich“ untersucht, um deren Wirkung zu bestätigen (Repp 1997: 22-23, 60). Diese Untersuchungen erwiesen sich jedoch zumindest teilweise als Lügen (siehe Bracket 1996: 15-16).

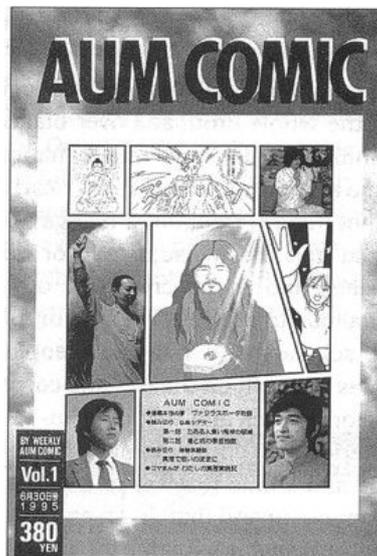


Abbildung 5: Ein Aum Manga aus dem Jahr 1995 (Schodt 1996: 47)

Der Religionswissenschaftler Repp schildert unter anderem die Geschichte eines jungen, erfolgreichen Doktoranden, der seinen guten Beruf bei einer großen Firma aufgab, um eine Dissertation über die Sekte *Aum Shinrikyō* zu schreiben. Als er die Meditationsübungen der Sekte ausprobierte, war er begeistert und wandte sich Asahara zu. Seine „Erleuchtung“ kam dann, als er während einer Meditation eine „Vision“ davon hatte, wie seine Dissertation vom Wind verstreut wird, für einen gestressten Akademiker sicher eine verlockende Vorstellung. Kurz darauf trat er dann der Sekte bei (Repp 1997: 21).

*Aum Shinrikyō* peilte gezielt Menschen an, die am Anfang einer neuen Lebensphase standen und mit diesem Umbruch nicht zurechtkamen: Junge Hausfrauen, junge Angestellte, frisch Graduierte und Menschen in ähnlichen Situationen. Viele fühlten sich durch die neue Umgebung überfordert und im Stich

gelassen. Diese Leere und Isolation versprach die Sekte zu füllen bzw. zu brechen (Repp 1997: 60-61). Asahara Shōkō war dabei mit seiner Lebensgeschichte ein Vorbild für viele: Obwohl er auf eine Blindenschule geschickt worden war, vom Gericht für Herstellung gefälschter Heilmittel schuldig gesprochen worden war, nicht zur Universität zugelassen wurde, im Generellen von der Gesellschaft zurückgewiesen wurde, hatte ihn dies nur stärker gemacht. Nun bot er denen, die sich ebenfalls verfolgt oder verlassen fühlten, einen neuen Weg und eine neue Heimat an (Lifton 2000: 107).

Des Weiteren waren Asahara Shōkōs Versprechen, durch seine speziellen Yoga-Praktiken und andere Übungen übernatürliche Kräfte zu erlangen bzw. letztendlich sogar zum Buddha zu werden, vor allem für jene verlockend, die von anderen gequält wurden und sich machtlos fühlten. Das Versprechen, eine gefestigte Position und vor allem einen Wert zu haben, brachte jene zu *Aum Shinrikyō*, die sich von der Gesellschaft missverstanden, bzw. nicht ausreichend geachtet fühlten (Repp 1997: 38-39, 59). Bezeichnend für die Verlockung, die die Sekte auf junge Menschen ausübte, ist, dass das Durchschnittsalter der Sektenmitglieder 1995 bei 27 Jahren lag und der Großteil der leitenden Mitglieder unter 40 Jahre alt war (Repp 1997: 23).

#### **4.3.2 Otaku-Fantasien als Armageddon**

Wie bereits erwähnt, waren die meisten Mitglieder von *Aum Shinrikyō* jung und ohne höhere Bildung. Es gab aber auch eine Kerngruppe von Mitgliedern, die sich aus Studenten und Absolventen einiger der besten japanischen Universitäten zusammensetzte. Wichtig anzumerken ist, dass es sich dabei größtenteils um intelligente Menschen handelte, die sich jedoch dermaßen auf ein Fachgebiet spezialisiert hatten, dass ihnen die Kenntnis über Vorgänge außerhalb dieses begrenzten Wissensgebietes fehlte. Damit einher ging ein Gefühl der Isoliertheit von anderen (Lifton 2000: 35). Diese Eigenschaften wurden von den Medien erkannt und aufgegriffen und schließlich mit dem Wort *otaku* versehen.

Diese jungen, halbgebildeten Leute wurden von Asahara Shōkō bewusst für seine Sekte angeworben. Seiner Meinung nach war eine Religion, die keine wissenschaftlichen Resultate erbrachte, nichts weiter als eine Lüge. Eine eigene Riege von Wissenschaftlern, die ihm die von ihm gewünschten Ergebnisse vorlegen konnten, war ihm sehr wichtig. Aufgrund der abgehobenen Wünsche von Asahara verkam diese Wissenschaft jedoch bald zu einer Pseudowissenschaft, bei der

Mitglieder unter anderem mit teuren Gehirnwellen-Empfängern ausgestattet wurden, um damit die Lehren ihres Gurus besser absorbieren zu können (Lifton 2000: 30).

Doch nicht nur Asaharas Wissenschaftler, sondern auch seine höchsten Jünger und Asahara selbst zeigten, aufgrund ihrer Beeinflussung durch die Populärkultur, insbesondere durch Anime, die Züge von Otaku. Die Nachkriegszeit bot eine große Anzahl an apokalyptischen, in der Zukunft angesetzten Erzählungen in denen unter anderem die japanischen Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg und insbesondere an die Atombombenabwürfe auf Nagasaki und Hiroshima verarbeitet wurden. Besonderes Interesse der Sekte fand dabei die Geschichte des Raumschlachtschiffs Yamamoto (*Uchū Senkan Yamamoto*) (Lifton 2000: 53-54). Dabei handelte es sich um eine Anime-Zeichentrickserie vom Tōei Animation Studio.



**Abbildung 6: Das Raumschlachtschiff Yamamoto (Anime Channel 2008)**

Die Zeichentrick-Serie, die auch in Amerika und Italien unter dem Titel *Star Blazers* großen Anklang fand, lief erstmals von Oktober 1974 bis März 1975 im japanischen Fernsehen. Später folgten noch mehrere Kinofilme und eine weitere Fernsehstaffel. Die Geschichte spielt im Jahr 2199: Die Außerirdischen Gamilas versuchen die Erde mit Atombomben und machen das Leben auf ihr unmöglich.

Obwohl die Invasoren mit einem letzten Verzweiflungsschlag vorerst einmal vertrieben werden können, vegetieren die letzten Überlebenden ohne Hoffnung in unterirdischen Bunkern vor sich hin. Eine Raumsonde der Königin Starsha von Iskandar bringt unerwartet Hoffnung. In der Sonde befinden sich Pläne für den Bau eines Antriebs, der schneller als das Licht ist, mit dem Versprechen, das mit dem auf Iskandar vorhandenen „Cosmo Cleaner D“, die Erde von ihrer nuklearen Verseuchung gereinigt werden kann. Die Überlebenden graben daraufhin das Schlachtschiff Yamamoto aus dem zweiten Weltkrieg aus, bauen es in ein Raumschiff um und statten es mit dem neuen Antrieb aus. Eine kleine Crew von knapp über 100 Menschen macht sich dann mit dem Schiff auf den Weg nach Iskandar, um die Erde mit dem Cosmo Cleaner zu retten.

*Aum Shinrikyō* machte sich bewusst die Beliebtheit dieser und ähnlicher Geschichten zu Nutze. Die Sekte übernahm sogar den Begriff „Cosmo Cleaner“ für die Geräte, mit denen sie Ihre Mitglieder vor biologischen und chemischen Angriffen schützen wollten (Lifton 2000: 54). Sie ließ diese von ihren wissenschaftlich gebildeten Mitgliedern entwickeln (Lifton 2000: 143). Asahara Shōkō betonte in seinen Predigten auch gerne die komplette Erneuerung, die nach der totalen Vernichtung eintreten würde, ein Thema, das in den Zeichentrickserien der Nachkriegszeit immer wieder thematisiert wurde (Lifton 2000: 215). Er bediente sich dabei auch der Sprache dieser Serien bzw. thematisierte sie auch direkt, um Parallelen zu seinen Vorhersagen und Visionen ziehen zu können (Lifton 2000: 217). Die wörtliche Übernahme des „Cosmo Cleaners“ aus der Serie *Uchū Senkan Yamamoto* war nur ein Beispiel für den vielfältigen Einfluss dieser Serien auf die Sekte.

Eine weitere Zeichentrickserie, die von *Aum Shinrikyō* für ihre Zwecke missbraucht wurde, ist *Mahōtsukai Sarii* (Sally, die Hexe). Die Serie lief von 1966 bis 1968 und dann in einer neuen Fassung von 1989 bis 1992 im Fernsehen. Die Geschichte handelt von einem jungen Mädchen mit magischen Kräften, die sie aber auf jeden Fall geheim halten muss. Das Titellied der Serie wurde von der Sekte umgetextet: Aus „Sie kam aus dem Land der Magie. Ein Mädchen mit etwas Magie. Sally, Sally.“ wurde das sinistere „Sie kam aus Nazi-Deutschland. Eine kleine gefährliche Waffe. Sarin, Sarin.“ Auch das Titellied des Roboter-Anime *Yūsha Raidiin* (Tapferer Raideen) wurde von der Sekte zu einem Loblied auf Sarin umgeschrieben (Lifton 2000: 202-203). Die Serie handelt von einem Jungen mit übernatürlichen

Kräften, der mit dem Roboter Raideen die Erde vor einem bösen Dämonenreich beschützen muss. Das passte, anders als die kleine Hexe Sally, perfekt ins Weltbild der Sekte.

Weiters produzierte *Aum Shinrikyō* auch eigene Manga und Animationsfilme für Ihre Zwecke. Diese wurden auch speziell zur Anwerbung von neuen Mitgliedern genutzt, eine Praxis, der sich nicht nur *Aum Shinrikyō* bedient und die auch heute noch angewendet wird, wie ich selbst feststellen konnte. Während einer Studienreise im November 2007 in Kyoto wurde ich auf der Suche nach meinem Hotel von einer jungen Dame angesprochen. Sie bot mir an, mich zu meinem Hotel zu bringen, und betonte auf dem Weg immer wieder, wie wichtig es ist anderen zu helfen und Kulturen zu verbinden. Auffallend war auch, die ständige Erwähnung, wie unüblich es ist, dass einem in Japan geholfen wird (eine Beobachtung, die ich nicht bestätigen kann). Vor meinem Hotel überreichte sie mir dann einen Manga ihrer Sekte mit der Bitte ihn zu lesen, ein Vorgehen, das in dieser und ähnlicher Weise vielleicht auch von *Aum Shinrikyō* angewandt wurde.

Neben Anime und Manga wurde von Murai Hideo, dem „Wissenschaftsminister“, der eines der wichtigsten Mitglieder der Sekte war, in einem Interview die Science Fiction Buch-Serie *Foundation* von Isaac Asimov als Inspiration genannt (Lifton 2000: 277 und Kaplan 1998: 51-53). Diese Geschichte handelt von dem genialen Mathematiker Hari Seldon, dem es gelingt, grob die Zukunft zu berechnen. Da er damit den Untergang des jetzigen galaktischen Reiches vorhersagen kann, scharft er die besten Wissenschaftler und Künstler um sich, um an zwei verschiedenen Orten eine Basis (eine Foundation) für eine neue Zivilisation zu bilden. Auf diese Art und Weise verkürzt er das „barbarische Zeitalter“, das auf den Untergang folgen wird, von 30.000 auf 1000 Jahre. Die Ideen dieser Erzählung lassen sich ebenfalls deutlich in Asahara Shōkōs Vorhersagen nachweisen. Doch nicht nur er baute die Zukunft der *Foundation* Serie in sein Weltbild ein. Selbst Osama Bin-Ladens *El Kaida* wurde vermutlich von der Buch-Serie inspiriert, was man unter anderem am Namen *El Kaida* erkennen kann dessen Bedeutung Basis oder Fundament ist (Unbekannt 2002).

Ein ehemaliges Mitglied der Sekte verglich das Leben in der Kommune mit „der Welt eines Zeichentrickfilmes“. Er mokierte sich darüber, dass erwachsene Menschen aufmerksam jedes vorbeifliegende Flugzeug in Augenschein nahmen um auszuschließen, dass es sich dabei um amerikanische Kampfflugzeuge handelte.

Ebenso skurril fand er, dass jemand ernsthaft glauben konnte, dass die Freimaurer (eines der Feindbilder der Sekte) das Wetter auf der ganzen Welt kontrollierten. Während seiner Zeit in *Aum Shinrikyō* hatte er sich jedoch nicht anders verhalten (Lifton 200: 239).

Es ist nicht zu übersehen, dass die Sekte durch die Populärkultur ihrer Zeit stark beeinflusst wurde. Dieser Einfluss erstreckt sich aber nicht nur auf die Mitglieder, sondern gab einer ganzen Generation ihren Namen. Nach dem Sarin-Angriff auf die Tokyoter U-Bahn, tauchte immer wieder der Begriff „Aum-Generation“ in den Zeitungen auf. Dabei handelt es sich um die Generation, die nach dem Krieg aufwuchs, dabei jedoch in Form von Filmen (z.B. *Godzilla*), Zeichentrickserien und Manga immer wieder den Untergang Japans bzw. der Welt erlebte, bis der Glaube an eine Apokalypse für sie zu etwas Normalem wurde. Dies machte einen wichtigen Teil von *Aum Shinrikyō* aus, wurde aber von der Sekte auch bewusst bei der Werbung von Mitgliedern verwendet (Lifton 2000: 275-277). Es ist deswegen nicht unerwartet, dass gerade Otaku aus dem Anime- und Manga-Bereich davon angesprochen wurden. Es ist jedoch erstaunlich, dass auch Computerexperten und Wissenschaftler von diesen apokalyptischen Visionen angezogen wurden (Kaplan 1998: 47).

Was leider sehr oft außer Acht gelassen wird, ist jedoch, dass *Aum Shinrikyō* auch in ihrer Blütezeit nicht mehr als 10.000 Mitglieder hatte (davon rund 1000, die sich dazu entschlossen, der Außenwelt zu entsagen). Aus dieser kleinen Gruppe Rückschlüsse auf die gesamte japanische Gesellschaft zu machen, ist wohl nicht zulässig (Kisala 2001: 4). Dies hinderte jedoch die Medien nicht daran, genau das zu tun. Fast jeder Aspekt der japanischen Kultur wurde als Grund für die Entstehung von *Aum Shinrikyō* und deren Radikalismus herangezogen und der breiten Öffentlichkeit präsentiert (Gardner 2001: 137-138). Selbst wenn der Zustrom von Jugendlichen und Menschen mit Otaku-haften Tendenzen in dieser Sekte verhältnismäßig hoch war, ist es dennoch eindeutig, dass sich der Großteil der japanischen Jugend nicht für *Aum Shinrikyō* begeistern lies.

Die Medien stießen in ihrer Suche nach einer Ursache für das Geschehene immer wieder auf die populär-kulturellen Einflüsse, insbesondere Manga, Anime und Computerspiele (Gardner 2001: 140-141). Ähnlich der Diskussion um gewaltverherrlichende Computerspiele in deutschen und österreichischen Medien, wurde angeprangert, dass durch Konsumation derselben ein Realitätsverlust

einhergeht. Da die Verbindungen zur Otaku-Kultur immer wieder zum Thema gemacht wurden, hinterließen sie bei den japanischen Lesern und Sehern dadurch einen weiteren zutiefst negativen Eindruck von Otaku. Interessant ist, dass diese Verbindung auch von Otaku thematisiert wurde, unter anderem in folgenden leider vergriffenen Sachbüchern: *Watashi to harumagedon: Otaku shūkyō to shite no Ōmu Shinrikyō* (Ich und Armageddon: Aum Shinrikyō als Religion für Otaku) von Takekuma Kentarō, sowie *Ji Ōmu: Sabukaruchā to Ōmu Shinrikyō* (Aum: Subkultur und Aum Shinrikyō) von Sawaragi Noi und Kimura Shigeki (Herausgeber), beide erschienen beim Otaku Verlag Ōta Shuppan.

#### **4.4 Densha Otoko – Ein Otaku als Sympathieträger**

Den größten Einfluss auf das Image von Otaku in den Medien seit den Miyazaki Morden hatte ein unscheinbarer junger Mann, der unter dem Pseudonym „Densha Otoko“ bekannt wurde. Seine Geschichte begann am Abend des 14. März 2004 in Japans größtem Internetdiskussionsforum *Ni Chaneru* (kurz 2ch). Das Forum, das im Jahr 1999 von einem Studenten namens Nishimura Hiroyuki gegründet wurde, zeichnet sich vor allem durch die Möglichkeit aus, dass man zu allem und jedem einen Kommentar abgeben kann, ohne sich jemals registrieren oder identifizieren zu müssen. Inzwischen wird den knapp zehn Millionen Benutzern von 2ch mehr Einfluss als dem Premierminister, dem Kaiser und den traditionellen Massenmedien gemeinsam nachgesagt (Katayama 2007). Dieser Einfluss ermöglichte es einem Otaku, zum Sympathieträger einer ganzen Nation zu werden.

In einem Thread (ein Diskussionsthema in einem Internetforum) für alleinstehende Männer mit dem Namen „Männer, denen von hinten in den Rücken geschossen wird“ erschien folgende kurze Nachricht von einem anonymen User:

„Es tut mir leid. Ich habe euch auch betrogen. Ich hab kein literarisches Talent, deswegen gibt es keine Details. Dieser Thread hat wirklich viel zu viel magische Kräfte... möge auch euch ein Licht erscheinen...“

Auf das Drängen der anderen entschied der anonyme Verfasser sich letztendlich doch seine Geschichte zu erzählen: Er war im Zug auf dem Heimweg von Akihabara, als ein betrunkenere Mann begann die Frauen im Wagon zu belästigen. Zuerst versuchte der Autor nicht involviert zu werden, doch als die Übergriffe schlimmer wurden, nahm er seinen Mut zusammen und sagte dem

Betrunkenen er solle damit aufhören. Es kam zu einem kurzen Kampf und glücklicherweise kam ihm ein junger Geschäftsmann zu Hilfe. Der schaffte es die Situation zu beruhigen bis ein Bediensteter der Eisenbahngesellschaft herbeigerufen wurde. Die Beteiligten mussten bei der nächsten Station aussteigen, wurden von der Polizei verhört, aber keiner wollte den Betrunkenen anzeigen. Der Autor entschuldigte sich dafür, dass durch sein Eingreifen, alle nun so viel Zeit verloren hatten. Eine der Frauen meinte, dass es so wenige Männer gibt, die in einer solchen Situation eingreifen, was den anonymen Helfer etwas beruhigte und erfreute. Am Ende baten ihn die Frauen noch um seine Adresse, um sich bei ihm bedanken zu können. Durch diese Begebenheit erhielt der Erzähler im Forum den Spitznamen „Densha Otoko“, was so viel bedeutet wie „Zug-Mann“.

Hier hätte die Geschichte enden können, aber er bekam von einer der Frauen ein Teeservice der Nobelmarke Hermes als Dank zugeschickt. Mit der ungewohnten Situation konfrontiert kehrte er daraufhin ins Forum zurück, um zu fragen, wie er sich verhalten sollte. Mit der Unterstützung und Beratung der anderen Forum-Mitglieder erlebte Densha Otoko eine fast unglaubliche Liebesgeschichte. Im Zeitraum von zwei Monaten gelang es ihm die Frau, die das Pseudonym Hermes erhielt, anzurufen, mit ihr Essen zu gehen, sie näher kennen zu lernen und ihr letztendlich auch seine Liebe zu gestehen. Die Hilfestellung der Mitglieder des Forums reichte von der Wahl seiner Kleidung, über die Auswahl des Restaurants bis hin zu Vorschlägen für Gesprächsthemen bei der Verabredung. Nicht zu unterschätzen waren dabei die aufmunternden Worte, wenn Densha Otoko wieder einmal der Mut verließ.

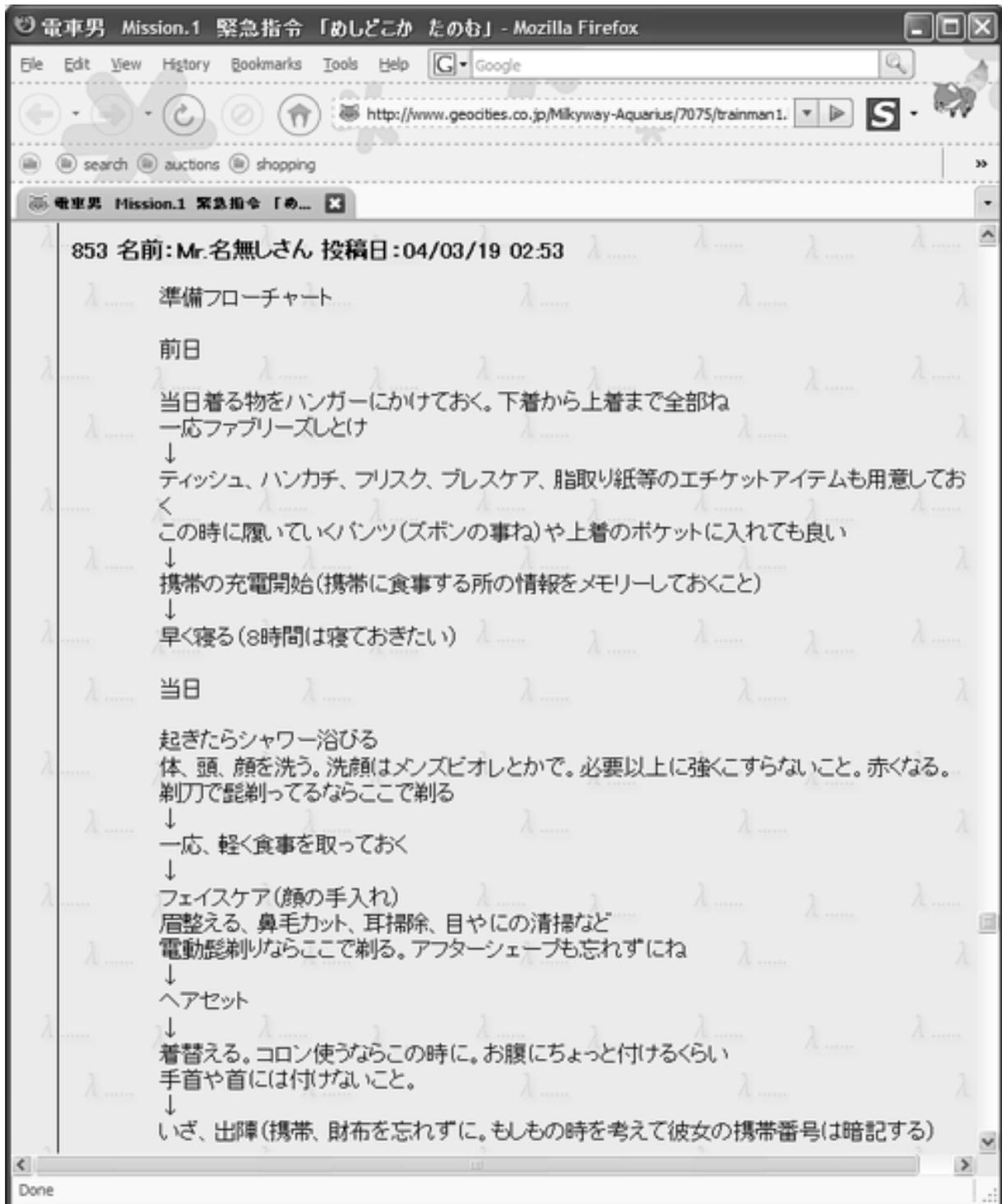
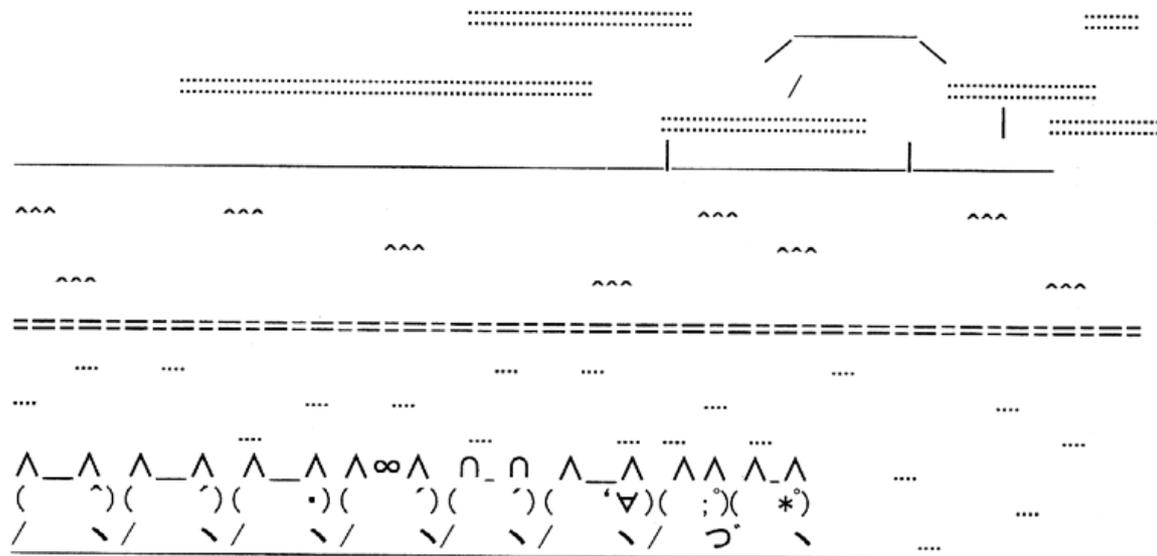


Abbildung 7: Ein User beschreibt die Vorbereitung für ein Date (Nakano 2004)

Da bei 2ch jeder Thread nur 1000 Beiträge enthalten darf, wurde der letzte Thread zu einem wahren emotionalen Schauspiel. Da Densha Otoko nun endlich seine Liebe gestanden hatte und diese auch erwidert wurde, musste er vom Single Forum zum Pärchen Forum wechseln. Die letzten Mitteilungen von ihm waren Dankesworte und die Worte seiner Hermes, der er gebeichtet hatte, dass

„Freunde“ ihm geholfen hatten, worauf sie antwortete, dass das „gute Menschen“ sein müssen. Diese Worte beeindruckten seine Mitstreiter, die ihm über zwei Monate gefolgt waren. Ein kitschigeres Ende konnte man sich kaum wünschen.

**813 名前：Mr. 名無しさん 投稿日：04/05/09 18:22**



結局、電車は俺らの望みだったんだ・・・

**Abbildung 8: Letzten Endes, war Densha unsere Hoffnung... (Nakano 2004b)**

Die Geschichte wurde von einem anonymen Poster (unter dem Pseudonym Nakano Hitori, was laut Autor so viel bedeuten soll wie „die Singles, die sich in Internetforen versammeln“, wörtlich jedoch „Einer unter Vielen“ heißt) des Forums zusammengefasst und startete so seinen Siegeszug durch das Internet. Die Beliebtheit der Geschichte blieb nicht unbeachtet und im Oktober 2004 erschienen die Forumsbeiträge in editierter Form als Buch. Zusätzlich zu den Threads im Foren-Bereich für Singles waren im Buch auch noch einige Beiträge von Densha Otoko, in denen er erzählte, wie er Hermes gestand, dass er ein Otaku ist, und wie sie sich damit arrangierten. Sein letzter Eintrag lautete, dass er ihr nun 2ch und seine Geschichte dort zeigen würde.

Das Buch wurde sofort zum Bestseller und verkaufte sich in den ersten drei Wochen 260.000 Mal. Die 500.000 Stück Grenze wurde bereits nach zwei Monaten erreicht und kurz darauf wurde bereits die Verfilmung der Geschichte angekündigt (Cha 2006). Der Film erschien im Juni 2005 und wurde ein Kassenschlager. Von Juli

bis September 2005 lief dann bereits eine TV-Serie zu *Densha Otoko*. Die TV-Serie, die abends um 22:00 Uhr auf Fuji TV lief, erreichte eine mittlere Einschaltquote von respektablen 21,2% für alle elf Episoden. Die letzte Folge erreichte ein Hoch von 25,5% (Fuji TV 2006). Parallel dazu erschienen vier Manga-Adaptionen für verschiedene Zielgruppen, denen jedoch mäßiger Erfolg beschieden war. Als letztes Glied der Vermarktungskette gab es auch eine Theater-Adaption.

Es stellt sich natürlich die Frage nach dem Grund des Erfolges. Wie kommt es, dass ein Buch, ein Film, eine Serie, mehrere Manga, ein Theaterstück, die alle aus der Sicht eines Otaku erzählt werden und nicht mit Hinweisen auf seine Otaku-Natur sparen, dermaßen erfolgreich sind? Ich denke, dass die Gründe dafür weniger im Sammel- und Konsum-Aspekt des Otaku zu suchen sind, sondern an den sozialen Unzulänglichkeiten des Hauptcharakters. So beschreibt er sich unter anderem wie folgt selbst: „Anzahl der Jahre ohne Freundin = Alter“. Hierbei handelt es sich somit um jemanden, der praktisch keine Erfahrung mit dem anderen Geschlecht hat, der dazu noch sehr schüchtern ist und ein Hobby hat, von dem viele denken, es sei abstoßend. Aber gerade diese soziale Unerfahrenheit macht den Charme des Hauptcharakters aus, da der Leser oder Zuseher dadurch praktisch das Gefühl bekommt, wie es war, das erste Mal verliebt zu sein oder es zum ersten Mal nachvollziehen kann. Obwohl dieser unbekannte Otaku bereits erwachsen ist und eines seiner Hobbys das Sammeln von pornographischen Dōjinshi (Amateur-Comics) ist, hat er sich dennoch eine erfrischende Naivität und kindliche Unschuld bewahrt und lässt uns als Konsumenten daran teilhaben. Natürlich gehört dazu auch ein Quäntchen Schadenfreude, wenn es einmal nicht so gut läuft. Die diversen Adaptionen der Geschichte wurden auch humoristisch aufgepeppt: Im Film durch ein befreundetes Otaku-Trio oder in der TV-Serie durch die Benutzer des Diskussionsforums, die als Otaku mit unterschiedlichen Interessen komödiantisch überzogen, aber immer sympathisch und liebenswert, dargestellt werden.

Ein Nebeneffekt davon ist, dass diese Otaku obwohl überzogen dargestellt, dennoch als Sympathieträger empfunden werden. Sie sind es, die anstelle des Lesers oder Sehers, dem Hauptcharakter Mut zusprechen, oder ihm sagen, dass er sich nicht zu viele Hoffnungen machen soll. Sie gehen für den Konsumenten durch die Emotionen, die er selbst beim Lesen oder Sehen der Geschichte empfindet. Diese Otaku bilden sozusagen ein Sprachrohr, eine Verbindung zum Hauptcharakter indem sie das ausdrücken, was man selber gerne sagen wollen würde. In anderen

Worten, sie sind wir. Selbst wenn man nicht soweit gehen möchte, so helfen die komödiantischen Aspekte zumindest beim Abbau von Berührungs-Ängsten, die bewusst oder unbewusst existieren, denn worüber man lachen kann, davor kann man sich nicht fürchten. Diese Furcht ist es, die aufgrund von Miyazaki und Aum Shinrikyō in erster Linie mit Otaku verbunden ist.

Trotz der stereotypischen Darstellung von Otaku dient *Densha Otoko* der Entstigmatisierung derselben. Der Soziologe Goffmann beschreibt den Vorgang folgendermaßen: „Es gibt eine gängige Vorstellung, dass zwar unpersönliche Kontakte zwischen Fremden stereotypisierenden Reaktionen besonders unterworfen sind, dieses kategorisierende Herangehen jedoch verschwindet, wenn die Personen vertrauter miteinander werden und Sympathie, Verstehen und eine realistische Einschätzung persönlicher Qualitäten schrittweise die Stereotypisierung ablöst“ (Goffmann 1975: 68). Dies trifft in der Tat auch auf *Densha Otoko* zu und erklärt einerseits die stereotypische Otakuisierung des Charakters am Anfang und das Stückweise in den Hintergrund treten dieser Charakteristika zugunsten der sehr menschlichen und „normalen“ Gefühle desselben. Goffmann weist jedoch darauf hin, dass dieser Vorgang kein einfacher ist und dass „Vertrautheit Verachtung nicht reduzieren muss“ (Goffmann 1975: 69). Etwas das man bei dem Image-Wandel von Otaku nicht außer Acht lassen sollte.

#### **4.4.1 Sind Otaku wirklich hilfsbereit?**

Im japanischen Fernsehen gab es auf dem Sender *Fuji Terebi* bis 2007 eine Sendung namens *Toribia no izumi* (Quelle der Belanglosigkeiten). Die Sendung lief zuerst ab Oktober 2002 im Nachtprogramm, wurde aber aufgrund des Erfolges nach einer viermonatigen Pause ab Juli 2003 zur Hauptabendzeit (21:00-22:00) gezeigt. Der Inhalt der Sendungen besteht größtenteils aus Einsendungen von Zuschauern mit Trivial-Fragen, die in speziell gedrehten Videos beantwortet werden. Eine Besonderheit dabei ist ein Spezialsegment namens *Toribia no tane* (Samen der Belanglosigkeit). Dabei wird die Frage des Zuschauers mit einer eigenen Studie beantwortet. Um die Frage zu beantworten werden entweder 100 Personen befragt, oder die entsprechende Situation nachgestellt um zu sehen wie viele von 100 Personen sich entweder so oder so verhalten (Fuji TV 2008).

Am 24. August 2005, zu einer Zeit als gerade das Fernseh-Drama *Densha Otoko* erfolgreich auf dem gleichen Sender lief, wurde folgende Frage von dem *Toribia no izumi* Team in einem *Toribia no tane* Spezial bearbeitet: "Wie viele Akiba-

*kei* Menschen gibt es, die wie *Densha Otoko* einer bedrängten Frau zur Hilfe kommen würden?" (Fuji TV 2005a: 0:50). Da diese Frage für das Image von Otaku meiner Meinung nach sehr wichtig ist, will ich genauer auf diese Sendung eingehen und diese narrativ sowie qualitativ evaluieren.

Neben den üblichen zwei Moderatoren, Takahashi Katsumi und Yashima Morita, war der Komödiant Tamori zu Gast. Nach einer kurzen Vorstellung wurde sogleich die Frage der Zuseherin (Pseudonym Frau Sayo, wohnhaft in Tokyo, 28 Jahre alt) vorgelesen. Daraus ergab sich die Fragestellung für die folgende Studie: "Wie viele Männer von 100, die in Akihabara unterwegs sind, würden einer bedrängten Frau, wie *Densha Otoko*, zu Hilfe kommen?" Tamori, der in sein übliches Outfit, einen schwarzer Anzug und dazu dunkle Sonnenbrillen, gekleidet war, meinte daraufhin sogleich, dass er ebenfalls "*akiba-kei*"<sup>6</sup> ist. Damit meinte er, dass er früher selbst sehr oft in Akihabara unterwegs war. Der Moderator Yashima klärte ihn darüber auf, das *akiba-kei* sowohl Zug-Liebhaber, wie Tamori selbst, als auch Fans von Animes, Figuren und dergleichen einschließt und dass diese Leute hauptsächlich in Akihabara unterwegs sind. Wie sich im folgenden Gespräch herausstellt, war Tamori der Begriff Otaku vor der rasanten Verbreitung durch die Serie *Densha Otoko* nicht bekannt. Er konnte nicht einmal sagen, ob er bereits einmal einem begegnet ist oder nicht. Es war für ihn einfach irrelevant (Fuji TV 2005a 1:10-1:57). Ich denke, dass dies für seine Altersgruppe nicht ungewöhnlich ist (er ist 1945 geboren), da der Kontakt mit aktueller Jugendkultur vermutlich meist auf jüngere Familienmitglieder begrenzt ist. Sind diese nicht Teil der Otaku-Kultur schwinden die Berührungspunkte mit diesem Teil der Jugendkultur. Durch *Densha Otoko* wurde jedoch das Phänomen Otaku generationenübergreifend für Leute sichtbar, die üblicherweise mit Ihnen keinen oder kaum Kontakt haben.

Als nächstes wurden die Details der Studie festgelegt. Tamori schlug vor, in Akihabara die Szene mit Schauspielern und versteckter Kamera nachzuspielen, um zu sehen wie viele Leute vorbeigehen und wie viele der Frau in Not zu Hilfe kommen. Nachdem dies von den beiden Moderatoren akzeptiert wurde, wurde ein Trailer mit den Details des *Densha Otoko* Phänomens (Entstehung, Erfolg von Buch, Film, Drama und die grundlegende Geschichte) eingespielt um den Zusehern, die *Densha Otoko* nicht kannten, einen kurzen Einblick zu gewähren. Die Szene aus dem

---

<sup>6</sup> Auch *akiba-chan* wird oft synonym mit Otaku verwendet. Es bezieht sich auf eine Sub-Gruppe von Otaku die hauptsächlich im Tokyoter Viertel Akihabara vorzufinden sind.

Fernseh-Drama in der *Densha Otoko* seinen Mut zusammen nimmt, um der bedrängten Frau zu helfen, wurde dabei extra lange gezeigt (Fuji TV 2005a 1:58-3:16). Durch diese Einleitung wird der Erfolg von *Densha Otoko*, wie auch der Inhalt der Geschichte kurz beleuchtet und den Sehern einen Eindruck dessen gegeben, was sie erwarten dürfen. In der Einstellung, in der *Densha Otoko* der bedrängten Frau hilft, ist er nicht einfach mutig, sondern er hat Angst und muss sich überwinden. Diese Selbstüberwindung ist es, die ihn auszeichnet, denn letztendlich kann er allein nichts gegen den betrunkenen Mann bewirken. Die Tatsache, dass er in einem Zug voller Leute als einziger agiert hat, macht ihn in den Augen der Zuseher jedoch zum Helden.

Die Details des Experiments wurden im Anschluss daran gezeigt. Um nicht gestört zu werden, wurde der Test in einer kleineren Seitengasse durchgeführt. Um dennoch Männer der gewünschten Zielgruppe anzulocken, wurde eine Tafel mit einer Werbung für ein Maid-Cafe aufgestellt, die in die Gasse zeigte. Eine junge Frau im Dienstmädchen-Kostüm verteilte zusätzlich noch Flugblätter und zeigte den Testsubjekten den Weg zu dem vorbereiteten Schauspiel. Versteckt hinter einem schwarzen Lieferwagen warteten die beiden Schauspieler darauf, dass jemand vorbeikam. Dabei wurde nur reagiert, wenn einzelne Personen die Gasse betraten, Gruppen aus zwei oder mehreren Personen wurden ignoriert. Der Schauspieler war gekleidet wie ein Salaryman und stellte sich betrunken, während die Schauspielerin so ausgewählt wurde, dass sie sowohl der Hauptdarstellerin des *Densha Otoko* Filmes, sowie der Hauptdarstellerin des Fernseh-Dramas ähnlich sah. Mehrere Kameras wurden in der näheren Umgebung versteckt, um die sich darbietende Szene und die Reaktionen der Testsubjekte von mehreren Seiten filmen zu können (Fuji TV 2005a 3:16-4:37). Interessant ist hierbei die Tatsache, dass der Ähnlichkeit der Schauspielerin zu den Darstellerinnen des Films und der TV-Serie so viel Aufmerksamkeit geschenkt wird. Damit möchte man vor allem diejenigen ansprechen, die *Densha Otoko* in einer dieser Reinkarnationen gesehen haben und sich gerne in der Hauptrolle sehen würden. Dies gibt möglicherweise einen stärkeren Anreiz, der Frau zu helfen. Es wäre interessant zu sehen, ob das Resultat anders ausgefallen wäre, wenn dies nicht getan worden wäre. Da jedoch der Großteil der Testsubjekte, auf die diese Studie ausgerichtet ist, *Densha Otoko* kennen und aufgrund der ähnlichen Szene, die sich ihnen darbietet so oder so als Erstes daran denken würden, ist eine Kontaminierung von vornherein gegeben. Es wäre jedoch

interessant zu sehen, inwiefern die Otaku selbst durch das positive Beispiel in *Densha Otoko* in solch einer Situation beeinflusst werden. Meine Vermutung ist, dass dieselbe Studie vor dem medialen Erfolg von *Densha Otoko*, vermutlich anders ausgefallen wäre und das *Densha Otoko* einen positiven Einfluss auf das Selbstwertgefühl von Otaku hatte. Eine weiterführende Studie zu diesem Thema wäre interessant.

Das erste Testsubjekt war ein Mann, ungefähr Anfang bis Mitte 30, graue Stoffhosen, dazu ein grünes Hemd, dessen Ärmel hochgekrempelt waren, Brillen und ein Rucksack. In der Hand hatte er einen Fächer mit einem weiblichen Anime-Charakter. Als er den Streit bemerkte, blieb er in sicherer Entfernung stehen und beobachtete die Szene. Langsam näherte er sich den beiden, jedoch nur um an die Wand gedrückt, so weit von den beiden, wie es nur ging, vorbei zu gehen. Im Anschluss wurde der Mann über die Situation aufgeklärt und befragt. Auf die Frage warum er der Frau nicht zu Hilfe gekommen sei, meinte er, dass er dachte, dass er nicht in der Lage wäre etwas zu tun, da er bei Streitereien immer verlieren würde. Er hoffte, dass bald jemand anderes vorbeikommen und helfen würde. Während er das noch hoffte, machte er sich davon (Fuji TV 2005a 4:50-6:30).

Das zweite Testsubjekt war jünger, vermutlich Ende 20. Es trug Jeans und ein T-Shirt der Olympiade in Sydney im Jahre 2000, war jedoch etwas beleibter. Seine erste Reaktion auf den Streit war stehen zu bleiben und die Szene zu beobachten. Als er Blickkontakt mit der Frau hatte, ging er jedoch ohne zu Zögern sofort weiter. Auf die Frage worum er nicht geholfen hatte, antwortete er sofort mit: „Es wäre aussichtslos gewesen. Ich hatte Angst“ (Fuji TV 2005a 6:55-7:23). Bei beiden fällt auf, dass Sie Ihre Chancen zu helfen, als so gering sahen, dass sie es ganz unterließen, etwas zu unternehmen. Interessant ist, dass sich beide jedoch die Zeit nahmen, die Situation zu beobachten.

Die nächste Testperson war ähnlich gekleidet wie Nummer eins: graue Stoffhosen, ein grünlich-blaues Hemd mit hochgekrempelten Ärmeln und ein Rucksack, der jedoch leger an einer Schulter hing. Er trug Brillen und sah wie Mitte 20 aus. Als er das streitende Paar sah, blieb er stehen, sah kurz zu und drehte sich um, um den gleichen Weg wieder zurück zu gehen. Nach wenigen Schritten überlegte er es sich anders und näherte sich den Beiden wieder. Etwas unentschlossen hob er den rechten Arm, um auf sich aufmerksam zu machen, verfälschte die Geste jedoch und schob sich die Brillen hinauf. Er wiederholte dies

noch ein zweites Mal, näherte sich einige Schritte und drehte dann um und ging wieder. Da er wieder den gleichen Weg zurückging, statt die Gasse zu durchqueren, konnte er im Anschluss nicht befragt werden (Fuji TV 2005a 7:26-8:39). Auch Nummer drei scheint die Möglichkeit zu helfen, nicht von vornherein auszuschließen. Tatsächlich scheint er ernsthaft helfen zu wollen, jedoch bleibt es nur bei einer leeren Geste. Hätte man ihn befragt, hätte er vermutlich die Grundaussage der ersten Beiden wiederholt: „Ich hatte Angst“ und „Ich denke nicht, dass ich etwas hätte ausrichten können.“ Es scheint sich weniger um ein Nicht-helfen-wollen zu handeln, sondern um mangelndes Selbstbewusstsein.

Das vierte Testsubjekt wirkte deutlich jünger, als die anderen. Ich schätze ihn auf Anfang 20. Er trug eine Jeans und dazu ein weißes T-Shirt und war Brillenträger. Auf seinem Rücken hatte er einen Rucksack. Als er an dem streitenden Paar vorbeiging, trank er gerade aus einer Wasserflasche und wirkte abgelenkt. Er verschwand schnell aus dem Bild und drehte sich dabei nur einmal kurz um. Wenige Sekunden später kam er jedoch zurück, stellte sich kurz neben das Paar, ging dann etwas weiter in Richtung Hauptstraße und hielt Ausschau nach Hilfe. Da keiner kam, wirkte er etwas verzweifelt: er zog an seinem T-Shirt, ballte die Hände zu Fäusten und sah immer wieder zur Straße und dann wieder zu dem Paar. Er steckte seine Hände daraufhin in die Hosentaschen, als würde er etwas suchen, oder versuchen nonchalant zu wirken und ging dann direkt auf die Beiden zu. Er stellte sich neben die Zwei, so dass er mit nur einem Schritt zwischen sie treten konnte und sprach sie an: „Entschuldigung, kennen Sie sich?“ Als der Mann ihn fragte, wer er ist, gab das Testsubjekt sich als Freund der Frau zu erkennen. Der Schauspieler ließ sich jedoch nicht so leicht abwimmeln und bedrängte die Frau weiter. Der junge Mann stellte sich nun dazwischen und sagte der Schauspielerin, dass sie gehen solle. Die fortsetzende Anpöbelelei des Mannes quittierte er mit einem „Entschuldigung“ während er die Frau aus dem Eck bugsierte und sie zuerst bat zu gehen, und dann zu rennen. Gemeinsam mit ihr verließ er laufend die Gasse. Im darauf folgenden Interview meinte der junge Mann, dass er zuerst Hilfe rufen wollte, aber da niemand in der Nähe war, hatte er sich selbst Mut zugesprochen. Seine Mimik drückte aus, dass er stolz auf sich selbst war, den Mut einzugreifen, aufgebracht zu haben (Fuji TV 2005b 0:00-1:49). Am Auffälligsten an diesem jungen Mann, der als erstes den Mut aufbrachte zu helfen, ist dass er der bisher Jüngste ist. Auch hatten die Testsubjekte bisher durchgehend die zwei Standardmoden der Otaku an: Entweder Jeans und T-

Shirt, oder Stoffhose und kurzärmeliges Hemd. Zur Standardausrüstung gehörte hier der Rucksack.

Die Sendung sprang nun weiter zu Testsubjekt Nummer 17. Der Mann trug ein lachsfarbenes Hemd mit kurzen Ärmeln, dazu Jeans und hielt eine scheinbar schwere, schwarze Tasche. Er schien ungefähr Ende 20 bis Mitte 30 zu sein. Als er das streitende Paar sah, wendete er sich ihnen sofort zu und blieb stehen. Er wirkte als würde er eingreifen wollen, griff aber stattdessen zu seiner Tasche, als würde er etwas hervorholen wollen. Da ihn die beiden jedoch ignorierten, kam er näher und ballte seine freie Hand zu einer Faust. Letztendlich streckte er seine Hand jedoch zwischen die Streitenden mit offener Handfläche. Dies brachte ihm erstmals die Aufmerksamkeit des Schauspielers. Dieser sagte ihm schroff, dass ihn das nichts angeht, der Mann ließ sich jedoch nicht so leicht abwimmeln und griff ihm diesmal auf die Schulter, um ihn von der Frau wegzudrehen. Dies wiederholte er ein zweites Mal und zog dann noch am Ellbogen des Schauspielers. Er konfrontierte ihn mit den Worten: "Ich habe keine Ahnung, was hier vor sich geht, aber sieht es nicht so aus als würde es ihr zusagen?" Der Schauspieler sagte ihm, er solle sich raushalten und dass er ein Idiot sei. Dem stimmte der Mann zu, ließ sich aber nicht abhalten immer wieder mit der Hand dazwischen zu fahren und den Streitenden auch wiederholt an der Schulter oder am Ellbogen zu packen. An diesem Punkt wurde das Schauspiel beendet und die Situation aufgeklärt. Beim darauffolgenden Interview meinte das Testsubjekt, dass er zuerst den Eindruck hatte, dass es sich um ein streitendes Paar handelte, aber dann wieder doch nicht. Er gab zu, dass er ganz allein etwas Angst hatte und stotterte dabei sogar etwas (Fuji TV 2005b 1:40-3:25). Sein schnelles Eingreifen hatte ihm vermutlich keine Zeit gegeben, die Situation noch einmal zu überdenken. Meine Vermutung ist, dass er der Erste war, der es wagte mit Körpereinsatz gegen den scheinbar aggressiven Mann vorzugehen. Aufgrund des kompletten Überspringens seiner Vorgänger lässt sich das jedoch nicht verifizieren. Auch er gibt jedoch zu, Angst gehabt zu haben und ist ähnlich wie der junge Mann im Segment zuvor offensichtlich stolz auf sein Eingreifen in dieser Situation.

Das nächste Opfer (Nummer 28 bereits) war ein Mann Anfang 20. Er trug ein kurzärmeliges, weißes Hemd, dazu graue Hosen und einen schwarzen Rucksack, der zusätzlich mit Brust- und Bauchgurt gesichert war. Er war außerdem ein Brillenträger. Als er die Streitenden bemerkte, knickte er zusammen und ging gebückt mit betont großen Schritten und, bis auf wenige Blicke zu den Beiden, auf

den Boden schauend vorbei. Als die Frau jedoch den Schauspieler bat doch aufzuhören, drehte er sich um und sagte laut und deutlich: "Hey, sie hat gesagt, sie sollen aufhören!" Dabei behielt er jedoch immer noch seine gebückte Haltung bei, machte aber Handbewegungen in Richtung der Zwei, die die Frau aufforderten zu fliehen. Als sich der Schauspieler ihm zuwandte und sich ihm aggressiv näherte, wich er schnell zwei Schritte zurück, gab der Frau aber weiterhin mit Handbewegungen zu verstehen, dass sie gehen sollte. Den Mann forderte er noch einmal auf, sie in Ruhe zu lassen. Daraufhin wurde die Situation erklärt und man sah deutlich, wie das Testsubjekt die Kraft verließ, als er erfuhr, dass die Situation nur gestellt war. Seine Arme fielen sofort kraftlos zur Seite (Fuji TV 2005b 3:36-4:29). Auch hier sticht zuerst einmal die „Otaku-Kleidung“ hervor. Es stellt sich die Frage ob die Produzenten der Sendung bei der Auswahl der Video-Ausschnitte bewusst diejenigen ausgesucht hatten, die in dieses Schema fallen, oder ob tatsächlich ein bedeutender Anteil der Testsubjekte sich durch die so genannte *ota-fashion* auszeichnete. Ohne Zugang zu allen Videos, lässt sich darüber jedoch keine konkrete Aussage treffen. Auffallend wie auch bei den anderen ist, dass der junge Mann sehr offensichtlich Angst hatte. Er versuchte sich betont kleiner zu machen indem er den Rücken krümmte, hielt sich auf Distanz zum Gegenüber und versuchte eher die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, sodass die Frau eine Gelegenheit hatte zu fliehen. Er zeigte dabei kein Verhalten, das man hätte aggressiv deuten können. Im Gegensatz zu den anderen reagierte er jedoch sofort, als er die Frau deutlich sagen hörte, dass sie von dem Mann belästigt wird.

Die Sendung beschleunigte nun das Tempo und zeigte nur mehr für die Zuseher interessante Reaktionen. Nummer 36 war ein Mann Anfang 30 in einem schwarz und weiß gestreiften Hemd. Er ging zaghaft, aber bestimmt, zwischen die beiden Streitenden. Ein junger Mann (Nummer 51) in weißem T-Shirt und Jeans ging resolut zwischen die Beiden, packte die Frau am Ellbogen und ging einfach mit ihr weg. Nummer 67 ging schnell an den Beiden vorbei und warf nur einen kurzen Blick auf die Streitenden. Testsubjekt Nummer 74 war ein junger Mann, vermutlich Anfang 20, in gestreiftem T-Shirt, Jeans und mit Rucksack. Er drehte sofort um, als er die Situation sah und rannte zurück zur Hauptstraße. Ein gepflegter junger Mann (Nummer 80), vermutlich Mitte 20, in weißem Hemd, ging diplomatisch zwischen die Streitenden und versuchte dem Schauspieler zu erklären, dass er die Frau belästigte. Als der Schauspieler jedoch aggressiv wurde, schob er den Arm schützend vor die

Frau, und zog sie am Arm aus der Gefahrenzone. Mit kleinen Schritten und immer wieder zurückblickend, lief er mit ihr zur belebten Hauptstraße. Der abwertende Kommentar der Moderatoren zu dieser perfekten Rettung war: "Er rennt wie ein Mädchen!". Nummer 85 war ein Mann in einer Schulmädchen-Uniform, die aus einer Anime-Serie zu stammen scheint. Er ging resolut dazwischen, zerrte den Schauspieler zur Seite und fragte die Frau, ob sie in Ordnung sei. Die Moderatoren kommentieren das mit „Er ist stark!“ und „Ich kann nicht glauben, dass er das in einem Rock getan hat!“ Nummer 92 war ein trainiert wirkender junger Mann Anfang 20, der jedoch sofort kehrt machte und zur Hauptstraße zurück ging (Fuji TV 2005b 4:30-5:27).

Die Zeit pro Testsubjekt nimmt zum Ende der Sendung immer stärker ab. Dies lässt sich jedoch auf die beschränkte Sendezeit zurückführen. Die Auswahl der gezeigten Personen betont jedoch sehr das otakueske derselben. Selbst der gepflegte junge Mann (Nummer 80), der auf den ersten Blick mehr wie ein beliebter Schauspieler als ein Otaku wirkt, wird durch seine kleinen mädchenhaften Schritte beim Weglaufen von den Moderatoren als weibisch verlacht und diskreditiert. Im Gegensatz dazu agierte der Mann im Kostüm sehr resolut und ohne zu zögern. Hier hatten jedoch die Moderatoren kein Problem ihn zu loben, da er durch das Kostüm, das er trug bereits diskreditiert und deutlich als Otaku zu erkennen war. Da dies das letzte Segment ist, das sich etwas genauer mit den Reaktionen beschäftigt, ist es interessant festzustellen, dass die Anzahl derer, die geholfen haben, und derer, die der Situation aus dem Weg gingen, fast gleich ist: Vier entschieden sich zu helfen und drei nicht. Auf die gesamte Sendung bezogen, legte der Anfang das Augenmerk auf jene, die nicht halfen, während in der Mitte der Sendung der Fokus auf denen lag, die geholfen hatten. Der dritte Teil, der mehrere Testsubjekte auf einmal betrachtete, spiegelte diese knapp 50/50 Aufteilung. Insgesamt entschlossen, sich bisher sieben zu helfen, während sechs Personen sich entschlossen dies nicht zu tun. Die Produzenten wollten es offensichtlich bis zum Ende hin spannend halten, was vermutlich auch die Auswahl der gezeigten Testsubjekte beeinflusste. Der letzte Teil brachte dann das überraschende Ergebnis.

Im Anschluss wurden noch einige sehr kurze Ausschnitte von anderen Testsubjekten gezeigt. Diese waren jedoch zu kurz für eine ausführliche Analyse, vor allem da mehrere Szenen gleichzeitig zu sehen sind, was die Verfolgung aufgrund der Größe des Bildausschnitts weiter erschwert. Über diese Ausschnitte wurde als

Voice Over nochmals die Frage gestellt wie viele dieser Männer einer bedrängten Frau wie Densha Otoko zur Hilfe kommen würden. Das Ergebnis war, dass 69 von 100 ihr zur Hilfe kommen würden. Die Moderatoren und Tamori zeigten sich von dem Ergebnis überrascht, jedoch herrschte der Konsensus, dass der Wunsch, wie Densha Otoko zu sein, sehr stark ist. Tamori war sich nicht sicher, ob Otaku zwangsläufig die Serie sehen, aber Yashima, war sich sicher, dass sie die Geschichte kennen und sich insgeheim denken: "Das ist es!" Im Abschluss lag es an Tamori zu entscheiden wie relevant oder wichtig dieses Stückchen „belangloses Wissen“ war. Dies geschieht in Form einer Blume, die aus 100 Einzelteilen besteht und je nach Gutdünken Tamoris aus dem ursprünglichen Samen, der diesem Segment den Namen gibt, „erblüht“. Das Ergebnis war dieses Mal, unter Zustimmung der Moderatoren, eine volle Blüte (Fuji TV 2005b 5:28-7:31).

Im letzten Segment wurde nun letztendlich das Ergebnis der Untersuchung genannt. In Anbetracht des schlechten Images von Otaku unter der Allgemeinheit ist dieses Ergebnis sicher überraschend und regte sicher den einen oder anderen an, seine Ansichten über Otaku etwas zu überdenken. Dieser Sendung gelingt es, meiner Ansicht nach, trotz ihres steten Bestehens auf otakueskem Aussehen der gezeigten Testsubjekte und der teils abwertenden Kommentare der Moderatoren, ein positives Bild von Otaku zu zeigen. Es wird dabei Wert darauf gelegt, dass was Otaku zum Gespött macht, wie die Art sich zu kleiden oder das zu meist sehr stark anti-offensive, ja sogar feminine Verhalten, zu zeigen. Die Moderatoren machen sich sogar bewusst über diese Stigmasymbole lustig. Diese Betonung des „Abnormalen“ zeigt die immer noch vorhandene Stigmatisierung von Otaku in der Gesellschaft. Etwas dessen sich Otaku bewusst sind, wie man z.B. an der Regelung des Comic Market und ähnlicher Veranstaltungen sieht, die es verbietet kostümiert zu erscheinen. Es wird direkt darauf hingewiesen, dass die Kostümierung erst vor Ort erfolgen soll<sup>7</sup>. Der geschlossene Konsensus scheint somit der der Vermeidung zu sein, an den sich jedoch wie man in diesem Programm, aber auch immer wieder in Akihabara sieht, nicht jeder hält.

Das Ergebnis der Sendung ist jedoch, dass sich immerhin 69% dieser sozialen Außenseiter, in einer Situation in der ein hohes Maß an Zivilcourage gefragt

---

<sup>7</sup> Aus Regeln des Comic Market: Bitte seien Sie sich bewusst, dass Cosplay und Verkleidungen größtenteils noch nicht von der allgemeinen japanischen Gesellschaft akzeptiert werden. Bitte kommen Sie bzw. verlassen Sie den Comic Market nicht in einem Kostüm (Comic Market 2010).

ist, korrekt verhalten und der bedrohten Frau zur Hilfe kommen würden. Es stellt sich jedoch die Frage, wie ein sozial breiter gestreutes Sample bei diesem Test abgeschnitten hätte, ob dieses ober oder unter dem bei Otaku präsentierten Schnitt liegt. Ich vermute jedoch, dass die breite Publizierung von *Densha Otoko* in diesem Fall Otaku eine direkte Verhaltensvorlage lieferte. Diese zeigte, dass es in Ordnung ist Angst zu haben, solange man trotzdem handelt, und sie deswegen, zumindest zu dem Zeitpunkt, zu dem der Versuch durchgeführt wurde, dadurch gegenüber der Allgemeinbevölkerung in dieser speziellen Situation eine höhere Zivilcourage beweisen konnten.

Ein Experiment, wie es in dieser Sendung zu sehen war, klärt zumindest die Aussage, ob die betreffenden Personen tatsächlich in das Geschehen eingreifen. Eine reine Befragung hätte die Ergebnisse vermutlich verzerrt, da die Befragten sich erstens oftmals mehr Mut zugestehen als sie tatsächlich besitzen und zweitens die Frage so beantworten, wie es ihrer Meinung nach gesellschaftlich gesehen korrekt wäre. Auch wenn dieses „Experiment“ nur semiprofessionell mittels einer Aufnahme eines Fernseh-Teams angewendet und dargestellt wurde, wäre es interessant, dieses Phänomen wissenschaftlich – im Sinne der Methode des Experiments – zu untersuchen und mit einer „normalen“ Testgruppe zu vergleichen. Das dermaßen entstandene Ergebnis ist für Otaku durchwegs als positiv zu deuten und trägt zusammen mit *Densha Otoko* zu einem deutlich positiveren Image von Otaku bei.

## 5 Conclusio

Das Ziel dieser Arbeit war es einerseits festzustellen was das Wort *otaku* eigentlich bedeutet und welche Themengebiete damit verbunden werden. Andererseits wollte ich herausfinden, weswegen die so bezeichneten ein dermaßen schlechtes Image haben. Die Schwerpunkte lagen dabei auf der Auswertung der beiden Tageszeitungen *Asahi Shimbun* und *Yomiuri Shimbun*, sowie auf der Recherche über die Morde des Miyazaki Tsutomu, die immer wieder im Zusammenhang mit Otaku genannt werden. Außerdem beschäftige ich mich mit der Sekte *Aum Shinrikyō*, die für die Saringas-Angriffe auf die Tokyoter U-Bahn verantwortlich war, und dem Grund für die Aussage, dass sie zum Teil eine Sekte von und für Otaku war. Als letztes wendete ich mich dem Thema *Densha Otoko* zu, einer angeblich wahren Geschichte eines Otaku, dem es dank der Hilfe anderer Otaku gelingt die Frau seiner Träume für sich zu gewinnen. Ein wichtiger Teil dieses Phänomens war dabei der Anfang der Geschichte, in dem der anonyme Otaku/Held im Angesicht eines betrunkenen und pöbelnden Fahrgastes Zivilcourage beweist.

Begonnen habe ich mit dem Ursprung der Wortbedeutung von Otaku. Selbst wenn die Quellen unterschiedlich sind, so haben sie jedoch eins gemein: sie entwickelten sich aus der unorthodoxen Verwendung von *otaku* als Ansprache des Gegenübers. Die Verwendung dieser an sich sehr höflichen Ansprache unter Schülern, Studenten und auch Otaku, war letztendlich der Anlass um letztere so zu bezeichnen. Die erste schriftliche Verwendung findet sich in einer Kolumne des Essayisten Nakamori Akio in der Manga Zeitschrift *Manga Burikko*.

Wenn der Ursprung auch relativ eindeutig ist, so trifft das jedoch nicht auf eine Definition von Otaku zu. Je nach Standpunkt ändert sich die Bedeutung von Otaku stark. Nakamori Akio bezieht in seine Definition praktisch alle sozial-inkompetenten Mensch mit schlechtem Modegeschmack, die ein Hobby oder Interessen haben, ein. Für ihn sind praktisch alle Außenseiter in der Schule und anderswo Otaku. Andere definieren es als eine stärkere Form von Fan, sowohl im positiven wie auch negativen Sinne. Von einem wirtschaftlichen Standpunkt hingegen handelt es sich bei Otaku um jene Menschen die einen Großteil Ihres frei verfügbaren Geldes in ihr Hobby oder ihre Freizeitaktivitäten stecken. Eine andere Definition wären Menschen die auf einem kleinen Gebiet über viele Informationen verfügen. Gibt es einen gemeinsamen Nenner? Meines Erachtens ist das nicht der Fall, deswegen mein

Schluss, dass Otaku diejenigen sind, die sich selbst so bezeichnen, beziehungsweise von anderen so bezeichnet werden. Die Gründe dafür divergieren meines Erachtens zu sehr um eine allgemeingültige Definition zu finden, jedoch denke ich, dass zumeist die Stärke des Engagements bzw. das über der vorherrschenden Norm vorhandene Wissen Ausschlag geben, ob eine Person nun als Otaku bezeichnet wird oder nicht. Um noch einmal auf meinen in der Einleitung genannten Grund, mich mit diesem Thema zu beschäftigen, einzugehen: In der Klasse war ich die einzige mit Wissen über Anime und Manga. Dieses über der vorherrschenden Norm vorhandene Wissen veranlasste die Lehrerin, mich als Otaku zu bezeichnen.

Im nächsten Kapitel wandte ich mich den Zeitungen zu. Ich wählte für meine Untersuchungen die Tageszeitungen *Asahi Shimbun* und *Yomiuri Shimbun*, da sie gemeinsam eine Zirkulation von über 50% erreichen, jedoch bei den Lesern nur eine geringfügige Überschneidung stattfindet. Im Online-Katalog suchte ich daraufhin nach dem Schlagwort *otaku*. Bereits dieser einfache Vorgang bewies sehr deutlich, dass Otaku erst nach (1990 bei der *Asahi Shimbun*) bzw. mit den Miyazaki-Morden (1989 bei der *Yomiuri Shimbun*) in den Zeitungen Erwähnung fanden. Eine Analyse der Verwendungen je Jahr zeige ebenfalls einen über die Jahre bis auf wenige Einbrüche konstanten aber langsamen Anstieg bis Mitte der 00er Jahre und dann einen rasanten Anstieg, der zu einem nicht unbedeutenden Grad dem Phänomen *Densha Otoko* und damit zusammenhängend einem verstärkten Augenmerk auf Otaku zuzuschreiben ist.

Eine Untersuchung der Themengebiete, die im Zusammenhang mit Otaku verwendet wurden, zeigte eindeutig eine starke Verbindung mit Anime und Manga, den Pfeilern der japanischen Populärkultur. Wenn man den Ursprung des Wortes in Betracht zieht, so ist diese starke Verbindung meinen Erwartungen entsprechend ausgefallen. Ebenfalls genannt wurden Freizeitbeschäftigungen wie Kino, Computerspiele und Lesen (Literatur). Etwas überraschend kam die häufige Verwendung im Bildungssektor, also im Zusammenhang mit Schulen und Universitäten. Hier wurde vor allem die Otakuisierung durch Spezialisierung in den Vordergrund geschoben. Auffallend war die geringe Verwendung von *otaku* im Zusammenhang mit Verbrechen, was allerdings aufgrund der geringen Zahlen in diesem Bereich nicht zwangsläufig Rückschlüsse zulässt. Meine Vermutung ist, dass

das Wort in diesem Bereich eventuell in den Tageszeitungen, ähnlich wie bei der NHK auf einer schwarzen Liste war.

Im vierten Kapitel beschäftige ich mich mit den drei Fällen die einen großen Medienrummel um Otaku verursachten. Zuerst betrachte ich die von einem jungen Mann durchgeführten Morde, die unter dem Namen Miyazaki-Fall bekannt wurden und Otaku zum ersten Mal ins Interesse der Allgemeinheit rückten. Hierbei war es mir sehr wichtig die Taten des Kindesentführers und Mörders in allen Details zu beschreiben, da genau diese Taten und diese Details der Allgemeinheit immer wieder vorgeführt wurden, zusammen mit dem für sie neuem Wort Otaku. Es gibt keinen Zweifel daran, dass die Berichterstattung dieses Falls ein sehr negatives Bild von Otaku in der Bevölkerung schuf. Zusammen mit *otaku* kam aber auch das Wort *otaku-zoku* (Otaku-Stamm) in Umlauf, das der Bevölkerung symbolisierte, dass es sich hierbei nicht um eine einzelne Person handelte. Die von Miyazaki eingeleitete „Otaku-Panik“ hielt meines Erachtens nach bis in die Mitte der 90er Jahre an, wie man auch gut an der Verwendung von *otaku-zoku* in den Zeitungen verfolgen konnte.

1995 sorgte ein weiteres Ereignis für ein verstärktes Augenmerk auf Otaku. Nachdem die Sekte *Aum Shinrikyō* Saringas in der Tokyoter U-Bahn freigesetzt hatte, wurden alle Details der Sekte von den Medien an die Öffentlichkeit gebracht. Es zeigte sich hierbei eine starke Tendenz zu otakueskem Verhalten, beziehungsweise Otaku-Wurzeln der Führungsebene. Auf einer oberflächlichen Ebene wurden z.B. die Titellieder von Animes zu grotesken Sektenlieder umgetextet und Geräte nach Gegenständen in Anime benannt. Auch wurden Manga mit Sekteninhalten verstärkt zur Verbreitung der Sekte genutzt. Tiefergehend zeigten jedoch auch die Paranoia-geprägten Ziele der Sekte deutliche Wurzeln in der den Otaku zugeordneten japanischen Populärkultur.

Fast genau zehn Jahre später gelang es einer angeblich wahren romantischen Geschichte abermals, den Blick auf Otaku zu fokussieren. Der Held dieser Geschichte ist ein schüchterner, sozial etwas inkompetenter Otaku, der, bis hin zu seiner Art sich zu kleiden absolut dem vorherrschenden Image entsprach. Ihm gelang es zu erreichen, dass Otaku nicht mehr automatisch mit Miyazaki gleichgesetzt wurden, sondern als Menschen mit Ängsten und Gefühlen gesehen wurden. Nicht zu unterschätzen ist jedoch meines Erachtens auch das gestärkte Selbstbewusstsein, mit dem Otaku aus diesem Medienrummel hervortraten. Ob dieser Image-Wandel jedoch von Dauer ist, gilt es noch zu untersuchen.

## Bibliographie

AFP

2008 „Japan executes notorious cannibal killer“, *AFP*.  
<http://afp.google.com/article/ALeqM5jNmP-nKTKmf5cYaGrRNZBaMtms2A>  
 (21.07.2008)

Alt, Matt

2008 “Speaker for the Dead”, *Altjapan*.  
[http://altjapan.typepad.com/my\\_weblog/2008/07/already-dead.html](http://altjapan.typepad.com/my_weblog/2008/07/already-dead.html) (04. August 2008)

Asakura Takashi

1989 “Otaku no jikenbo”, *Otaku no Hon*. Tokyo: JICC Shuppankyoku, 194-206.

Anime Channel Co. Ltd.

2008 “Downloads”, *Tornado Base Uchū Senkan Yamamoto*.  
<http://www.dot-anime.com/tb/yamato/wallpaper.html> (06. Juli 2008)

Aninite

2008 „Otaku of the Year,“ *Aninite* 2008.  
[http://2008.aninite.at/index.php?option=com\\_content&view=article&id=60&Itemid=83](http://2008.aninite.at/index.php?option=com_content&view=article&id=60&Itemid=83) (21. Mai 2008)

Asahi Shimbun

1989 “Miyazaki-jiken ga utsushidasu mono – genba ni muragaru shakai genzō”,  
*Asahi Shimbun Asakan* 24.08.1989

2000 “Niigata shōjo kankin jiken to otaku”, *Asahi Shimbun Asakan* 17.4.2000

2003 “Otaku sōgōshi –Asaku fuhanka (J-Culture – NOW!)”, *Asahi Shimbun*  
 08.07.2003

2010a “Enkaku: Asahi Shimbunsha infomēshon”, *The Asahi Shimbun Company*.  
<http://www.asahi.com/shimbun/history.html> (15. August 2010)

2010b “Japan’s Morning begins with the Newspaper”, *The Asahi Shimbun Company*.

<http://adv.asahi.com/english/newspaper/delivery.html> (15. August 2010)

Azuma Hiroki

2009 *Otaku – Japan’s Database Animals*. Minneapolis: University of Minnesota.

Beineix, Jean-Jacques

1993 *Otaku*, Cargo Films.

Boro (Pseudonym)

2008 “Miyazaki Tsutomu yōjo renzoku satsujin jiken” *Mugenkairō*.

<http://www.alpha-net.ne.jp/users2/knight9/miyazaki.htm> (22. Juli 2008)

Bracket, D.W.

1996 *Holy Terror – Armageddon in Tokyo*. New York: Weatherhill Inc.

Comic Market

2010 “To Attendees from Overseas”, *Official Comic Market Site*,

<http://www.comiket.co.jp/info-a/TAFO/C79TAFO/C79eng.html> (15.02.2011)

Cha, Kai-Ming

2006 “All Aboard the Densha Otoko Express”, *Publishers Weekly*.

<http://www.publishersweekly.com/article/CA6349860.html?nid=2789> (29. Juli 2008)

Dockery, Mike

2006 „Sarin Wanted Poster“, *Wikimedia Commons*.

[http://commons.wikimedia.org/wiki/Image:Sarin\\_Wanted\\_Poster.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/Image:Sarin_Wanted_Poster.jpg) (03. Juli 2008)

Fujitake Akira

1999 “Otaku”, *Bokuyabura Shakaigaku*. Tokyo: Mainichi Shinbunsha, 38-41.

Fuji TV

2005a “Toribia no tane No.095” in *toribia no izumi*, Fuji Television Network,

- <http://www.youtube.com/watch?v=1FHknryJ4ig> (20. Oktober 2008)
- 2005b "Toribia no tane No.095" in *toribia no izumi*, Fuji Television Network,  
[http://www.youtube.com/watch?v=dq\\_2-i3AM0U](http://www.youtube.com/watch?v=dq_2-i3AM0U) (20. Oktober 2008)
- 2006 „Densha Otoko DX – Saigo no Seisen“, Kochira Fuji Terebi.  
[http://www.fujitv.co.jp/fujitv/news/pub\\_2006/060601densha.html](http://www.fujitv.co.jp/fujitv/news/pub_2006/060601densha.html) (29. Juli 2008)
- 2008 „Toribia no izumi~subarashiki muda chishiki“, Fuji Television Network,  
<http://www.fujitv.co.jp/trivia/index2.html> (08. Oktober 2008)

Fukuda (Vorname Unbekannt)

- 2008 "Hokkaidō Daisetsusan-kei no SOS jiken ni suite", *chanbara CLOCK*.  
<http://www.chanbara.jp/sos> (19.07.2008)

Gardner, Richard A.

- 2001 „Aum and the Media: Lost in the Cosmos and the Need To Know“, Robert J. Kisala und Mark R. Mullins (Hg.): *Religion and Social Crisis in Japan*. New York: Palgrave MacMillan, 133-162.

Goffmann, Erving

- 1975 *Stigma*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Grassmuck, Volker

- 1990 "I'm alone but not lonely", *VGR's texts*. <http://waste.informatik.hu-berlin.de/grassmuck/Texts/otaku.e.html> (22. Juli 2008)
- 1999 "Eine Lebensform der Zukunft? Der Otaku", *VGR's texts*.  
<http://waste.informatik.hu-berlin.de/grassmuck/Texts/otaku99.html> (22. Juli 2008)

Hatta Naomi und Lichtenberg, Hans Henrik

- 2005 "Japan's 6 Major Daily Newspapers", *Japan Media Review*.  
<http://www.japanmediareview.com/japan/wiki/Shimbunwiki/> (14. Mai 2008)

Ishii Shinji

- 1989 „Introduction“, *Otaku no Hon*. Tokyo: JICC Shuppanyoku, 5-6.

Ishikawa Satomi

2007 *Seeking the Self – Individualism and Popular Culture in Japan*. Bern: Peter Lang AG

Kaplan, David E. und Marshall, Andrew

1998 *Aum – Eine Sekte greift nach der Welt*. Berlin: Ullstein.

Katayama, Lisa

2007 “2-Channel Gives Japan’s Famously Quiet People a Mighty Voice”, *Wired*.  
<http://www.wired.com/culture/lifestyle/news/2007/04/2channel> (29.Juli 2008)

Kinsella, Sharon

1997 “Amateur Manga Subculture”, *The Subcultures Reader*. New York: Routledge.

1998 “Japanese Subculture in the 1990s: *Otaku* and the Amateur *Manga* Movement”, *The Journal of Japanese Studies* 24/2, 289-316.

Kisala, Robert J. und Mullins, Mark R.

2001 „Introduction – Social Crisis and Religion in Contemporary Japan“, Robert J. Kisala und Mark R. Mullins (Hg.): *Religion and Social Crisis in Japan*. New York: Palgrave MacMillan, 1-17.

Kotani Satoshi

2004 “Why are Japanese youth today so passive?”, Gordon Matthews und Bruce White (Hg.): *Japan’s Changing Generations: Are Young People Creating a New Society?* London: Routledge, 31-46.

Lewis, Leo

2008 „Japanese ‘cannibal killer’ Tsutomu Miyazaki executed in Tokyo”, *Times Online*. <http://www.timesonline.co.uk/tol/news/world/asia/article4156285.ece> (21.07.2008)

Lifton, Robert Jay

2002 *Terror für die Unsterblichkeit*. München: Carl Hanser Verlag.

## Mainichi Shimbun

- 1989 „Joji satsugai de Miyazaki kiso: betsu no joji jiken de tooka zengo ni saitaiho”, *Mainichi Shimbun*.  
<http://mainichi.jp/feature/sanko/archive/news/2008/20080617org00m040002000c.htm> (22. Juli 2008)
- 1997 “Renzoku yōjo yūkai satsujin jiken Miyazaki Tsutomu hikoku ni shikei hanketsu Tōkyō chisai 14.04.1997”, *Mainichi Shimbun*.  
<http://mainichi.jp/feature/sanko/news/20080617org00m040003000c.html> (22. Juli 2008)
- 2008 „Renzoku yōjo yūkai satsujin: iyōsa kiwadatsu jiken 3-tōri no seinshin kantei“, *Mainichi Shimbun*.  
<http://mainichi.jp/photo/archive/news/2008/06/17/20080617k0000e040042000c.html> (22. Juli 2008)

## Muzik, Michael

- 1996 *Presse und Journalismus in Japan*. Köln: Böhlau Verlag.

## Nakamori Akio

- 1983a “Otaku no kenkyū dai 1 kai: machi ni otaku ga ippai”, *Manga Burikko no Sekai*. <http://www.burikko.net/people/otaku01.html> (21. Mai 2008)
- 1983b „Otaku no kenkyū dai 2 kai: otaku mo hitonami ni koi wo suru?“, *Manga Burikko no Sekai*. <http://www.burikko.net/people/otaku02.html> (25. Mai 2008)
- 1989 “Boku ga otaku no nazuke oya ni natta jijō”, *Otaku no Hon*. Tokyo: JICC Shuppanyoku, 89-100.

## Nakano Hitori (Pseudonym)

- 2004 “Densha Otoko Mission.1 kinkyū shirei meshi doko ka tanomu”, *Densha Otoko*.  
<http://www.geocities.co.jp/Milkyway-Aquarius/7075/trainman.html> (29. Juli 2008)
- 2004b *Densha Otoko*. Tokyo: Shinchōsha.

## Nomura Research Institute

- 2005b “New Market Scale Estimation for Otaku”, *Nomura Research Institute*.  
<http://www.nri.co.jp/english> (27. November 2005)

NSK (Nihon Shinbun Kyōkai)

2008 “NSK’s member news organizations”, *Pressnet*.

<http://www.pressnet.or.jp/english/member/tokyo.htm> (14. Mai 2008)

Okada Toshio

2000 *Otakugakunyūmon – Tōdai “otakubunkaron zemi” kōnin*. Tokyo: Shinchōsha.

2003 *Otaku no mayoi michi*. Tokyo: Bunshun.

Ōtsuka Eiji

1989 *M no sedai – Bokura to Miyazaki-kun*. Tokyo: Ōta Shuppan.

Repp, Martin

1997 *Aum Shinrikyō: Ein Kapitel krimineller Religionsgeschichte*. Marburg: diagonal-Verlag.

Schilling, Mark

1997 *The Encyclopedia of Japanese Pop Culture*. New York: Weatherhill Inc.

Schodt, Frederik L.

1996 *Dreamland Japan – Writings on Modern Manga*. Berkeley: Stone Bridge Press.

Smith, Patrick

1997 *Japan – A Reinterpretation*. New York: Random House Inc.

Taku Hachirō

1991 *Ikasu! Otaku tenkoku*. Tokyo: Ōta Shuppan.

The Japan Times (TJT)

2005 “Defendant admits abducting and killing schoolgirl in Nara”, *The Japan Times*.

<http://search.japantimes.co.jp/cgi-bin/nn20050419a3.html> (21.07.2008)

Treat, John Witthier

1993 “Yoshimoto Banana Writes Home: *Shōjo* Culture and the Nostalgic Subject”,

*The Journal of Japanese Studies* 19/2, 353-387.

Unbekannt

2002 "War of the Worlds", *The Guardian Book Reviews*.

<http://books.guardian.co.uk/review/story/0,12084,779530,00.html> (11. Juli 2008)

Whipple, Charles T.

1999 „The Silencing of the Lambs“, *Charlie Whipple's Home Page*.

<http://web.archive.org/web/20070818192957/http://www.charlest.whipple.net/miyazaki.html> (21.07.2008)

Yomiuri Shimbun

1987 "Denwa, imaya gakusei no hitsujuhin: danshi mo nagadenwa tsuki 1-2man en zara", *Yomiuri Shimbun Tokyo Asakan* 21.01.1987.

1990 "Watashi mo hitokoto", *Yomiuri Shimbun Tokyo Asakan* 01.07. 1990.

1992 "Hatsu no manga kōshien – seito ni jishin to kyōmei", *Yomiuri Shimbun Ōsaka Asakan* 16.08.1992.

1994 "Kao: dai 7-kai Mishima Yukio-shō no jushō ga kimatta", *Yomiuri Shimbun Tokyo Asakan* 14.05.1994.

1995 "Maruchi dokusho nettowāku: ao no kaigishitsu – denshi mediaron", *Yomiuri Shimbun Tokyo Asakan* 04.12.1995.

1997 "Hon to hito: Tōdai otakugaku kōza no Okada Toshio-san", *Yomiuri Shimbun Tokyo Asakan* 12.10.1997.

2008 "Penetration Rate in Combination with Other Papers", *The Yomiuri Shimbun*.  
[http://adv.yomiuri.co.jp/m-data/english/2008\\_2010/coverage13.html](http://adv.yomiuri.co.jp/m-data/english/2008_2010/coverage13.html) (14. Mai 2008)

2010 „Circulation: Media Data: Yomiuri Shimbun Media Kit“, *The Yomiuri Shimbun*.  
<http://adv.yomiuri.co.jp/m-data/english/mediadata/circulation1.html> (15. August 2010)

## ***Bibliographie der japanisch-sprachigen Werke***

朝倉喬司

1989 「おたくの事件簿」, *おたくの本*. 東京: JICC 出版局, 194-206.

朝日新聞

1989 「宮崎事件が映し出すもの – 現場に群がる社会現像」, *朝日新聞朝刊*  
24.08.1989

2000 「新潟少女監禁事件とオタク」, *朝日新聞朝刊* 17.4.2000

2003 「オタク総合誌 – 浅く普遍化 (J-Culture – NOW!)」, *朝日新聞* 08.07.2003

2010a 「沿革: 朝日新聞社インフォメーション」, *The Asahi Shimbun Company*.  
<http://www.asahi.com/shimbun/history.html> (15. August 2010)

Boro (偽名)

2008 「宮崎勉幼女連続殺人事件」 *無限回廊*.  
<http://www.alpha-net.ne.jp/users2/knight9/miyazaki.htm> (22. Juli 2008)

藤竹暁

1999 「おたく」, *ポキャブラ社会学*. 東京: 毎日新聞社, 38-41.

フジテレビ

2005a 「トリビアの種 95 番」 in *トリビアの泉*, Fuji Television Network,  
<http://www.youtube.com/watch?v=1FHknryJ4ig> (20. Oktober 2008)

2005b 「トリビアの種 95 番」 in *トリビアの泉*, Fuji Television Network,  
[http://www.youtube.com/watch?v=dq\\_2-i3AM0U](http://www.youtube.com/watch?v=dq_2-i3AM0U) (20. Oktober 2008)

2006 「電車男 DX – 最後の聖戦」, *こちらフジテレビ*.  
[http://www.fujitv.co.jp/fujitv/news/pub\\_2006/060601densha.html](http://www.fujitv.co.jp/fujitv/news/pub_2006/060601densha.html) (29. Juli 2008)

2008 「トリビアの泉~素晴らしきムダ知識」, Fuji Television Network,  
<http://www.fujitv.co.jp/trivia/index2.html> (08. Oktober 2008)

フクダ (下名無し)

2008 「北海道大雪山系の SOS について」, *chanbara CLOCK*.  
<http://www.chanbara.jp/sos> (19.07.2008)

石井慎二

1989 「Introduction」, *おたくの本*. 東京: JICC 出版局, 5-6.

毎日新聞

1989 「*女兒殺害で宮崎起訴: 別の女兒事件で10日前後に再逮捕*」, *毎日新聞*.

<http://mainichi.jp/feature/sanko/archive/news/2008/20080617org00m040002000c.htm> (22. Juli 2008)

1997 「*連続幼女誘拐殺人事件宮崎勉被告に死刑判決東京地裁 14.04.1997*」,

*Mainichi Shimbun*.

<http://mainichi.jp/feature/sanko/news/20080617org00m040003000c.html> (22. Juli 2008)

2008 「*連続幼女誘拐殺人: 異様さ際立つ事件3通りの精神鑑定*」, *Mainichi Shimbun*.

<http://mainichi.jp/photo/archive/news/2008/06/17/20080617k0000e040042000c.html> (22. Juli 2008)

中森明夫

1983a 「*「おたく」の研究①: 街には「おたく」がいっぱい*」, *漫画ブリッコの世界*.

<http://www.burikko.net/people/otaku01.html> (21. Mai 2008)

1983b 「*「おたく」の研究②: 「おたく」も人並みに恋をする?*」, *漫画ブリッコの世界*.

<http://www.burikko.net/people/otaku02.html> (25. Mai 2008)

1989 「*僕が「おたく」の名付け親になった事情*」, *おたくの本*. 東京: JICC 出版局,

89-100.

中野 独人(偽名)

2004 「*電車男 Mission.1 緊急指令 「めしどこか たのむ*」」, *電車男*.

<http://www.geocities.co.jp/Milkyway-Aquarius/7075/trainman.html> (29. Juli 2008)

2004b *電車男*. 東京: 新潮社.

岡田斗司夫

2000 *オタク学入門 – 東大“オタク文化論ゼミ公認*. 東京: 新潮社.

2003 *オタクの迷い道*. 東京: 文春.

大塚英志

1989 *Mの世代-ぼくろとミヤザキ君*. 東京: 太田出版.

宅 八郎

1991 *イカス! おたく天国*. 東京: 太田出版.

読売新聞

1987 「電話,いまや学生の必需品:男子も長電話 月 1-2 万円ザラ」, *読売新聞東京朝刊* 21.01.1987.

1990 「私もひとこと」, *読売新聞大阪朝刊* 01.07. 1990.

1992 「初の漫画甲子園 - 政党生徒に自身と共鳴」, *読売新聞大阪朝刊* 16.08.1992.

1994 「「顔」第7回三島由紀夫賞の受賞が決まった」, *読売新聞東京朝刊* 14.05.1994.

1995 「「マルチ読書ネットワーク」青の会議室 「電子メディア論」」, *読売新聞東京朝刊* 04.12.1995.

1997 「「本と人」東大オタク学講座」の岡田斗司夫」, *読売新聞東京朝刊* 12.10.1997.

## Anhang

### **Abstract**

Ziele der Arbeit *Das Phänomen Otaku – Ursprung und Entwicklung im Spiegel der Medien* sind die Bedeutung des Wortes *otaku* und seine Herkunft, die damit verbundenen Themengebiete und die Rolle der Medien bei der Prägung des schlechten Images des Begriffs. Außerdem ist es ein Anliegen zu erkunden, ob es im Laufe der Zeit zu einem Imagewandel kam.

Ausgangspunkt ist eine Betrachtung des Wortes *otaku* und der Ursprung der gängigen Bedeutung, sowie der Versuch einer Definition dieses vielschichtigen Begriffes. In einer quantitativen und qualitativen Analyse werden die zwei Tageszeitungen *Asahi Shimbun* und *Yomiuri Shimbun* auf die Verwendung des Wortes *otaku* hin untersucht. Es wird einerseits die Häufigkeit der Verwendung seit dem ersten Erscheinen bis Ende 2005 eruiert, andererseits auf Ereignisse und Trends analysiert. Aus dem Kontext der Artikel wurden Themengebiete abgeleitet mit denen *otaku* in Verbindung gebracht wird. Es werden drei Medienereignisse näher betrachtet, die für das Image bzw. den Imagewandel von Otaku ausschlaggebend sind. Dazu zählt zuerst der Fall des Kindesentführers und Mörders Miyazaki Tsutomu, der das Wort *otaku* erstmals in die Medien brachte. Weiters werden die Verbindungen der Sekte *Aum Shinrikyo*, die 1995 für die Saringas-Angriffe auf die Tokyoter U-Bahn verantwortlich waren, mit Otaku bzw. den Otaku zugerechneten Interessen aufgezeigt. Zuletzt wird genauer auf die Details und Hintergründe sowie die Auswirkungen des Medienphänomens *Densha Otoko* eingegangen.

Die Schlussfolgerungen dieser Arbeit sind, dass der Ursprung der gängigen Bedeutung von *otaku* die Verwendung in einer Kolumne des Essayisten Nakamori Akio ist. Die Bedeutung jedoch lässt sich aufgrund sehr divergierender Auffassungen nicht fixieren. Augenscheinlich ist jedoch das die Stärke eines Engagements bzw. ein über der vorherrschenden Norm vorhandenes Wissen Ausschlag geben, ob eine Person als Otaku bezeichnet wird oder nicht. Die Themengebiete, die mit Otaku am häufigsten in Zusammenhang gebracht werden sind erwartungsgemäß Anime und Manga. Aufgrund der Analyse der Verwendung von *otaku* in den Tageszeitungen lässt sich außerdem schließen, dass Otaku nach der negativen Berichterstattung in den 90er Jahren, Mitte der 00er Jahre, unter anderem dank *Densha Otoko*, aus dem Schatten gestärkt und mit einem positiveren Image hervortreten.

## Lebenslauf

<b>Persönliche Informationen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Nationalität: Österreich</li> <li>▪ Geburtsdatum: 14.08.1978</li> <li>▪ Geburtsort: Wien</li> </ul>	
<b>Berufserfahrung</b>	<p>2008-09 bis 2010-10    COCO Weltweit Reisen    Wien</p> <p><b>Reiseveranstalter-Angestellte &amp; Filialleiterin</b></p> <p>Als Fernreiseexperte für Australien, Neuseeland, Südsee verkaufte ich Landarrangements, Flugtickets, sowie Pauschalreisen an Reisebüros und Direktkunden. Zusätzlich erweiterte ich das Reise-Angebot durch meine Kenntnisse auf Japan. Dabei erledigte ich über Angebotsstellung, Buchung und Unterlagenausstellung alle Aufgaben selbst. Ab April 2009 war ich zusätzlich als Filialleiterin tätig.</p> <p>2008 Juni                      WOWOW Japan                      Wien/Salzburg</p> <p><b>Koordinatorin &amp; FahrerIn</b></p> <p>Während der EURO 2008 war ich als Koordinatorin und FahrerIn für ein japanisches Fernseheteam des Senders WOWOW zuständig. Bei dieser Arbeit war aufgrund des oft sehr knappen Zeitplans die Koordination aller Teams inkl. Ausweichpläne täglich eine neue Herausforderung.</p> <p>2006-09 bis 2008-04    JALPAK Wien                      Wien</p> <p><b>Reisebüroangestellte</b></p> <p>Neben den üblichen Reisebürotätigkeiten war ich zuständig für die Gewinnung österreichischer Kunden. Ich war die Spezialistin für Japanreisen und beriet unsere Kunden von der Buchung bis zum Abflug.</p> <p>2006-02 bis 2006-08    Jiji Press                      Wien</p> <p><b>Lokaler Korrespondent</b></p> <p>Ich war zuständig für die Berichterstattung über die I.A.E.A. und wichtige außenpolitischen Ereignissen in Wien, sowie die Übersetzung von lokalen, für das japanische Publikum interessanten Artikeln. Mein Auftragsgeber war der Chef von Jiji Press in Berlin.</p> <p>2004-10 bis 2006-02    Universität Wien                      Wien</p> <p><b>Tutorin für Auslands-Austausch</b></p> <p>Als Tutorin war ich für die nach Japan gehenden und aus Japan kommenden Austauschstudenten zuständig. Ich koordinierte Informationsveranstaltungen und half bei der Organisation des Austausches mit Japan.</p> <p>2004-2005                      Restaurant JAPANESE                      Wien</p> <p><b>Aushilfe im Gastronomiebereich</b></p> <p>Zur Verbesserung meiner sprachlichen Fähigkeiten und zum besseren Verständnis der japanischen Kultur arbeitete ich ein Jahr lang als Aushilfe in diesem Familienbetrieb.</p> <p>2000-2002                      Universität Wien                      Wien</p> <p><b>Studienrichtungsvertretung Japanologie</b></p> <p>Zusammen mit meinen Kolleginnen startete ich eine Zeitung und Webseite für die Studenten der Japanologie. Außerdem organisierten wir Erstsemestrigen-Tutorien, Film-Abende, Stammtische und Feste. In den Journaldiensten war ich beratend für die Studenten tätig.</p>	

<b>Ausbildung</b>	Ab Okt. 2010	Universität Wien	Wien
	Bachelorstudium Biologie		
	2004 - 2010	Universität Wien	Wien
	Magisterstudium Japanologie		
	2004-11-12	Universität Wien	Wien
	Bakkalaureatsabschluss Japanologie		
	▪ Wahlfach Anglistik & Amerikanistik		
	1999-2004	Universität Wien	Wien
	Diplomstudium/Bakkalaureatsstudium Japanologie		
	1996-1999	Universität Wien	Wien
	Studium der Medizin (abgebrochen)		
	1996-06-18	BRG Bernoullistrasse	Wien
	Matura		
	Spezialgebiet Englisch, Psychologie & Philosophie, Biologie und Chemie		

<b>Auslandaufenthalte</b>	2004-2010 Reisen in Europa sowie nach Japan, Australien, Neuseeland und Französisch Polynesien
	2002-2003 Auslandsstudienjahr an der Yokohama City University in Yokohama, Japan
	1995-2001 Mehrere mehrwöchige Sprachreisen in Großbritannien, den U.S.A. und Kanada

**Besondere Interessen** Japan-Reisen, Photographie, Naturbeobachtung

<b>Sprachkenntnisse</b>	<b>Sprache</b>	<b>Lesen</b>	<b>Schreiben</b>	<b>Sprechen</b>
	<b>Deutsch</b>	Muttersprache	Muttersprache	Muttersprache
	<b>Englisch</b>	Sehr gut	Sehr gut	Sehr gut
	<b>Französisch</b>	Matura-Niveau	Matura-Niveau	Matura-Niveau
	<b>Japanisch</b>	Gut	Gut	Sehr gut
	<b>Polnisch</b>	Gut	Mäßig	Gut